

ABSCHLUSSBERICHT

zur Veranstaltungsreihe

„Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“

Ein gemeinschaftliches Unfallpräventionsprojekt in Kindertagesstätten in Berlin Mitte
der Unfallkasse Berlin und der MUT Gesellschaft für Gesundheit mbH

Gliederung

1. Einleitung	1 - 8
2. Grundlagen und Methoden der Pädagogik und Bewegungsförderung	
2.1 Pädagogische Grundlagen	9 - 12
2.2 Grundlagen und Methoden der Bewegungsförderung	13 - 19
2.3 Vermittlung von Inhalten der Unfallprävention	20
3. Methodik	21 - 26
4. Konzeption zur Veranstaltungsreihe: „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“	27 - 51
5. Ergebnisse	52 - 61
6. Zusammenfassung und Diskussion	62 - 63
7. Literaturverzeichnis	64
Anhang	65 - 84

Im Folgenden werden die aktuell verfügbaren epidemiologischen Daten zum Unfallgeschehen im Kindesalter, Unfallursachen und Risikofaktoren sowie die daraus ableitbaren Grundsätze, Schwerpunkte und Handlungsansätze der Unfallprävention dargestellt. Abschließend werden Handlungsansätze und Zielstellungen des Modellprojektes „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung“ beschrieben.

Epidemiologische Grundaussagen zum Unfallgeschehen im Kindesalter sind über die Todesursachen-, Krankenhausdiagnose- und Straßenverkehrsunfallstatistik zu treffen. Über die Todesursachenstatistik ist eine abschätzende Gesamtanalyse des Unfallgeschehens im Kindesalter möglich. Eine detaillierte Betrachtung anhand der Kategorien: Altersgruppe, Unfallort und Unfallart gewährt sie nur für die tödlich verlaufenden Unfälle. Genaue Aussagen für das gesamte Unfallgeschehen im Kindesalter (bis zur Einschulung) nach den Kriterien: Unfallort, häufige Verletzungsfolgen und soziale Kriterien sind nur für wenige Bundesländer (Brandenburg, Hamburg) möglich, die im Rahmen der Einschulungsuntersuchung die entsprechenden Daten erheben (Totalerhebung /Elternbefragung). Deutschland verfügt nicht über ein Unfallmonitoringsystem wie beispielsweise die Niederlande, Österreich und Schweden.

Ziel der epidemiologischen Analysen des Unfallgeschehens ist es Handlungsschwerpunkte, -ebenen zu erkennen und zu gewichten.

Im Jahr 1997 verunfallten in Deutschland 715 (5,4/100.000) Kinder im Alter bis zu 14 Jahren tödlich (Todesursachenstatistik 1997 des statistischen Bundesamtes). Damit stellen Unfälle die häufigste Todesursache im Kindesalter dar. Die Todesfälle durch Unfälle liegen im Kindesalter höher als die durch Infektionskrankheiten und Krebserkrankungen zusammen. Nach den Schätzfaktoren der WHO und einer Österreichischen Studie muss davon ausgegangen werden, dass 1997 ca. 1500 bis 3000 Kinder lebenslange Behinderungen durch eine Unfallverletzung davongetragen haben (Weber 1990, Schlintl 1992). Eine medizinische Behandlung einer Unfallverletzung war 1997 bei ca. 960.000 Kindern (7,4% aller Kinder) notwendig. Davon mussten ca. 715.000 ambulant versorgt werden (nach WHO-Schätzfaktor, Weber 1990). In ca. 244.000 der Fälle (183,9/10.000) handelte es sich um schwere Unfallverletzungen, die eine stationäre Behandlung erforderten (statistisches Bundesamt: Krankenhausdiagnosestatistik 1997). Unfallverletzungen stellen bei Kleinkindern den zweit häufigsten, bei Schulkindern den häufigsten Einweisungsgrund dar. Häufigste Unfallverletzungsfolge sind Gehirnverletzungen, gefolgt von Vergiftungen, Verätzungen und Frakturen sowie Verbrennungen, Verbrühungen im Kleinkindalter, welche lange Krankenhausverweildauern nach sich ziehen.

Unter Berücksichtigung der hohen Dunkelziffer (Hautzinger, 1994) für statistisch nicht erfaßte Unfälle, (durchschnittlich 50% der verletzten Kinder werden nicht registriert) ergibt sich folgende Schätzgröße: Zirka 2 Millionen Kinder, 15% aller Kinder wurden 1997 in Deutschland verletzt bzw. getötet: pro Tag sind es durchschnittlich über 5.500 Kinder.

Nach Expertenschätzung könnten ca. 60% aller Unfälle im Kindesalter (d.h. 1,2 Millionen Kinderunfälle pro Jahr) durch entsprechende vorbeugende Maßnahmen vermieden werden – 10% allein schon durch bessere Aufsicht (Schriever 1997).

Hieraus wird der weiterhin bestehende, erhebliche Präventionsbedarf auf dem Gebiet der Primärprävention von Kinderunfällen ersichtlich.

Die nachfolgende Darstellung des Unfallgeschehens differenziert nach Altersgruppen, Unfallort und typischen Unfallsituationen charakterisiert die Schwerpunkte der Unfallprävention im Kindesalter.

Besonders unfallgefährdet ist die Gruppe der Kleinkinder. Während 1996 durchschnittlich 5,7 Kinder pro 100.000 tödlich verunglückten, lag die Unfallsterbeziffer der kleinen Kinder (7,4/100.000) mit knapp einem Drittel über dem Bundesdurchschnitt.

Kleinkinder verunglücken vor allem zu Hause. In den Einschulungsuntersuchungen 1997 des Landes Brandenburg entfielen 70% aller Unfälle auf den Heim- und Freizeitbereich, 22% auf den Kitabereich und 8% auf den Straßenverkehr.

Nimmt man als Bezugsgröße alle tödlichen Unfälle dieser Altersgruppe, so passieren allein zwei Drittel im Heim- und Freizeitbereich und ein Drittel im Straßenverkehr. Auch die schwerverletzten Kleinkinder verunglücken meistens, zirka 97%, zu Hause oder in ihrem Wohnumfeld, im Straßenverkehr sind es dagegen zirka 3% (Ellsäßer 1998).

Betrachtet man die Unfallarten tödlicher Unfälle so ist das Ertrinken als dritthäufigste Unfallursache besonders hervorzuheben (1997: 24% aller tödlichen Unfälle der 1-4jährigen durch Ertrinken, 34% durch Verkehrsunfälle und 38% durch andere Unfallarten im Heim- und Freizeitbereich).

Typische Situationen für tödliche Unfälle im Kleinkindalter sind im häuslichen Bereich am häufigsten das Ertrinken gefolgt von Verbrennungen, Verbrühungen, Stürzen (z. B. vom Wickeltisch, auf Treppen oder aus Gebäuden), Ersticken und selten Vergiftungen.

Im Straßenverkehr verunglücken Kleinkinder vor allem als PKW-Insassen (Ellsäßer 1999).

Schulkinder dagegen verunglücken am häufigsten im Straßenverkehr tödlich. An zweiter Stelle stehen die Heim- bzw. Sport- und Spielunfälle. Auf zwei tödliche Unfälle im Heim- und Freizeitbereich kommen drei tödliche Unfälle im Straßenverkehr (Ellsäßer 1998). Das Ertrinken in dieser Altersgruppe ist zwar seltener als bei Kleinkindern doch auch in dieser Altersgruppe eine ernst zu nehmende Unfallursache (1997: 16% aller tödlichen Unfälle der 5-14jährigen durch Ertrinken, 24% durch andere Unfallarten im Heim- und Freizeitbereich und 55% durch Verkehrsunfälle)

Bei Unfällen im Straßenverkehr mit Verletzungsfolgen nimmt Deutschland den ersten Rang in der gesamteuropäischen Statistik ein. 1996 und 1997 verunglückten zirka 50.000 Kinder (1-14 Jahre) jährlich – insbesondere innerhalb von Ortschaften und nachmittags. Davon war allein ca. jedes vierte Kind schwerverletzt und ca. jedes 100. Kind verstarb an den Unfallfolgen. Im Schulalter sind die 5-9jährigen am gefährdetsten als Fußgänger und die ab 10jährigen als Fahrradfahrer (Ellsäßer 1998,1999).

Eine Bewertung insbesondere der tödlichen Kinderunfälle nach Alter und Unfallursache zeigt, dass sich die Unfallprävention nicht an einzelnen Risiken orientieren sollte, sondern an den altersspezifischen Risikomustern, die die Lebenswelt und den Aktionsradius des Kindes mit einbeziehen. Insbesondere folgende Präventionsschwerpunkte können gesetzt werden:

- Prävention von häuslichen Unfällen im Kleinkindalter;
- Prävention von Unfällen durch Ertrinken;
- Prävention von Straßenverkehrsunfällen insbesondere bei Schulkindern;
- Prävention von Spiel- und Sportunfällen in der Freizeit.

Eine effektive Unfallprävention im Kindesalter als komplexe und gesellschaftlich bedeutsame Aufgabe muss unterschiedlichste, kooperierende Handlungsebenen einbeziehen:

- übergeordnete politische Ebene: z.B. Stadt- und Verkehrsplanung, bautechnische Sicherheitsauflagen und Produktsicherheit;
- kommunale, gemeinnützige und private Einrichtungen (Institutionen, Fachgruppen und Vereine) mit Aufgaben und Zielsetzungen im Bereich der Unfallprävention: z.B. Aufbau eines Kooperationsnetzwerkes;
- Mediatoren (Kinderärzte, Lehrer, Erzieher): z.B. Schulung;
- potenziell Betroffene (Eltern und Kinder): z.B. Informationsveranstaltungen für Eltern, Sicherheitserziehung und Bewegungsförderung für Kinder.

Unfallverhütung hat sich an folgenden vier Grundsätzen zu orientieren:

- Beseitigung der Gefahrenquellen;
- Abschirmung der Gefahrenquellen;
- persönliche Schutzvorkehrungen;
- Förderung des verantwortlichen Umganges mit Risiken, die nicht beseitigt werden können.

Im Vordergrund der Unfallprävention steht also vor allem die Gestaltung einer kindersicheren Umwelt und erst an zweiter Stelle die Erziehung eines „sicheren“ Kindes.

In die Überlegungen zu effektiven Handlungsansätzen der Unfallprävention sollte eine Bewertung von Unfallursachen nach folgenden vier Schwerpunkten mit einfließen:

- **das Kind selbst:** Kleine Kinder haben entwicklungsbedingt nur ein geringes Bewusstsein für Gefahren, eine begrenztere Wahrnehmung und eine längere Reaktionszeit. Einschulungsuntersuchungen und Berichte zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen in Berlin belegen u.a. die Häufigkeit und Zunahme von Defiziten im Bereich der sozialen Kompetenz, Wahrnehmung und Bewegung bei Kindern und Jugendlichen, insbesondere in Innenstadtbezirken. Die Folgen des Bewegungsmangels und der Bewegungsunerfahrenheit von Großstadtkindern und deren unmittelbare Auswirkung, eine höhere Unfallgefährdung, wurden durch zahlreiche Untersuchungsergebnisse belegt (Deutsche Verkehrswacht e.V., 1991). So wurden zum Beispiel mehr als die Hälfte aller Schulwegunfälle (bei über 13.900 Unfällen 1996) durch Ausrutschen, Stolpern und Umknicken verursacht, ohne dass ein Fahrzeug beteiligt war. Viele Stürze sind auf mangelndes Gleichgewicht und zu geringe Bewegungserfahrung, viele Zusammenstöße auf eine verminderte Reaktionsfähigkeit und -geschwindigkeit sowie das Unvermögen, die eigenen Bewegungen mit denen anderer zu koordinieren, zurückzuführen. Häufig liegt sogar eine ausgeprägte Beeinträchtigung der gesamten Körperkontrolle vor. Diese Störungen beweisen die Notwendigkeit einer Förderung der sensomotorischen und psychosozialen Kompetenz von Kindern.

- **soziale Lage:** Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus verunglücken häufiger, weil sie oft in Gegenden mit hohem Verkehrsaufkommen leben oder auch ihre Eltern weniger Schutzvorkehrungen im Haushalt treffen (z.B. gegen Verbrühungen und Vergiftungen).
- **Fehlverhalten der Erwachsenen:** Sie überschätzen die Fähigkeiten der Kinder, Gefahren selbst erkennen und beherrschen zu können, auf der anderen Seite unterschätzen sie z.T. den Aktionsradius des Kindes. Sie sorgen nicht ausreichend für Sicherheitsvorkehrungen für das Kind, um Gefahrenquellen zu beseitigen oder abzuschirmen. Sie kommen ihrer Aufsichtspflicht nicht ausreichend nach. Sie unterschätzen die Vorbildwirkung ihres eigenen Verhaltens. Im Straßenverkehr werden Kinder im Pkw nicht ausreichend durch geeignete Rückhaltesysteme gesichert, tragen keinen Fahrradhelm oder werden durch riskantes Verhalten der Erwachsenen gefährdet.
- **Lebensumfeld:**
 In der häuslichen Umgebung: leichte Zugänglichkeit von chemischen Haushaltsmitteln und gefährlichen Gebrauchsgegenständen sowie brennbaren und ätzenden Flüssigkeiten, z.B. Lampenölen; nicht kindersichere Produkte, z.B. Lauflernhilfen; fehlende Sicherungseinrichtungen, z.B. an Herden und Steckdosen sowie fehlende Absturzsicherungen, z.B. an Treppen und Balkonen.
 In der Wohnumgebung: dichtbesiedelte Wohngebieten mit hohem Verkehrsaufkommen und zu wenigen Spielplätzen oder Grünflächen, Hauptverkehrsstraßen mit nicht ausreichend sicheren Überquerungsmöglichkeiten, ungesicherte Gewässer oder Eisflächen, Baustellen und Spielplätze mit gefährlichen Schaukeln, Klettergeräten und Rutschen, mit einer nicht kindsicheren Spielplatzgestaltung (z.B. auch Bepflanzung mit Giftpflanzen).

Nachfolgend werden mögliche Handlungsansätze der Unfallprävention beschrieben, die sich an den Risikomerkmale von Kinderunfällen sowie an der kindlichen Entwicklungspsychologie, -physiologie orientieren.

Kinderunfälle lassen sich durch angemessene Maßnahmen verhindern oder zumindest in ihren Folgen abmildern:

- technische Sicherheitsmaßnahmen:
 Seit dem 1.4.1993 sind z.B. Rückhaltesysteme für Kinder in Autos Pflicht. So gab es 1993 14,5% weniger tödlich verunglückte Kinder gegenüber dem Vorjahr;
- Gestaltung einer kindgerechten Umwelt:
 z. B. die bewußte Auswahl von sicherheitsgeprüften Produkten;
- Maßnahmen der Kontrolle und Überwachung:
 z.B. ständigen Normenkontrolle der Produkte für Kinder;
- Frühzeitige Erziehung und Aufklärung der Kinder durch ihre Bezugspersonen:
 - durch Gespräche über und Training von sicherem Verhalten in Gefahrensituationen sowie durch frühe Förderung motorischer Fähigkeiten. Motorisch geschickte Kinder können in Gefahrensituationen angemessener reagieren;
 - durch verantwortungsbewußte Wahrnehmung der Vorbildfunktion;
 - durch Einweisung in Maßnahmen der Ersten Hilfe.

Darüber hinaus können Unfälle verhindert werden durch regelmäßige Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen, ständige Weiterbildung der Erwachsenen sowie indirekt durch Mitsprache bei öffentlichen Entscheidungen (Verkehrsberuhigungsmaßnahmen).

Entwicklungsphysiologische, -psychologische und soziale Hintergründe der kindlichen Entwicklung stellen Grundlagen für die Planung einer effektiven Unfallprävention im Kindesalter dar. Das Verständnis für die natürlichen Entwicklungsvorgänge in den einzelnen Altersstufen und die daraus erwachsenden Gefahren müssen die Grundlage für präventive Beratung und Strategien bilden (Berger 1992, Schriever 1996):

In den ersten zwei Lebensjahren besteht beim Kleinkind noch keinerlei Gefahrenbewußtsein und in den folgenden Jahren entwicklungsbedingt auch nur ein vermindertes. Das bedeutet, bis zum Erreichen des 8. Lebensjahres. existiert nur ein unzureichendes Gefahrenbewußtsein.

Bis zum 7. Lebensjahr steht beim Kleinkind die egozentrische Sichtweise im Mittelpunkt, d.h. Kleinkinder sind vornehmlich von ihren eigenen Gefühlen und Wahrnehmungen beeinflusst und denken, dass alle auf die gleiche Art und Weise wahrnehmen und empfinden. Ein Wechsel in die Perspektive eines anderen Menschen fällt ihnen schwer.

Vom 3. - 7. Lebensjahr wird die Gedankenwelt der Kinder von „Magischem Denken“ geprägt, das heißt: Gegenstände, welche die Fantasie des Kindes anregen, stehen im Zentrum ihres Denkens und werden der belebten Natur zugeordnet. Häufig kommt es zum fließenden Übergang zwischen Fantasie und Realität. Die Aufmerksamkeit folgt dabei immer dem stärksten Reiz, eine Impulskontrolle nach Sicherheitskriterien ist noch nicht ausgereift.

Bezüglich der sozialen Entwicklung stehen ein großes Kontaktbedürfnis und eine ausgeprägte Nachahmungsbereitschaft im Vordergrund.

Jüngere Kinder sind nur unzureichend fähig, ihre Motorik (Zusammenspiel der Bewegungen zu kontrollieren, besonders wenn sie unter starker gefühlsmäßiger Anspannung stehen).

Kleine Kinder haben eine andere Wahrnehmung.

Zu den entwicklungsbedingten Schwierigkeiten des Kleinkindes gehört, dass viele Sinneseigenschaften noch nicht voll ausgebildet sind, weshalb Gefahren nicht rechtzeitig bzw. überhaupt nicht erkannt werden können (Limbourg, 1995).

Nachfolgend einige Beispiele:

- stereoskopisches , d.h. plastisches Tiefsehen beginnt mit 4 J. und ist erst mit 9 J. voll ausgebildet (Kleinkinder können Entfernungen schlecht schätzen);
- Einschränkung des Gesichtsfeldes um bis zu 30% in der Peripherie, bis zum 10-12 Lj. können Kinder nur erheblich verzögert wahrnehmen, was in ihrem Rücken und neben ihnen passiert;
- Kleinkinder können aufgrund ihrer geringen Körpergröße viele, aus der Erwachsenenperspektive erkennbare Dinge nicht sehen;
- Kinder erfassen ihre Umwelt ganzheitlich und können wesentliche Details nicht von Unwesentlichen unterscheiden;
- die Akkomodation ist verlangsamt (Umstellung: Nah- Fernsehen);
- die Hörfähigkeit ist bei 3-4jährigen um 7-12 db gegenüber dem Erwachsenen vermindert, Kinder lernen erst ab dem 8. Lebensjahr ihr Hörvermögen willentlich zu steuern und bestimmte Signale aus komplexen Geräuschkulissen herauszufiltern;
- akustische und optische Reize können noch nicht angemessen verarbeitet werden, so ist z.B. die Einschätzung von Geschwindigkeiten eine komplexe Verknüpfung des Sehens von Form und Größe in Bewegung. Kinder können diese Verknüpfung nur bedingt leisten und kommen zu falschen Ergebnissen: 3-4jährige können ein in der Ferne fahrendes Auto nicht von einem Stehenden unterscheiden;
- die Reaktionszeit ist verlangsamt (d.h. bei Kindern im Alter von 5 Jahren noch doppelt so lang wie bei Erwachsenen);
- der Körperschwerpunkt liegt bei Kindern höher, als bei Erwachsenen, weshalb sie schneller die Balance verlieren;
- links und rechts können Kleinkinder nicht sicher unterscheiden oder spiegelbildlich in den Raum übertragen.

Zusammenfassend werden Handlungsansätze in folgenden Präventionsbereichen beschrieben:

1. Präventionsbereich der Erwachsenen (Eltern, Lehrer, Erzieher)
2. Präventionsbereich der baulichen und technischen Ursachen (häusliche Umwelt, Wohnumgebung, Technik)

Zu 1.:

Präventionsbereich Eltern:

- elterliche Verantwortung voll wahrnehmen (Vorbildfunktion bewusst erfüllen);
- volle Gewährleistung der elterlichen Aufsichtspflicht;
- altersgerechter Umgang mit den Kindern;
- Erziehung der älteren Geschwisterkinder zu Verantwortungsbewusstsein (insbesondere gegenüber jüngeren Geschwisterkindern);
- regelmäßige sicherheitstechnische Überprüfung des Haushaltes.
- konsequente Anwendung von Rückhaltesystemen im PKW und Fahrradhelmen.

Präventionsbereich Lehrer und Erzieher:

- Aufdecken und Beheben von Defiziten in der Sicherheitserziehung in Kita und Schule;
- Konditionierung der Körperbeherrschung im Kita- und Schulsport (Schülerunfallgeschehen: 60,4% Sportunfälle, 31,3% der Unfälle in den Pausen)

Zu 2.:

Präventionsbereich bauliche und technischen Ursachen:

- kindgerechte und kindersichere Wohnungsausstattung (verletzungssichere Möbel, Herdschutzgitter ...);

Häusliche Umwelt und Wohnumgebung:

- feste Verankerung insbesondere von Regalen an der Wand;
- Sicherung von Treppen und Fenstern;
- Sicherstellung von AZM, Haushaltschemikalien und Genußmitteln,
- Verwendung von kindersicheren Verpackungen, keine Giftpflanzen, keine herumliegenden Kleinteile oder Plastiktüten;
- Richtiges Verhalten von Kindern und Erwachsenen gegenüber Tieren;

Technik:

- Verwendung von sicherheitstechnisch einwandfreien und kindersicheren elektronischen Geräten;
- Steckdosenschutz;
- genereller Verzicht auf Lauflerngeräte;
- ständige Wartung und Kontrolle von Geräten und Räumlichkeiten in Einrichtungen mit Kindern

Im Folgenden werden mögliche Handlungsansätze differenziert nach Lebensalter und Unfallart dargestellt:

- 1. Lebensjahr

Häufigste Unfallart insgesamt sind Stürze (83%): insbesondere Stürze aus der Höhe: vom Wickeltisch, aus der Tragetasche, aus dem Kinderwagen, Hochstuhl oder Bett, Treppensturz und besonders folgenschwere Stürze mit Lauflernhilfen.

In 8-30% der Fälle handelt es sich um Verbrennungen und Verbrühungen. Der restliche Anteil verteilt sich auf Erstickungs-, Ertrinkungs- und sonstige Unfälle (Schriever, 1996, 1997). Betrachtet man die Unfälle

mit tödlichem Ausgang, ist hierbei das Ersticken mit Abstand häufigste Ursache gefolgt von Stürzen, Verbrennungen und Ertrinken (Dr. Ellsäßer, Forum Unfallprävention DGK).

Als Grundsatz der Unfallprävention gilt es im ersten Lebensjahr Sicherheitsinseln zu schaffen:

- im Bett: Gitterstäbe >7,5 cm, <10 cm Abstand, keine Kopfkissen, keine Bänder und Schnüre, keine aspirierbaren Gegenstände und Nahrungsmittel;
- im Laufstall: keine aspirierbaren Gegenstände und Nahrungsmittel keine Plastiktüten, keine Ketten und kein Schmuck;
- im Haushalt: Gefahrenbereiche vor Kindern sichern.

- bis 5. Lebensjahr

Beim Unfallgeschehen insgesamt stehen wiederum Stürze im Vordergrund (Hochbetten, Treppen, Fenster, Balkone sichern benutzen!).

Bei den tödlichen Unfällen ist das Ertrinken häufigste Ursache, gefolgt von Verbrennungen, Ersticken und Stürzen (Tödliche Heim- und Freizeitunfälle nach Unfallarten, Deutschland 1996: Altersgruppe der Ein- bis Vierjährigen: 1,7/100.000 Todesfälle durch Ertrinken, 1,0/100.000 durch Verbrennungen, 0,8/100.000 durch Ersticken und 0,7/100.000 durch Stürze, (Dr. Ellsäßer 1998)).

Unfallprävention in dieser Altersgruppe folgt dem Grundsatz, sogenannte Sicherheitsareale zu schaffen:

- Kinderzimmer, Kita, Spielplatz und den Garten unfallsicher einrichten (besonderes Augenmerk auf Ertrinkungsgefahren);
- Kinder nie unbeaufsichtigt lassen in der Nähe von Biotopen und Swimmingpools, ab 5 cm Tiefe Ertrinkungsgefahr!, Regentonnen abdecken und auf Booten Schwimmwesten benutzen;
- Beim Kauf von Spiel- und Sportgeräten auf normierte, sicherheitsgeprüfte und entsprechend gekennzeichnete Waren achten. Diese weisen besondere Prüfplaketten auf (DIN, ECE, GS, TÜV);
- alterstypische Kompetenz berücksichtigen und fördern;
- Zwischen 2 und 5 Jahren spielt die sogenannte Unfallverhütungserziehung sowie die Förderung der sensomotorischen und psychosozialen Kompetenz eine große Rolle. Die Kinder sollen Gefahren gegenüber sensibilisiert werden und den richtigen Umgang damit lernen. Sicherheitserziehung erfolgt hierbei vor allem durch gutes Vorbildverhalten und die situationsbezogene Auseinandersetzung mit dem Kind zu Themen der Unfallprävention.
- Ab diesem Alter gilt: z.B. Klettern üben, Schwimmen lernen, den sicheren Umgang mit Haushaltsgeräten demonstrieren und einüben, auf Spielplätzen Gefahrensituationen verdeutlichen (spitze Gegenstände, Bälle auf der Straße, Rutsch- und Klettergeräte), den richtigen Umgang mit Tieren üben und mit der Straßenverkehrserziehung beginnen.

- 6. bis 14. Lebensjahr

In dieser Altersgruppe sind zunehmend Spielplatz, -Sport- und Verkehrsunfälle von Bedeutung. Kinder dieser Altersgruppe verunglücken meist als Fußgänger (6-9jährige), Radfahrer (über 10jährige) und beim Sport. Hier dann hauptsächlich beim Ballspielen, Reiten sowie Ski- und Schlittenfahren.

Bei Verkehrsunfällen stehen häufig Fehlverhaltensweisen kindlicher Radfahrer im Vordergrund (Nutzen der Straße als Spielplatz, Vorfahrtregeln nicht ausreichend beachtet, Fehler beim Abbiegen, Wenden, Anfahren, Auf- und Absteigen, Spurhalten, Bremsen und Kurvenfahren aufgrund noch unzureichende Ausbildung motorischer Fähigkeiten). Laut statistischem Bundesamt besteht bis zum 8. Lebensjahr für kindliche Radfahrer ein sehr hohes Unfallrisiko (Roller fahren stellt eine gute Vorübung dar, Fahrrad fahren frühestens ab 6. Lebensjahr beginnen, immer einen Fahrradhelm tragen, zunächst angeleitetes Radfahrtraining, um gezielt Motorik zu verbessern).

Grundsatz aller Präventionsansätze in dieser Altersgruppe ist es die Kompetenzen der Kinder zu steigern und die Erwachsenen in die Verantwortung zu nehmen:

- allgemeine Entwicklungsförderung, insbesondere Förderung der sensomotorischen und psychosozialen Kompetenzen;
- Vertrautmachen mit speziellen Unfallrisiken, richtigen Umgang damit erlernen, richtiges Handeln in Unfallsituationen (Erste Hilfe);
- intensive Straßenverkehrserziehung, Radfahrtraining, sichersten Schulweg ermitteln;
- verantwortungsbewußter Umgang der Erwachsenen mit ihrer Vorbildfunktion.
- Achtsamkeit und Verantwortungsbewusstsein der Eltern bezüglich der zunehmenden Risikopotentiale neuer Konsum- und Freizeitangebote an Kinder. Eine besondere Bedeutung kommt der rechtzeitigen und umfassenden Aufklärung über Sucht- und Genussmittel zu.

Veranstaltungsreihe “Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Kitakinder”

Für die Altersgruppe der 4-6 jährigen Kitakinder führte die MUT in Kooperation mit der Unfallkasse Berlin die Veranstaltungsreihe: „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Kitakinder“ im Rahmen eines Modellprojektes durch.

Die Unfallprävention wird hierbei als komplexe und ganzheitliche Präventionsmaßnahme verstanden.

Im folgenden werden Anliegen, Themen und Ziele dieser Veranstaltungsreihe beschrieben:

4 - 6jährige Kita-Kinder werden im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ mit den Unfallgefahren des Alltags vertraut gemacht und zu angemessenem Verhalten in Unfallsituationen befähigt (ärztlich geleitetes, multiprofessionelles Team der MUT).

Diese Präventionsmaßnahme zielt darauf, die Zahl der Kinderunfälle - und hier insbesondere die der später auftretenden Schulunfälle - zu reduzieren und somit Leid und erhebliche finanzielle Belastungen für alle Betroffenen abzuwenden.

Aus diesem Grunde wird der Wahrnehmungs- und Bewegungsförderung besondere Aufmerksamkeit gewidmet, mit dem Ziel der Entwicklung einer altersgerechten, sensomotorischen Kompetenz und Fitness. Zwei Drittel der Zeit jeder Veranstaltung trägt diesem Schwerpunkt Rechnung, während ein Drittel dem thematischen Teil gewidmet ist. Um den thematischen Teil kindgerecht vermitteln zu können, wird er in kleinere Einheiten von 10-15 Minuten unterteilt und die Bewegungsspiele werden zur Auflockerung dazwischen durchgeführt. Wichtig ist hier die spielerische Vermittlung von neuen Bewegungserfahrungen. So können unter angeleitetem Spielen ein erweitertes Verhaltensrepertoire, breitere spontane Rückgriffmöglichkeiten und das „Nachreifen“ bestimmter Defizite in der Gruppe ermöglicht werden. Kreatives Spielen mit Bewegung und Training aller Sinne sind bestens zur Unfallprävention geeignet. Hinzu kommen altersgerecht „verpackte“ Informationen zur Wissensvermittlung über Unfallquellen, Vermeidungsstrategien und richtiges Verhalten in Gefahrensituationen.

Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt der Berücksichtigung und Förderung der alterstypischen Kompetenz:

<i>Umsicht</i>	Gefahren erkennen (Wahrnehmung und Beobachtung);
<i>Vorsicht</i>	Gefahrenbewußtsein erzeugen (vorausschauendes Urteilsvermögen);
<i>Rücksicht</i>	Schulung von Vermeidung (selbstständiges, eigenverantwortliches Tun);
<i>Hilfe</i>	Bereitschaft zur Hilfe fördern (Grundregeln der ersten Hilfe).

Im Gespräch (Erlebnisberichte) und durch spielerische praktische Übungen werden Gefahren schwerpunktorientiert deutlich gemacht, um anschließend gezielt Vermeidung zu schulen und Verhaltensregeln zu erlernen. Wir wollen den Kindern spielerisch vermitteln, wo und wann sie selbst verantwortlich handeln können und was in konkreten Unfallsituationen *Rettenkette, 1. Hilfe - Maßnahmen* zu beachten ist. Verwendet werden hierbei kindgerechte Anschauungsmaterialien (Bildgeschichten, Puzzle, Legespiele, Materialien für Rollenspiele) des Medienset „Sicherheitserziehung und Erste Hilfe im Kindergarten“ (BAGUV, BGW, DRK), Plakate (z.B. Suchbilder), Legespiele zur Straßenverkehrserziehung und vielfältige Ausmal- und „Knobel“- Bilder.

Die praktische Umsetzung der Unfallprävention und Sicherheitserziehung erfolgt in wöchentlichen Fördereinheiten, kontinuierlich und unter Einbeziehung der Erzieherinnen/Erzieher.

Alle Fördereinheiten sind aufeinander aufbauenden thematischen Schwerpunkten gewidmet.

Inhalte der Informationsvermittlung:

- Einführung in die Kinderunfallprävention;
- Einführung in die Sicherheitserziehung und Erste Hilfe bei typischen Kinderunfällen;
- Unfallgefahren im Haushalt;
- Verhalten bei Bränden und Umgang mit offenem Feuer;
- Unfallgefahren und Verhalten im Straßenverkehr;
- Straßenverkehrsexkursion zur Sicherheitserziehung;
- Verhalten und Unfallgefahren bei Sport und Spiel;
- Spielplatzexkursion zur Sicherheitserziehung;
- Verhalten im Freien, beim Baden, bei Gewitter und im Umgang mit unbekanntem Pflanzen.

Zusammenfassend bestehen folgende Zielstellungen:

- die altersgerechte Förderung der senso- und psychomotorischen Kompetenz und Fitness der Kinder;
- die Kinder möglichst umfassend mit den Unfallgefahren des Alltags (Heim- und Freizeitbereich, Straßenverkehr, Ertrinkungsgefahren) vertraut zu machen, ihr Risikowissen zu erweitern, Vermeidungsverhalten zu schulen und sie zu befähigen, angemessen in Unfallsituationen zu reagieren;
- der Austausch mit Erzieherinnen/Erziehern zum Thema Unfallprävention und Sicherheitserziehung in der Kita und ihnen Anregungen dazu bieten (Bewegungsförderung, situationsbezogen und kindgerechte Vermittlung von Gefahrenbewußtsein und Vermeidungsverhalten);
- Erreichen der Eltern durch Informationsveranstaltungen zum Thema Unfallverhütung und Sicherheitserziehung im Kindesalter.

Als Gesamtziel der Unfallprävention und Sicherheitserziehung sehen wir die Förderung der persönlichen Entfaltung der Kinder an, da diese die Grundlage für ein sozial kompetentes Verhalten in Gefahrensituationen bildet.

2. Grundlagen und Methoden der Pädagogik und Bewegungsförderung

2.1. pädagogische Grundlagen

Die pädagogischen Grundlagen der Veranstaltungsreihe sind angelehnt an das Fit-, Misfit- Konzept. Dieses wird besonders anschaulich, anwendungsnah und wissenschaftlich fundiert in „Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung“ von Prof. R.H. Largo, einem der führenden Ärzte auf dem Gebiet der kindlichen Entwicklung beschrieben.

Angesichts des Ausmaßes der Vielfalt unter Kindern, wie es in Entwicklungsstudien zu beobachten ist, sind starre Normvorstellungen in der Erziehung irreführend, da sie zu falschen Erwartungshaltungen führen. Aus diesem Grund kann es keine allgemein gültigen Erziehungsregeln geben. Je besser es uns gelingt, uns auf die individuellen Bedürfnisse, Eigenheiten und den Entwicklungsstand der Kinder einzustellen, desto besser werden sie sich entwickeln. Nur wenn seine körperlichen und seine psychischen Grundbedürfnisse angemessen befriedigt werden, kann sich ein Kind entwickeln. Das setzt voraus, dass wir seine individuellen Bedürfnisse kennen lernen und achten, sowie seinen entwicklungspezifischen Eigenheiten mit Verständnis begegnen. Eine möglichst hohe Übereinstimmung zwischen Kind und Umwelt ist das Anliegen des sogenannten Fit-Konzeptes. Die erzieherische Herausforderung ist, das Kind richtig zu verstehen und für den Umgang mit ihm das richtige Maß zu finden. Neu am Fit-Konzept ist, dass es diese humanistische Erziehungsvorstellung auf eine biologische Grundlage stellt.

Vielfalt und Individualität

Es gibt kein Entwicklungsmerkmal, das bei Gleichaltrigen Kindern gleich ausgeprägt wäre.

Die Vielfalt bei gleichaltrigen Kindern entsteht, weil Eigenschaften und Fähigkeiten von Kind zu Kind unterschiedlich angelegt sind (z.B. Körpergröße) und unterschiedlich rasch ausreifen (z.B. die gesprochene Sprache) (*interindividuelle Variabilität*).

Beim Einzelnen Kind sind Eigenschaften und Fähigkeiten ebenfalls unterschiedlich angelegt und reifen verschieden aus (z.B. sprachliche Fähigkeiten entwickeln sich rascher als motorische) (*intraindividuelle Variabilität*).

Gewisser Fähigkeiten können von Kind zu Kind verschiedenartige Entwicklungsverläufe nehmen (z.B. frühe lokomotorische Entwicklung) (*Variabilität des Entwicklungsverlaufes*).

Mädchen sind durchschnittlich in jedem Alter etwas weiter entwickelt als Jungen. Dieser Geschlechtsunterschied ist vor allem auf eine unterschiedliche biologische Zeitskala zurückzuführen.

Die Vielfalt bei Kindern ist in jeder Hinsicht so groß, dass Normvorstellungen irreführend sind. Die Vielfalt in ihrem ganzen Ausmaß zu kennen und als biologische Realität zu akzeptieren ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, den individuellen Bedürfnissen und Eigenschaften der Kinder gerecht zu werden.

Zur Veranschaulichung einige Ergebnisse aus Entwicklungsstudien:

Bei der Sprachentwicklung beginnen die Kinder frühestens mit 13 bis 18 Monaten in Zwei-Wort-Sätzen zu sprechen. Die meisten Kinder erreichen diese Stufe der Sprachentwicklung im Alter zwischen 18 und 24 Monaten, einige wenige erst nach dem dritten Lebensjahr. Die Streubreite beträgt also mehr als zwei Jahre (Largo 1986).

Entwicklungsunterschiede nehmen bis zu Adoleszenz in jeder Hinsicht weiter zu.

Die Variabilität des Entwicklungsstandes (Entwicklungsalter) in einer Gruppe von 20 siebenjährigen Kindern würde bei einer Streubreite von drei Jahren liegen, in einer Gruppe von 20 dreizehnjährigen Mädchen bei einer Streubreite von sechs Jahren (Entwicklungsalter zwischen 10 und 16 Jahren) (Largo 1999).

- Erziehung zur Individualität bedeutet: Das Kind kann seine Stärken entwickeln und lernt, seine Schwächen anzunehmen.
- Die Individualität eines Kindes wird durch die folgenden Faktoren bestimmt: Verschiedenheit in seinen Fähigkeiten und Eigenschaften, Selbst- und Fremdwahrnehmung:
- Verschiedenheit: Jedes Kind weist eine einmalige Zusammensetzung von Fähigkeiten und Eigenschaften auf.
- Selbstwahrnehmung: Ab dem dritten Lebensjahr beginnt das Kind sich als Person bewusst wahrzunehmen.
- Fremdwahrnehmung: Die Art und Weise, wie die Eltern mit dem Kind umgehen, die soziale Anerkennung von Eltern, Bezugspersonen und Gleichaltrigen sowie kulturelle und gesellschaftliche Faktoren bestimmen die Individualität eines Kindes mit.

Wie wirken **Anlage und Umwelt** zusammen?

*„Die Erziehung streut keine Samen in die Kinder hinein, sondern lässt den Samen in ihnen aufgehen“
(Khalil Gibran).*

Ausgegangen wird von einem Entwicklungsmodell, welches von Sandra Scarr (1992) vorgeschlagen wurde. Die Stärke des Modells besteht darin, dass es sich durch Untersuchungsergebnisse bestätigen lässt, im Erziehungsalltag nachvollziehbar ist und sich unmittelbar auf die Art und Weise auswirkt, wie wir mit dem Kind umgehen:

- Das Kind ist aktiv: Es entwickelt sich aus sich heraus.
- Das Kind ist selektiv: Es sucht bestimmte Erfahrungen. Seine Interessen und Neigungen richten sich nach seinem Entwicklungsstand. Das Kind ist kein Gefäß, das sich mit beliebigem Inhalt bzw. Erfahrungen füllen lässt.
- Die individuellen Fähigkeiten und Verhaltenseigenschaften setzen sich während der Entwicklung immer mehr durch: Die Umwelt bestimmt das Angebot an Erfahrungen, die das Kind machen kann. Das Kind bestimmt, was es aufnimmt.
- Das Kind kann nur so viel von der Umwelt aufnehmen, wie es ihm von seinem Entwicklungsstand her möglich ist. Ein Angebot, das über seine Bedürfnisse hinausgeht, bleibt ungenutzt oder behindert sogar seine Entwicklung (Zeit und Kräfteinsatz für Angebote, die die Entwicklung nicht fördern. Negativer Einfluss auf das Selbstwertgefühl, wenn die Kinder die erspürten Erwartungen nicht erfüllen können, d. Verf.).
- Die Entwicklung eines Kindes wird dann beeinträchtigt, wenn seine Grundbedürfnisse nicht befriedigt oder ihm entwicklungspezifische Erfahrungen vorenthalten werden.
- Die Eigenregulation ermöglicht es dem Kind, eine Entwicklungsverzögerung aufzuholen. Die Aufholentwicklung fällt um so vollständiger aus, je jünger das Kind ist und je kürzer die Beeinträchtigung gedauert hat.
- Eine Beeinträchtigung des Wachstums oder der intellektuellen Entwicklung kann eher aufgeholt werden als eine des Bindungs- und des Sozialverhaltens.

Die Umwelt trägt in zweierlei Hinsicht zur Entwicklung eines Kindes bei:

- Sie befriedigt seine körperlichen und seine psychischen Grundbedürfnisse.
- Sie ermöglicht dem Kind die Erfahrungen, die es braucht, um sich Fähigkeiten und Wissen anzueignen.

Grundbedürfnisse und Bindungsverhalten

*„Man erzählt vom Hohenstaufen Kaiser Friedrich dem Zweiten, ... er habe sich ... bemüht, die menschliche Ursprache zu erforschen. Zu diesem Zweck habe er eine Anzahl Kinder von Ammen aufziehen lassen, denen er aufs strengste verbot, mit den Kindern zu sprechen (was bedeutete die Kinder zu ernähren, ihnen darüber hinaus aber keine Geborgenheit und Zuwendung zu geben). Der Versuch mißglückte, denn alle Kinder starben“
(Kantorowicz, 1985).*

Erkenntnisse über körperliche und psychische Grundbedürfnisse entstammen der systematischen Erforschung frühkindlicher Deprivation:

Geborgenheit und Zuwendung:

- Der Mensch ist in jedem Alter für sein Wohlbefinden auf Geborgenheit und Zuwendung angewiesen. Es handelt sich dabei um ein Grundbedürfnis, um die Voraussetzung für die Entwicklung eines Kindes.
- Geborgenheit erlebt das Kind, wenn seine körperlichen Bedürfnisse befriedigt werden und ihm vertraute Menschen ein Gefühl von Nähe und Sicherheit geben.
- Zuwendung, ein Gefühl des Angenommenseins, wird vor allem durch die Körpersprache vermittelt. Für ein Kind besonders wichtig sind Körper- und Augenkontakt, Mimik und Distanzverhalten.
- Je älter ein Kind wird, desto bedeutsamer wird die soziale Anerkennung, die es für Person, Verhalten und Leistung erhält.
- Der Mangel an Geborgenheit und Zuwendung wirkt sich nicht nur nachteilig auf das Wohlbefinden des Kindes, sondern auch auf ihr Erkundungs- und Lernverhalten und damit auf ihre gesamte Entwicklung aus.

Bindungsverhalten

Das Kind geht in den ersten Lebensjahren eine bedingungslose Bindung zu den Personen ein, die seine körperlichen und psychischen Bedürfnisse befriedigen.

Die Bindung stellt die Befriedigung der folgenden Bedürfnisse sicher: körperliche Bedürfnisse, Bedürfnis nach Nähe und Sicherheit sowie nach Zuwendung und sozialer Anerkennung. Jedes Bedürfnis ist von Kind zu Kind unterschiedlich ausgeprägt und verändert sich ständig während der Entwicklung.

Körperliche Bedürfnisse:

- Sie bestimmen beim Säugling die Bindung (Ernährung, Pflege);
- Kleinkind und Schulkind werden selbstständig in Ernährung und Pflege. Sie bleiben aber von der Fürsorge emotional abhängig.

Bedürfnis nach Nähe und Sicherheit:

- besteht für Säuglinge vor allem im Körperkontakt;
- das Kleinkind braucht Bezugspersonen, die unverzüglich erreichbar und verfügbar sind.

Bedürfnis nach Zuwendung und sozialer Anerkennung:

- Der Säugling bekommt Zuwendung durch den Austausch von Zärtlichkeiten und im sozialen Spiel.
- Für das Kleinkind sind gemeinsame Erlebnisse mit Bezugspersonen eine wichtige Form der Zuwendung.

Die Qualität der Bindung ist von größter Bedeutung für das Wohlbefinden und Selbstwertgefühl des Kindes. Die Bindung des Kindes an seine Bezugspersonen ist die Grundlage der Erziehung. Die emotionale Abhängigkeit richtet das Kind auf die Bezugspersonen (Vorbildfunktion und Anleitung) aus und macht es lenkbar. Das Kind selbst macht seine Bezugspersonen zu seinen natürlichen „Autoritäten“, indem es sich emotional an sie bindet und sich von ihnen führen lässt.

Die Bindungen, die das Kind in jeder Entwicklungsperiode eingeht, sind Lernerfahrungen, die sein zukünftiges Bindungsverhalten und seinen Umgang mit anderen Menschen mitbestimmen.

Bezugspersonen

Bezugspersonen können nur vertraute Personen sein. Vertrautheit entsteht durch Fürsorge, Nähe und Zuwendung und setzt gegenseitiges Kennen lernen sowie Kontinuität und Intensität der Beziehung voraus. Bezugspersonen sollen in ihrem Verhalten verfügbar, beständig und angemessen sein sowie eine kontinuierliche Betreuung gewährleisten.

Eine Bezugsperson befriedigt die körperlichen Bedürfnisse des Kindes, gibt ihm Geborgenheit und Zuwendung und gestaltet seine Umgebung so, dass sich das Kind Fähigkeiten und Wissen aneignen kann. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass ein Kind sich in ihrer Gegenwart wohl und geborgen fühlt sowie interessiert und aktiv ist.

Die Anzahl Personen, an die sich ein Kind binden kann, ist durch sein begrenztes Anpassungsvermögen beschränkt. Bereits ein Säugling vermag sich aber an mehrere Personen zu binden. Umfassend vertraut mit einem Kind sind nur wenige Personen, zumeist die Eltern. Neben diesen Hauptbezugspersonen gibt es Bezugspersonen, die die Bedürfnisse des Kindes in einem begrenzten Lebensbereich und während einer beschränkten Zeit befriedigen können. Für ein Kind ist es vorteilhaft, wenn es von mehreren

Bezugspersonen betreut wird. Seine Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen wird größer, es lernt von verschiedenen Vorbildern und hat mehr Erfahrungsmöglichkeiten.

Entwicklung und Lernen

Kompetenzen:

Die wichtigsten menschlichen Kompetenzen umfassen: Sprache, logisch-mathematisches Denken, figural-räumliches Vorstellungsvermögen, Musikalität, motorisch-kinästhetische Geschicklichkeit und soziale Kompetenz. Eine Kompetenz ist keine funktionelle Einheit. Sie besteht aus mehreren, oft unterschiedlich entwickelten Anteilen (z.B. Sprache: formaler, semantischer und sozial-kommunikativer Bereich). Jede Kompetenz ist von Kind zu Kind unterschiedlich ausgebildet. Beim Einzelnen Kind sind die Kompetenzen zumeist unterschiedlich ausgeprägt (z.B. kann die sprachliche Kompetenz besser entwickelt sein als die motorische). In der Entwicklung reifen die Kompetenzen heran, werden durch Erfahrungen verinnerlicht und stehen in einem ständigen Austausch miteinander. Verhalten und Leistungen werden zumeist nicht durch eine, sondern durch mehrere Kompetenzen bestimmt. Jedes Kind hat seine ihm eigene Ausprägung der Kompetenzen. Auf diese einmalige Mischung von Stärken und Schwächen sollten wir uns als Eltern und Erzieher einstellen.

Entwicklung:

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“

Afrikanisches Sprichwort

Nur wenn sich ein Kind körperlich und physisch wohl fühlt, kann es sich seinen Möglichkeiten entsprechend entwickeln. Kinder haben einen angeborenen Drang, ihre soziale und materielle Umwelt zu begreifen. Die treibende Kraft der Entwicklung sind Neugier und Eigenaktivität. In jeder Entwicklungsperiode reifen bestimmte Fähigkeiten heran, die durch konkrete Erfahrungen angeeignet werden. Interesse und Eigenaktivität sind in jedem Alter entwicklungspezifisch: Kinder suchen sich aus der Vielzahl möglicher Erfahrungen diejenigen heraus, die ihrem Entwicklungsstand entsprechen. Der Sinn des kindlichen Lernens liegt nicht im Endprodukt, sondern im Lernprozess selbst. Umwege, Fehlschläge und Enttäuschungen gehören ebenso zur Lernerfahrung wie der Erfolg. Sinnvolles Lernen zeichnet sich durch Eigenkontrolle und Selbstbestimmung aus. Durch selbstbestimmtes Lernen eignet sich ein Kind Lern- und Problemlösungsstrategien an und kommt zu einem guten Selbstbewusstsein. Fähigkeiten können durch Üben nicht hervorgerufen, sondern nur verinnerlicht und differenziert werden. Üben besteht nicht aus stereotypen Wiederholungen, sondern in einem Anpassen der neu erworbenen Fähigkeiten an unterschiedliche äußere Bedingungen sowie in der Integration in vorhandene Fähigkeiten. Die kindliche Entwicklung wird im wesentlichen durch drei Formen des Lernens bestimmt: Soziales/imitatives, objektorientiertes Lernen und Lernen durch Unterweisen:

- soziales/imitatives Lernen: Das Kind orientiert sich am Vorbild vertrauter Personen und ahmt deren Verhalten und Tun nach (Sozialisierung, Sprachentwicklung, Erwerb von Kulturtechniken);
- objektorientiertes Lernen: In der Auseinandersetzung mit der gegenständlichen Umwelt erwerben sich Kinder Fähigkeiten wie Raumvorstellung, Kategorisieren oder kausales Denken;
- Lernen durch Unterweisung: Kinder übernehmen Fähigkeiten (z.B. Lesen, Schreiben) und Wissen von Erwachsenen.

Die Aufgaben der Bezugspersonen sind:

- die Umwelt für das Kind so zu gestalten, dass es entwicklungspezifische Erfahrungen machen kann;
- dem Kind Vorbild zu sein;
- das Kind in denjenigen Bereichen zu unterrichten in denen es Interesse zeigt.

Fit- Konzept

Anliegen des Fit- Konzeptes sind:

das Wohlbefinden der Kinder als Grundvoraussetzung für die bestmögliche Entwicklung;
ein gutes Selbstwertgefühl als entscheidender Faktor für die zukünftige Beziehungs- und Leistungsfähigkeit.

Angestrebt wird eine Übereinstimmung zwischen dem Kind und seiner Umwelt in den Bereichen Geborgenheit, Zuwendung und soziale Anerkennung der Person sowie Entwicklung und Lernerfahrung, welche wesentlich das Wohlbefinden und Selbstwertgefühl eines Kindes bestimmen.

Der Beitrag der Bezugspersonen zur Entwicklung von Kindern umfasst:

- das soziale Lernen: Sie sind Vorbild und nehmen sich ausreichend Zeit und Muße für gemeinsame Erfahrungen;
- das objektorientierte Lernen: Sie gestalten die materielle und soziale Umgebung so, dass Kinder ihrem Entwicklungsalter entsprechende Erfahrungen machen können;
- das Lernen durch Unterweisung: Sie lassen das Kind an ihren Aktivitäten teilhaben und unterstützen es so, dass es selbstständig zu Erfahrungen und neuen Einsichten kommen kann.

Kinder lernen ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Leistungsfähigkeit, aber auch ihre Grenzen nur kennen und damit umzugehen, wenn sie aus sich heraus handeln können. Initiative und Kontrolle über ihre Aktivitäten sollten daher möglichst bei ihnen liegen.

Wenn ein Kind in einem Bereich kompetent geworden ist, soll es selbst bestimmen. Wenn das Kind nicht kompetent ist, entscheiden die Bezugspersonen.

Ein kindorientierter Umgang zeichnet sich durch eine wohlwollende, aufmerksame Gelassenheit aus, die Kindern vermittelt: Ich bin da, wenn du mich brauchst, dränge mich dir aber nicht auf. Den wichtigsten Beitrag, den Bezugspersonen für die Entwicklung und das Selbstwertgefühl eines Kindes leisten können, ist, ihm die notwendige Geborgenheit und Zuwendung zu geben und es vorbehaltlos als Person, nicht als Leistungsträger, zu akzeptieren. Die Herausforderung des Fit- Konzeptes besteht darin, sich auf die Individualität von Kindern einzustellen und im Umgang mit ihnen das jeweils richtige Maß zu finden.

2.2. Grundlagen und Methoden der Bewegungsförderung

Ausgangssituation

Obwohl Deutschland zu den reichsten Ländern der Erde gehört und sehr günstige Voraussetzungen für die Stärkung der Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat, machen uns die medizinischen, psychologischen und sozialen Befunde mehr und mehr Sorgen.

Neuartige Gesundheitsprobleme bei Kindern und Jugendlichen (Schwabe, 1998):

10%	leiden an chronischen Krankheiten (z.B. Allergien);
15%	zeigen ein auffälliges psychosoziales Verhalten;
20-30%	haben Übergewicht;
30%	nehmen regelmäßig Medikamente ein;
20-30%	haben ein leistungsschwaches Herz-Kreislauf-Atmungssystem;
30-40%	haben muskuläre und Koordinationsschwächen;
60%	haben Haltungsschwächen.

Auch Einschulungsuntersuchungen und Berichte zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen in Berlin belegen u.a. die Häufigkeit und Zunahme von Defiziten im Bereich der sozialen Kompetenz, Wahrnehmung und Bewegung bei Kindern und Jugendlichen, insbesondere in Innenstadtbezirken.

Diese Störungen beweisen die Notwendigkeit einer Förderung der sensomotorischen und psychosozialen Kompetenz von Kindern

Die Gründe für den schlechten motorischen Zustand der Kinder sind vielfältig:

Kinder haben nicht mehr ausreichend Gelegenheiten, sensomotorische Erfahrungen zu sammeln. Es existieren für vielen Kindern keine geeigneten Spielräume in der Nähe der Wohnung mehr, die Kinder sind somit darauf angewiesen, weitere Wege zu Bewegungsräumen zurückzulegen. Dies wird aber aufgrund des starken Straßenverkehrs häufig von den Eltern (zurecht) nicht erlaubt. Bereits in den 60iger Jahren stellte man fest, dass 5% der Großstadtkinder nie oder so gut wie nie im Freien spielen konnten. Parallel dazu nimmt der Trend zu passiven Spielen und zu hohem Fernseh- und Videokonsum zu. So sind durchschnittlich tägliche Fernsehzeiten von 3-4 Stunden bei Grundschulkindern keine Seltenheit. Enge Wohnverhältnisse, fehlende Spielgefährten und Geschwister sowie zeitlich überlastete Eltern tragen ebenfalls zur Entstehung der motorischen Defizite bei.

Die Folgen des Bewegungsmangels und der Bewegungsunerfahrenheit von Großstadtkindern und deren unmittelbare Auswirkung, eine höhere Unfallgefährdung, wurden durch zahlreiche Untersuchungsergebnisse belegt (Deutsche Verkehrswacht e.V., 1991). So wurden zum Beispiel mehr als die Hälfte aller Schulwegunfälle (bei über 13.900 Unfällen 1996) durch Ausrutschen, Stolpern und Umknicken verursacht, ohne dass ein Fahrzeug beteiligt war. Viele Stürze sind auf mangelndes

Gleichgewicht und zu geringe Bewegungserfahrung, viele Zusammenstöße auf eine verminderte Reaktionsfähigkeit und

-geschwindigkeit sowie das Unvermögen, die eigenen Bewegungen mit denen anderer zu koordinieren, zurückzuführen. Häufig liegt sogar eine ausgeprägte Beeinträchtigung der gesamten Körperkontrolle vor.

Bewegungsförderung ist somit eine wirksame Möglichkeit, langfristige Gesundheitsschäden zu vermeiden.

Die nachfolgend beschriebenen Grundlagen und Methoden der Psychomotorik basieren hauptsächlich auf den Arbeiten von Fr. Prof. R. Zimmer (Zimmer, 1999).

Allgemeine Grundlagen der Psychomotorik

Zahlreiche Untersuchungen zur Kindesentwicklung belegen darüber hinaus, dass sich eine psychomotorische Förderung nicht nur positiv auf die Entwicklung motorisch-kinästhetischer Kompetenzen und damit auf ihre Unfallgefährdung sondern auch auf andere Kompetenzbereiche auswirkt. Je jünger Kinder sind, um so eher kann von einer sehr weit reichenden Beeinflussung der gesamten Entwicklung ausgegangen werden.

Die Psychomotorik kann in der Frühförderung und im Kindergartenalter (integriertes Erziehungsprinzip) als Grundlage jeglicher Entwicklungsförderung gelten (Fischer 1991, Regel/ Wieland 1984, Zimmer 1993, 1994).

Dem Medium Bewegung muss eine über die Körperbeherrschung hinausgehende Bedeutung beigemessen werden, da sich das Kind über seinen Körper, seine Sinne, insbesondere aber über seine eigene Aktivität die Welt aneignet. Da sich das Kind sich in erster Linie durch eigene Aktivität entwickelt, wird es nur solche Anregungen in funktionelle Fortschritte umsetzen, die seiner Motivation und seinem Handlungsrepertoire gemäß sind (Schlack 1997).

Über Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen des Kindes mit seinem Körper, seiner dinglichen und sozialen Umwelt werden grundlegende Lernprozesse in Gang gesetzt.

Psychomotorik will das Kind zur aktiven Auseinandersetzung mit seiner Umwelt anregen, will es in seinem Bedürfnis, sich die Welt handelnd zu erschließen, unterstützen. Dabei geht es weniger um Trainingsprogramme, die zum Abbau von Defiziten dienen sollen.

Im Vordergrund stehen vielmehr Spiel- und Bewegungsgelegenheiten, die dem Kind individuelle Handlungsmöglichkeiten erlauben. Dies beginnt mit dem Bereitstellen einer förderlichen Umwelt (Raum, Zeit, Geräte, Spielmaterial) (Zimmer 1999).

Gelegenheiten zum Schaukeln, Rutschen, Klettern, Springen, Wälzen, Rollen, Hangeln, aber auch zum Bauen, Toben, sich Ausruhen, Genießen und Zuschauen beim Spiel der anderen ermöglichen es den Kindern, selbst Wege des Lernens über Beobachten, Nachmachen, Experimentieren und Erproben zu finden.

Schwerpunkte der psychomotorischen Angebote in der Frühförderung liegen in folgenden Bereichen:

- elementare Wahrnehmungserfahrungen, insbesondere hinsichtlich der Basissinne (taktile, kinästhetische, vestibuläre Wahrnehmung);
- Förderung der Grundbewegungsformen (gehen, laufen, kriechen, klettern, springen, rutschen, rollen etc.);
- Unterstützung der sozialen Aktivitäten innerhalb der Kindergruppe, Spiele, die das Miteinander und Kontakte der Kinder untereinander ermöglichen;
- Erfahrungen der eigenen Selbstwirksamkeit, selbst etwas verändern, bewirken, kontrollieren zu können, Bewußtmachen des eigenen Könnens.

Bei allen Bewegungs- und Spielangeboten sollte bedacht werden, dass gerade in den ersten Lebensjahren die Grundlagen für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes gelegt werden.

Damit Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen und sich als kompetent und leistungsfähig erfahren können, muss ihnen ein entsprechender Erfahrungsraum zu Verfügung stehen.

Selbstständigkeit kann aber nur dann aufgebaut werden, wenn dem Kind nicht durch vorschnelle Hilfe und gut gemeinte Unterstützung die Erfahrungen von Selbstwirksamkeit genommen wird.

Die in der Kita gemachten Erfahrungen können das Bewegungsverhalten in nachhaltiger Weise beeinflussen.

Durch regelmäßige Bewegungsangebote können die Möglichkeiten der Familien ergänzt und gegebenenfalls auch ausgleichend erweitert werden.

In der Kita kann insbesondere durch die individuelle und umfassende Betreuung, den Kontakt zum Elternhaus und die Heterogenität der Altersgruppen in hohem Maße Entwicklung und Lernen unterstützt werden, indem man sich konzeptionell auf die veränderten Bewegungs- und Spielbedürfnisse der Kinder einstellt.

Auch ergeben sich hier viele Anlässe auf Kinder mit Entwicklungsbeeinträchtigungen und Verhaltensproblemen aufmerksam zu werden und sie einer besondere Förderung zuzuführen.

Die kindzentrierte Bewegungserziehung als grundlegendes Medium der Entwicklungsförderung sollte in den täglichen Kita-Ablauf integriert sein:

- durch eine allgemeine Raumgestaltung (und idealer Weise zusätzlich einen großzügigen Bewegungsraum), die Bewegung nicht behindert oder zum gefährlichen Wagnis werden lässt. Räume sollten so gestaltet sein, dass Raum für Bewegung bleibt, dass sie auch über die Festlegung ihrer Funktion hinaus für Bewegung genutzt werden können: z.B. ein Flur zum Schlittern und rennen, eine Garderobennische als Entspannunginsel;
- durch offene Bewegungsangebote, die jedes Kind in seiner individuellen Eigenart erreichen und durch regelmäßig, geplante Bewegungstunden, die eine Erweiterung der Körper- und Bewegungserfahrungen und des Spielrepertoires der Kinder ermöglicht;
- durch besondere psychomotorische Angebote für Kinder mit besonderen Bedürfnissen; auch zurückhaltende Kinder müssen Gelegenheit haben, sich in kleinen überschaubaren Gruppen selbstständig mit ihren körperlichen Fähigkeiten auseinander setzen zu können;
- durch Erzieherinnen/Erzieher, die an den Bewegungshandlungen der Kinder Anteil nehmen, die anregen, aber nicht überreden, die gleichwertiger Spielpartner sind, aber das Kind selbst aktiv werden lassen, die Freiheit gewähren und Grenzen setzen, die da sind wenn sie gebraucht werden, aber nicht einengen und überbehüten;
- durch Lernen in Sinnzusammenhängen: Indem Kinder im Rahmen der Bewegungsangebote Spielideen entwickeln können, denen sie eine eigene Bedeutung geben und diese auch von der Erzieherin verstanden und angenommen wird;
- durch die Einbindung der Eltern in die Kindergartenarbeit (ggf. Nutzung der Fachkompetenz von Eltern, Elternabende zum Thema Bewegung, Bewegungsspielnachmittage für Eltern und Kinder).

Ziel des Projektes war es u.a. im Bereich der Psychomotorik beratend und fördernd zu wirken und dadurch auch die selbstständige Arbeit der Erzieherinnen/Erzieher auf dem Gebiet der Psychomotorik anzuregen.

Rahmenbedingungen der psychomotorischen Förderung

Die äußeren (Raum, Materialien) und inneren Rahmenbedingungen (Beziehung der Kinder untereinander und zum Betreuer, Art und Weise von Erleben und Beteiligung der Kinder) sind maßgeblich für die Akzeptanz und den Erfolg der Fördermaßnahme.

Prinzipien psychomotorischer Förderung

Im Zentrum steht das spielerische und freudvolle Sichbewegen.

Die Motivation zur Aktivität geht von der Attraktivität der Bewegungsangebote aus.

Besonderes Gewicht kommt einer freundlichen und vertrauensvollen Atmosphäre zu, in der das Förderangebot erfolgreich stattfinden kann. Die Kinder sollten sich als Personen mit all ihren Stärken und Schwächen angenommen und ernst genommen fühlen können. Sie sollten sich auf „ihre“ Veranstaltungen freuen können.

Ziel der psychomotorischen Förderung ist es u.a., den Kindern folgende Erfahrungen zu ermöglichen:

- Selbstbestimmung über die Art und Weise der Teilnahme. Wenn ein Kind zunächst nur Zuschauen möchte, so ist dies z.B. zu akzeptieren;
- Selbstwirksamkeit: sich selbst als Verursacher einer Handlung erleben, Erfolge und Mißerfolge auf die eigene Person zurückführen können;
- Auseinandersetzung mit den eigenen Wertmaßstäben;
- Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen;
- Alternative Verhaltensweisen erproben und das eigene Verhaltensrepertoire erweitern.

Regeln der psychomotorischen Förderung

- „Gebot der Freiwilligkeit“: Die Kinder entscheiden selbst über Art und Weise der Teilnahme unter Einhaltung der vorher vereinbarten Grundregeln. Die Aufgabe des Betreuers besteht darin Spielsituationen mit hohem Aufforderungscharakter zu wählen, Spielalternativen anzubieten, die Spielideen der Kinder zu integrieren und unaufdringlich „Brücken“ zu bauen (zurückhaltenden Kindern Spielgeräte zukommen lassen, sich als Spielpartner anbieten). Auf keinen Fall sollte der Betreuer versuchen Kinder zu überreden oder Schuldgefühle zu wecken.
- Die Handlungsimpulse kommen vom Kind. Das Kind rückt ins Zentrum seiner selbst bestimmten und selbst gesteuerten Handlung mit der es sich so identifizieren kann. Dies kann der Betreuer unterstützen, in dem er Spielphasen einplant, in denen sich die Kinder individuell nach eigene Vorstellungen mit den Spielgeräten und -situationen auseinandersetzen und eigenen Impulsen folgen kann.
- Verstärken der Eigentätigkeit – Vermeiden von Bewertungen der Kinder als Person.
- Kernpunkt ist die vorbehaltlose Wertschätzung und Akzeptanz ihrer Person durch den Betreuer unabhängig von objektiven Leistungen.
- Die Kinder sollten unterstützt werden, die Befriedigung aus der eigenen Tätigkeit selbst, unabhängig von äußeren Bewertungen, zu gewinnen, in dem der Betreuer die Handlungen des Kindes wertungsfrei wahrnimmt und begleitet, die Sinnggebung durch das Kind annimmt und beides beschreibend verbalisiert.
- Festlegen von Grenzen: Die auf das Notwendige beschränkten Grundregeln (z.B. Gewaltfreiheit) und die Konsequenzen bei ihrer Überschreitung (z.B. gelbe, rote Karte – Verwarnung, Aussetzen) werden mit den Kindern besprochen und ihnen einsichtig gemacht. Unbeschadet dieser für alle geltenden, unveränderlichen Grundregeln können die Kinder durchaus in gemeinsamer Absprache Spielregeln nach ihren Bedürfnissen verändern und beeinflussen. Phasen sozialen Spiels (Gruppen-, Rollenspiele) zur Förderung sozialer Kompetenz sind wichtiger Bestandteil der psychomotorischen Förderung.

Gestaltung der psychomotorischen Fördereinheiten

Bewährt hat sich ein zeitlicher Rahmen von 45 bis 60 Minuten einmal pro Woche.

Eine wesentliche Aufgabe der psychomotorischen Förderung liegt in der Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten und der Verbesserung der sensomotorischen und sozialen Fähigkeiten des Kindes: Wahrnehmung (optische, akustische, taktile, kinästhetische, Körperschema), Gleichgewicht, Raumorientierung, Koordination (z.B. Auge-Handkoordination), Reaktion, Rhythmus, Grob- und Feinmotorik und soziale Kompetenz.

Ebenso wichtig ist die Stärkung ihres Selbstbewußtseins. Ihre Zufriedenheit, ihre Anstrengungsbereitschaft, die Art und Weise, mit Problemen umzugehen oder sich mit neuen Situationen auseinanderzusetzen, ist davon abhängig, wie sie sich selbst wahrnehmen, einschätzen und bewerten (Selbstkonzept). Kinder mit positivem Selbstkonzept gehen mit geringerer Ängstlichkeit und größerer Energie an neue Aufgaben heran und sind durch Mißerfolge nicht so leicht zu entmutigen. Durch ihren Glauben an sich selbst erleben sie häufiger Erfolgserlebnisse, was einen sich selbst verstärkenden Prozess in Gang setzt. Einen wichtigen Stellenwert nehmen in diesem Zusammenhang die über den Körper und die Bewegung gemachten Erfahrungen eines Kindes ein: Durch Bewegungshandlungen lernen Kinder sich selber kennen, sie erhalten Rückmeldung über das, was sie können, sie erfahren Erfolg und Misserfolg und erkennen, dass sie ihn selbst bewirkt haben. Sie erleben aber auch, was andere ihnen zutrauen, wie sie von ihrer sozialen Umwelt eingeschätzt werden.

Der Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes tritt nur dann ein, wenn der Erfolg einer Tätigkeit bedeutsam für das Kind ist und als selbst bewirkt erlebt wird. Daher ist eine wesentliche Vorbedingung für die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls das Bereitstellen von Situationen, in denen das Kind selbstbestimmt und selbstständig aktiv werden kann.

Eine völlig offene Situation, die weder durch konkrete Aufgaben noch durch äußere Begrenzungen eingengt ist, überfordert das Kind. Ein möglichst großer Handlungsspielraum innerhalb einsichtiger und sinnvoller Grenzen, die z.B. von den Grundregeln, vom Material, von strukturierten Angeboten und einem anregenden Pädagogen ausgehen können, gibt ihm dagegen die Freiheit der Entscheidung, aber auch Hilfen für die selbstständige Bewältigung der Situation. Ein auf die Fähigkeiten, Interessen und Lernvoraussetzungen des Kindes abgestimmtes Bewegungsangebot ermöglicht ihm, vorgefundene Probleme selbst zu meistern.

Folgende Maßnahmen können die Bildung eines positiven Selbstkonzeptes bei Kindern unterstützen:

- eigene Stärken und Vorzüge erkennen helfen und bewusst machen;
- Situationen bereitstellen, in denen das Kind Selbstwirksamkeit erfahren kann;
- Eigenaktivität und Selbsttätigsein fördern;

- vorschnelle Hilfeleistungen vermeiden, dem Kind das Gefühl ermöglichen, eine Aufgabe selbst bewältigt und hierzu allenfalls eine minimale Unterstützung erhalten zu haben;
- das Kind unabhängig von seiner Leistung wertschätzen: Die Fremdakzeptanz hilft dem Kind, sich selbst zu akzeptieren. Wichtig ist eine Atmosphäre der Sicherheit und des Angenommenseins;
- Vergleiche mit anderen vermeiden und statt dessen die individuellen Leistungsfortschritte in den Vordergrund stellen, Ziel ist selbstreguliertes Handeln, das durch eigene Bezugsnormen motiviert ist und sich weitgehend unabhängig von den von außen gesetzten Verhaltenserwartungen vollziehen kann.

Aufbau der Fördereinheiten

Die Fördereinheiten sollten von den Kindern nicht als Pflichtprogramm empfunden werden, sondern als „ihre“ Veranstaltungen, die Spaß machen und mit neuen, für sie sinnvollen Erfahrungen und Erfolgserlebnissen verbunden sind.

Der ersten Fördereinheit kommt besondere Bedeutung zu. Hier werden die Weichen für den weiteren Verlauf der Fördermaßnahme gestellt. Wesentlich ist eine heitere und lockere Atmosphäre. Der erste Kontakt zwischen Betreuern und Kindern sollte von Akzeptanz, Wertschätzung und Vertrauenswürdigkeit geprägt sein. Es beginnt die Strukturierung der Beziehungen, der Gruppendynamik. Über die Entstehung erster Vorstellungen und Erwartungen an die Fördermaßnahme werden Motivationsprozesse in Gang gesetzt. In der ersten Veranstaltung werden auch erste Informationen organisatorischer Art gegeben und Grundregeln abgesprochen. Dem Betreuer obliegt die Aufgabe die einzelnen Kinder und die Gruppe aufmerksam wahrzunehmen, um seine Beobachtungen in die Vorbereitung und Planung der nächsten Veranstaltungen mit einbeziehen zu können:

- Was für Vorlieben und Wünsche haben die einzelnen Kinder und die Gruppe?
- Gibt es bestimmte Kinder mit besonderen Bedürfnissen, Ängsten, Widerständen oder Schwierigkeiten und wie sind sie zu integrieren?
- Sind für jeden Erfolgserlebnisse möglich und vermittelbar?

Bei der Auswahl der Inhalte ist Flexibilität, ein breites Repertoire an Spielideen, das Angebot von Alternativen und die Orientierung an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder gefragt.

Die Spiel und Bewegungsangebote sollten den Kindern neue Bewegungs- und Selbsterfahrungen ermöglichen und ihnen bisher vielleicht ungewohnte Handlungs- und Erlebnisräume eröffnen.

Folgende Strukturierung der Fördereinheiten hat sich bewährt:

- Einstimmungsphase mit Anfangsritual: Vorstellung und Begrüßungsspiel;
- individuelle, bewegungsintensive Angebote;
- gruppenbezogene Angebote, die Erlebnisse des sozialen Miteinanders ermöglichen;
- Entspannungs-, Abschlußphase mit Abschiedsritual.

Rituale zu Beginn und am Ende der Gruppenstunde ermöglichen Orientierung, geben Vertrauen und Sicherheit und stärken den Gruppenzusammenhalt.

Zur Gruppendynamik

Der Zugang zum Kind ist in einer Gruppe meist leichter und unauffälliger, das Kind kann sich der Zuwendung durch den Erwachsenen auch einmal entziehen. Es kann das Gruppengeschehen auch zeitweise passiv aus einer Beobachterrolle verfolgen. Die Gruppe in ihrer Heterogenität individuell verschiedener Persönlichkeiten ermöglicht es, von einander zu lernen, sich gegenseitig anzuregen, zu bestätigen oder herauszufordern und zu unterstützen. Am Verhalten anderer kann modellhaft gelernt werden, indem Kinder stellvertretend für die anderen Erfahrungen machen (z.B. Betreuer herausfordern). Im natürlichen sozialen Kontext können Fremd- und Selbstwahrnehmungen erfahren und soziale Kompetenzen (Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit, friedlich-konstruktive Bearbeitung von Konflikten und Empathie) erweitert werden.

Gruppenfähigkeit besteht in der Regel ab einem Alter von drei Jahren.

Die optimale Gruppengröße liegt bei vier bis sechs Kindern für einen Betreuer und acht bis zehn Kindern für zwei Betreuer. Die Betreuung einer Gruppe durch zwei Betreuer bietet Vorteile: Eine intensivere Betreuung einzelner Kinder, insbesondere bei situativen Schwierigkeiten wird möglich, ohne die Gruppe dabei zu vernachlässigen. In den Nachbesprechungen können unterschiedliche Wahrnehmungen des Gruppengeschehens und des Verhaltens einzelner Kinder besprochen werden, kann eine gegenseitige Reflexion stattfinden und gemeinsam an der kontinuierlichen Verbesserung bzw. Anpassung der folgenden Förderstunden gearbeitet werden. Darüber hinaus ist die Kontinuität der Förderstunden bei

Ausfall eines Betreuers besser gewährleistet. Sinnvoll sind klare Absprachen über die Inhalte und Abläufe der bevorstehenden Übungsstunde sowie die Rollenverteilung (Leitung, Assistenz).

Zum Betreuungspersonal

Bei jedem pädagogischen Prozess ist die Beziehung zwischen Betreuer und Kindern von entscheidender Bedeutung für den Erfolg der Maßnahme.

Im Folgenden werden wichtige Verhaltensmerkmale des Betreuers modifiziert nach der klientenzentrierten Spieltherapie dargestellt:

- Konzentration auf die momentane Situation bei der aufmerksamen Wahrnehmung von Handlungen und Gefühlen der einzelnen Kinder und der Gruppe.
- Bereitschaft Beziehungen persönlich zu jedem Kind und zur Gruppe einzugehen und der einfühlsame, bewußte Umgang damit.
- Ruhe und Zuversicht auch in kritischen Situationen (Aggression, Grenzüberschreitungen) Regelüberschreitungen ruhig und konsequent unterbinden, ohne dabei die Wertschätzung für das Kindes aufzugeben (zwischen Handlung und Person trennen), Angriffe und Konflikte nie persönlich nehmen: Ein Kind, das stört hat Schwierigkeiten andere Ausdrucksformen zu finden und leidet in der Regel selbst unter seinem Verhalten.
- Die Regulierung der Nähe liegt beim Kind. Kinder dürfen nicht bedrängt werden, der Kontakt kann auch über Blickkontakt, freundliches Sprechen und aufmerksames Beobachten erhalten werden. Jedes Kind hat ein Recht darauf, sich zurückzuziehen und das Tempo und Maß der Beteiligung an den Bewegungsangeboten selbst zu bestimmen.
- Nicht-direktives Verhalten: Der Betreuer lenkt die Bewegungsspiele möglichst wenig direkt. Er bringt sich zwar ein, wo Initiative in der Gruppe entfaltet werden muss, belebt die Aktivitäten und gibt, wenn erforderlich Schutz und Unterstützung. Doch wenn die Gruppe selber aktiv wird, greift er die Impulse der Kinder auf, zieht sich zurück und nimmt die Sinnggebung und Spielideen der Kinder an.
- Reflexion von Gefühlen, Handlungen und Problemlösungsverhalten der Kinder. Durch beschreibendes Verbalisieren auch kleinster Fortschritte den Kindern als selbst bewirkte Erfolge bewusst machen.

Interventionsstrategien

Störverhalten, welches die verabredeten Grundregeln verletzt, sollte zunächst ruhig und entschlossen unterbunden werden und die angekündigten Konsequenzen nach sich ziehen. Jedoch kann die Unterdrückung unerwünschten Verhaltens allein zu keinem langfristigen Erfolg führen. Wichtig ist es, bei jedem auffälligen Verhalten zu ergründen, was das Kind zu erreichen versucht. Häufig sind es Versuche Bedürfnisse nach Aufmerksamkeit, Anerkennung, Zuwendung oder einer besonderen Stellung in der Gruppe zu befriedigen oder das Verhalten ist Ausdruck von Gefühlen wie Angst, Wut, Minderwertigkeit oder Unsicherheit. Teilweise sollen mit dem Verhalten auch Freiräume oder das Verhaltensrepertoire der Betreuer ausgelotet werden.

Bei zugrunde liegenden Bedürfnissen sollte versucht werden, diese weitgehend zu befriedigen.

Längerfristiges Ziel ist es, das Kind bei der Erweiterung seines Verhaltensrepertoires um positive und damit effektive Alternativen zu unterstützen. In der Beschäftigung mit dem einzelnen Kind und ggf. unter Nutzung der Gruppendynamik können Wege aufgezeigt und begleitet werden, mit denen das Kind seine Ziele sozial verträglich erreichen kann.

Für die Entwicklung von kommunikativen und sozialen Kompetenzen ist eine akzeptierende, empathische Erziehungshaltung der Betreuungspersonen, ihr Interesse am Kind (Fragen stellen) und ihre innere Bereitschaft zur Kommunikation (zuhören können) entscheidend. Darüber hinaus bieten phantasievolle Gruppenspiele vielfältige Anregungen (insbesondere in den Altersgruppen ab vier Jahren). In ihnen können die Kinder selbstbestimmt und im Rahmen der gemeinsam festgelegten Grenzen und Regeln Gefühle, Spannungen und Erlebnisse aufarbeiten, im Rollenwechsel andere Perspektiven erfahren sowie alternative Verhaltensweisen erproben und auf mögliche Wirkungen überprüfen.

Insbesondere die dabei auftretenden Konfliktsituationen bieten die Chance, „richtiges Streiten“ zu erlernen. Den Erzieherinnen/Erziehern kommt dabei eine wichtige Vorbildfunktion zu. Entscheidende Voraussetzung ist eine Grundhaltung der Akzeptanz und Empathie. Die Wahrnehmung und klare Formulierung der eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche und die der anderen soll gefördert werden. Die Kinder sollen dabei unterstützt werden, selbstständig Konfliktlösungen zu finden und ihre Ansprüche aufeinander abzustimmen. Normen prosozialen Verhaltens (z.B. Gewaltfreiheit) müssen klar und entschieden vermittelt und vorgelebt werden.

Auch stehen verschiedene pädagogische Interventionsstrategien zur Verfügung.

Scheint dem Störverhalten ein Gefühl der Minderwertigkeit und Unsicherheit oder das Bedürfnis nach Aufmerksamkeit oder einer besonderen Stellung in der Gruppe zu Grunde zu liegen, bietet es sich an,

dem Kind diese zukommen zu lassen. Dem Kind könnte z.B. angeboten werden, zeitweise als „Helferkind“ oder „Beobachterkind“ den Betreuer bei seinen Aufgaben zu unterstützen. Bestehen Widerstände aufgrund von Versagensängsten, hat sich die Methode der paradoxen Intention bewährt: Das subjektive Empfinden der Überforderung (Einschätzung der Situation und der eigenen Fähigkeiten) ist nicht durch eine Bewusstmachung der objektiven Bedingungen aufzuheben. Die angstbesetzte Erwartung zu versagen wird durch wohlgemeintes Zureden nur noch verstärkt. Ziel muss es sein, das Kind vom Druck seiner negativen Erwartungshaltung zu entlasten. Dies ist möglich, indem die verborgenen Ängste auf die Situation bezogen offen und humorvoll ausgesprochen werden („Die Aufgabe ist ja viel zu schwer, das schafft ja keiner, oder?“). Es wird genau das vorausgesagt bzw. erwartet, wovor sich das Kind fürchtet („Das ist ja viel zu wackelig, da muss man ja umfallen, oder?“). Voraussetzung für das Gelingen der Methode ist eine humorvolle Atmosphäre, die ganz deutlich macht, dass die Aussagen und Aufforderungen nicht endgültig und nicht ganz ernst gemeint sind und Lachen erwünscht ist. Humor ist ein gutes Mittel sich von Ängsten und Beklemmungen zu distanzieren und zu befreien. Angestrebt wird eine Änderung der Einstellung des Kindes von „Ich habe Angst zu versagen“ zu „Ich will es können und beweisen, dass es doch geht“. Ein möglicher Misserfolg wiegt nicht so schwer, weil der Betreuer schon von vornherein angekündigt hat, dass die Aufgabe nicht zu schaffen ist. Das Kind kann also nur gewinnen.

2.3. Vermittlung von Inhalten der Unfallprävention

Der thematische Inhalt der Veranstaltungen wurde in einzelne Lerneinheiten mit einer Dauer von 10 – 15 Minuten aufgeteilt, um die Konzentrationsfähigkeit der Kinder nicht zu überfordern. Dazwischen fanden die Bewegungsspiele statt.

Um die Nähe zur Erlebniswelt der Kinder herzustellen, wurde mit den Erlebnisberichten der Kinder zum jeweiligen Thema begonnen. Jedem Kind wurde dabei die Möglichkeit eingeräumt, einen Beitrag zu leisten. Jeder Beitrag wurde als hilfreich und wichtig angenommen. Durch indirekte Intervention (Fragen: wo lag die Gefahr?, was ist, was hätte passieren können? wie kann man sich sicher verhalten?, wie kann man helfen?) wurden die entscheidenden Inhalte hervorgehoben. Für Unterhaltung sorgte ein Rollenspiel unter den Betreuern, wobei einer der Betreuer immer wieder „Falsches“ erzählte und der andere die Kinder nach ihrer Meinung dazu fragte. Mit großem Einsatz erklärten sie dann dem „unwissenden“ Betreuer die Zusammenhänge. So wurden die Kinder dazu angeregt, Aussagen auch von vermeintlich kompetenten Personen selber zu überprüfen und ggf. ihre eigenen Kompetenzen selbstbewußt einzusetzen.

Kernaussagen wurden am Ende der Erlebnisberichte nochmals klar und einfach zusammengefasst. In den folgenden thematischen Teilen bezogen wir uns, wenn möglich immer wieder auf die Erlebnisberichte der Kinder.

Ein weiteres methodisches Mittel war der Einsatz von anschaulichen Bild- und Spielmaterialien zum jeweiligen Thema, die zur aktiven Auseinandersetzung anregten:

- Bildgeschichten (z.B. aus dem Medienset);
- Suchbilder, Aufklappbilder, Bilder mit Drehscheiben;
- Legespiele und Puzzle;
- Bildplakate;
- Ausmalbilder.

Auch hierbei wurde Wert darauf gelegt, dass jedes Kind einen Beitrag leisten konnte und von den Betreuern nicht-direktive Strategien angewandt wurden.

Insbesondere die Suchbilder und Legespiele boten sich für die Erarbeitung von Themen in Kleingruppen an. Im Anschluss wurden die Lerninhalte zusammengetragen und die Kinder erklärten sie sich gegenseitig.

Zur Wiederholung wurden Geschichten oder Gedichte vorgelesen, die z.T. von bildlichen Anschauungsmaterialien flankiert wurden (z.B. Büchlein „Hamster Willy gibt Tips zur Unfallverhütung“).

Teilweise werden in den Geschichten riskantes Verhalten und Unfallgeschehnisse beschrieben. Die Kinder wurden vorher aufgefordert, lautstark einzuschreiten, wenn eine Gefahr droht und Interventionen notwendig werden. Dies bot dann Anlass zur gemeinsamen Erarbeitung der Lerninhalte.

Im Weiteren wurde Wert auf praktische Anwendungen (z.B. Umgang mit Pflaster und anderen Materialien aus Verbandskästen) und praktischer Anschauung (z.B. „Experiment“ mit einem Teelicht) gelegt.

Die Konzeption zur Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ stellt die vermittelten Inhalte detailliert dar und ist als Anregung und Vorschlag zur weiteren Anwendung im Kita- und Grundschulbereich zu verstehen. Im Verlauf des Modellprojektes wurde die Konzeption kontinuierlich verbessert und im Hinblick auf die Abläufe und die Auswahl der Bewegungsspiele flexibel gehandhabt. Dabei orientierten wir uns an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder. Die thematischen Inhalte wurden dabei nicht verändert.

3. Methodik

Organisatorisches

Am Anfang stand die Planungsphase mit der konzeptionellen Vorarbeit auf dem Boden langjähriger Vorerfahrungen auf dem Gebiet der Unfallprävention für Kinder. Nach Vertragsabschluss mit der Unfallkasse zur Durchführung des gemeinschaftlichen Sicherheitsprojektes in Kindertagesstätten in Berlin Mitte „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ wurde Kontakt mit der Leiterin des Amtes für Kindertagesstätten in Berlin Mitte Fr. Schönwald aufgenommen und das Projekt vorgestellt. Im Anschluss daran erfolgte die Kontaktaufnahme mit Leiterinnen/Leitern von Kindertagesstätten in Berlin Mitte: telefonische Vorstellung des Projektes, bei Interesse Anschreiben mit informativem Rundbrief und Elternausgang, Vorstellung und Besprechung der Details im persönlichen Gespräch sowie die Materialübergabe: Move-it-Boxen als Leihgabe, Mediensets (eines pro Vorschulgruppe) zum Verbleib in den Kindertagesstätten.

Die Veranstaltungen für die Kinder wurden im Zeitraum vom 30.09.99 bis zum 28.02.00 in 26 Kindergruppen aus insgesamt 18 Kindertagesstätten durchgeführt. Insgesamt wurden 309 Kinder erreicht.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Zeiträume der Veranstaltungszyklen, die Anzahl der erreichten Kindertagesstätten, Kindergruppen und Kinder:

Zyklus	Zeitraum	Anzahl der Kitas	Anzahl der Gruppen	Anzahl der Kinder
I	30.09.99 - 04.11.99	5	7	75
II	28.10.99 – 02.12.99	4	5	67
III	08.11.99 – 27.01.00	5	7	85
IV	13.12.99 – 28.02.00	4	7	82
Gesamt	30.09.99 – 28.02.00	18	26	309

Pro Kindergruppe wurden zehn Veranstaltungen durchgeführt. Sie fanden einmal pro Woche mit einer Dauer von jeweils 90 Minuten statt.

Die Veranstaltungen beinhalteten folgende Themen:

- Einführung in die Kinderunfallprävention,
- Einführung in die Sicherheitserziehung und Erste Hilfe bei typischen Kinderunfällen,
- Unfallgefahren im Haushalt,
- Verhalten bei Bränden und Umgang mit offenem Feuer,
- Unfallgefahren und Verhalten im Straßenverkehr,
- Straßenverkehrsexkursion zur Sicherheitserziehung
- Verhalten und Unfallgefahren bei Sport und Spiel,
- Spielplatzexkursion zur Sicherheitserziehung,
- Verhalten im Freien, beim Baden, bei Gewitter und im Umgang mit unbekanntem Pflanzen,
- Abschlußveranstaltung.

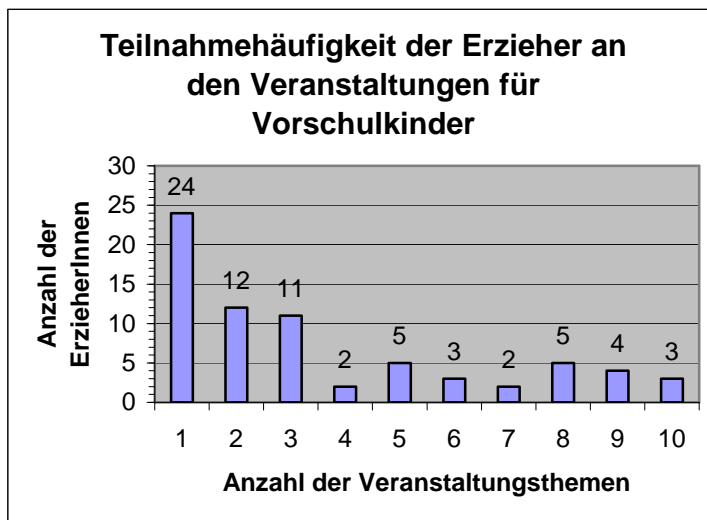
Zielgruppenbeschreibung

Erzieher:

Insgesamt konnten 68 Erzieherinnen/Erzieher und 3 Auszubildende (Azubi) erreicht werden. Davon waren 97% Frauen und 3% Männer. Die Häufigkeit der Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen war unterschiedlich: 22 Erzieherinnen/Erzieher und ein Azubi nahmen an einer Veranstaltung teil, 11 Erzieherinnen/Erzieher und ein Azubi nahmen an zwei Veranstaltungen teil, 11 Erzieherinnen/Erzieher nahmen an drei Veranstaltungen teil, zwei an vier Veranstaltungen, fünf an fünf Veranstaltungen, drei an sechs Veranstaltungen, zwei an sieben Veranstaltungen, fünf an acht Veranstaltungen, vier an neun Veranstaltungen und drei Erzieherinnen/Erzieher an allen zehn Veranstaltungen.

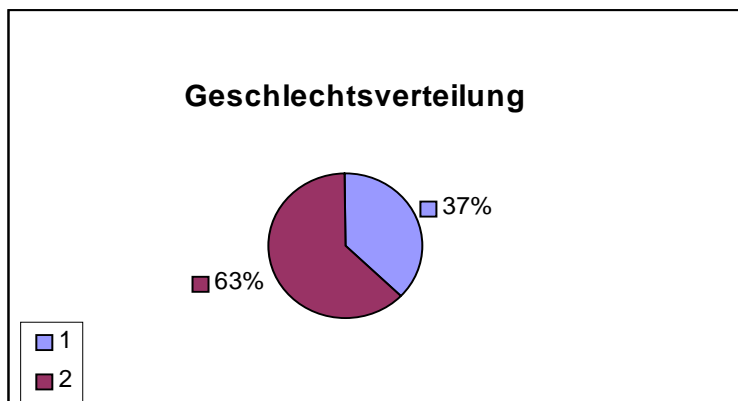
Die folgende Tabelle und Abbildung stellen die Anzahl der erreichten Erzieherinnen/Erzieher und Azubi, Ihre Geschlechterverteilung sowie die Häufigkeit ihrer Teilnahme an unterschiedlichen Veranstaltungen der Veranstaltungsreihe für Vorschulkinder dar:

Zyklus	Erzieher/Azubis	Azubi	weiblich	männlich
I	22	1	21	1
II	13	0	13	0
III	20	0	19	1
IV	16	2	16	0
Gesamt	71	3	69	2
Prozent	100%	4%	97%	3%



Kinder:

Insgesamt konnten 309 Kinder im Alter zwischen vier und sechs Jahren erreicht werden. Überwiegend handelte es sich um Vorschulkinder. 37% der Kinder waren Mädchen, 63% Jungen.



Die Anzahl der Kinder pro Gruppe betrug im Mittel zehn Kinder, die kleinste Gruppe zu einem Veranstaltungstermin umfasste fünf und die größte Gruppe zwanzig Kinder.

Eltern:

An den acht Elterninformationsveranstaltungen nahmen insgesamt 47 Eltern (Min.:1, Max.: 15, Mittel: 6 Eltern pro Veranstaltungstermin) und neun Erzieherinnen/Erzieher teil.

Materialbeschreibung

Materialien für die Bewegungsspiele:

Um die psychomotorische Förderung in Kindergärten und Grundschulen zu initiieren und um die bereits vorhandenen Aktivitäten zur Förderung der Bewegungssicherheit zu unterstützen, wurde von der Deutschen Verkehrswacht e.V. eine Auswahl von Animationsmaterialien als Klassensatz in einer großen Kunststoff-Box, der „move it-Box, zusammengestellt. Die ansprechenden Materialien: Soft-Frisbees, Spielsäckchen, Jongliertüchern, Minischwungtüchern in jeweils drei Farben (rot, gelb, grün), Overball, Super-Soft-Ball, Hüpfzeichenset (Pappdeckel in vier Farben), Schwungseil, Koosh-Bällen und einem Schaumstoffwürfel wurden in dem Modellprojekt „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ verwendet und erwiesen sich als geeignet, Kinder zum phantasievollen Bewegungsspiel anzuregen .

Darüber hinaus kamen folgende Materialien zu Einsatz:

Luftballons, Zeitungspapier, kleinteilige Materialien mit unterschiedlichen Eigenschaften zum Tasten (weich/hart, glatt/rau, rund/eckig, warm/kalt...), verschiedene Musik- und Geräuschinstrumente, Tambourin als Rhythmusgeber, Besen, Wattebäusche und Trinkhalme (Wattepusten im Staffelspiel) und ein Schwungtuch.

Materialien für den thematischen Teil der Veranstaltungsreihe:

Für den thematischen Teil unserer Veranstaltungsreihe nutzten wir u.a. die Materialien des . Mediensets „Sicherheitserziehung und Erste Hilfe im Kindergarten“, welches vom Bundesverband der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand (BAGUV), von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) und dem Fachpublika-Verlag gemeinsam erstellt wurde. Das Medienset umfasst Mappen zu den fünf Themen: Abstürzen, Ausrutschen/ Stolpern, Schneiden/Stechen, Sand im Auge, und Quetschungen. Jede Mappe beinhaltet: eine Bildgeschichte bestehend aus jeweils fünf Bildern (Abläufe von gefährlicher Situation, Unfall und erster Hilfe), zwei Plakate (Erste-Hilfe-Situation und unfallverhütendes Verhalten), zehn Legekarten (je zwei zusammengehörige Karten mit unterschiedlichen Gefahrensituationen und unfallverhütendem Verhalten zur Vertiefung des Themas über die konkrete Situation der Bildgeschichte hinaus), zwei Puzzlespiele (Erste Hilfe Situation und unfallverhütendes Verhalten aus der Bildgeschichte) und eine Bildgeschichte zum Ausmalen.

Die inhaltliche Arbeit mit den Materialien wurde nach folgenden Bereichen strukturiert: Umsicht (Gefahren erkennen, „Wo liegt die Gefahr?“, Vorsicht (Gefahr richtig einschätzen, „Was könnte hier passieren?“), Rücksicht (Gefahrensituation bewältigen, „Was kann man tun, damit nichts passiert?“) und Erste Hilfe („Wie kann man richtig helfen, wenn's passiert ist“) fördern.

Weitere Anschauungsmaterialien stammen aus der jahrelangen Arbeit der MUT zum Thema Unfallprävention für Kinder und wurde ergänzend zum Medienset für das Modellprojekt mit der Unfallkasse eingesetzt:

- Zum Thema Sinneswahrnehmungen:
Plakat: „Unser Körper, unsere Sinne“;
Faschingsartikel (Brille mit herausfallenden Augen, Nase, Ohren...) als lustiges Anschauungsmaterial.
- Zur Einführung in die Kinderunfallprävention und zum Abschlußtermin:
Das Büchlein „Hamster Willi gibt Tips zur Unfallvorbeugung“ beinhaltet kleine Gedichte zu unterschiedlichen Themen der Unfallprävention mit anschaulichen Bildern dazu, die die Kinder ausmalen können.
- Suchbilder zu unterschiedlichsten Themen der Unfallprävention (Unfälle im Haushalt, Verbrennungen, Verbrühungen, Unfälle bei Sport und Spiel und im Freien), die folgenden Suchbilder wurden teilweise als Arbeitsmaterialien in den Veranstaltungen verwendet und/oder den Kindern zum Ausmalen mitgegeben:
 - Suchbild 1: „In der Küche“;
 - Suchbild 2: „Im Badezimmer“;
 - Suchbild 3: „In der warmen Stube“;
 - Suchbild 4: „Im Kinderzimmer“;
 - Suchbild 5: „Auf dem Spielplatz“;
 - Suchbild 6: „Wintersport“;
 - Suchbild 7: „Picknick im Grünen“;
 - Suchbild 8: „Im Garten“.

- Zum Thema Abstürzen und erste Hilfe:
„Jan und Simone auf dem Bauernhof“ (siehe Anhang), die Geschichte und ein dazugehöriges Ausmalbild
- Zum Thema Verbrennungen, Verbrühungen:
Zur Demonstration des sicheren Umganges mit Feuer verwendeten wir ein Teelicht, eine feuerfeste Unterlage, Streichhölzer, ein dickwandiges Glas und einen Eimer Wasser. Das Vorbereiten (Löschmöglichkeit bereitstellen), das Anzünden, die Wahrnehmung von Feuer, das Verhalten während die Kerze brennt und das Löschen einer Kerze wurden vorgeführt und besprochen. In einem kleinen Experiment wurde demonstriert, dass Feuer Sauerstoff benötigt und somit „erstickt“ werden kann: Über das Teelicht wurde ein Glas gestülpt. Die Kinder konnten beobachten, wie die Kerze erlischt und Rauch aufsteigt.
- Zwei großen Plakaten:
„Hamster Willy warnt vor Bränden“ und „Gefahrenquellen für Verbrennungen und Verbrühungen im Haushalt“.

Eine Geschichte und ein Gedicht zum Vorlesen:

Geschichte „Hamster Willy Pfiffikuß und seine Schwester Rumpelnuß“ und das Gedicht „Hast Du Dir mal die Hand verbrannt“.

- zum Thema Straßenverkehr wurde Bildmaterial aus folgenden Büchern verwendet:
„Pass auf im Straßenverkehr“ aus der Reihe „Wieso? Weshalb? Warum?“ des Ravensburger Verlages (richtiges und falsches Verhalten im Straßenverkehr, Ampel, Zebrastreifen u.s.w.), „Verkehrsspiele“ aus der Reihe „Lern-Spiel-Spass“ des Ensslin Verlages (Anschlappen, Bremsen, Bremsweg) und „Aufgepasst!“ aus der Reihe „Spielen und Lernen“ des Velber Verlages (Ampel, Sehen und Gesehen werden);
die Demonstration der Verkehrszeichen erfolgte anhand von Bildmaterial aus den Büchern: „Pass auf im Straßenverkehr“ aus der Reihe Wieso? Weshalb? Warum? des Ravensburger Verlages, „Mein erstes Verkehrsbuch“ des Moravec-Verlages, „Das große Verkehrsbuch“ des Schwager & Steinlein Verlages und „Verkehrsspiele“ aus der Reihe Lern-Spiel-Spass des Ensslin Verlages;
Legespiel aus dem Heft „Verkehrsspiele“ aus der Reihe Lern-Spiel-Spass des Ensslin Verlages;
Bildmaterial zur Überquerung der Straße bei vorhandener Mittelinsel und zwischen parkenden Autos dem Buch „Aufgepasst“ aus der Reihe „Spielen und Lernen“ des Velber Verlages;
MC „Stopp & Go mit Hans & Co.“ - Die 10 Gebote im Straßenverkehr der Deutschen Verkehrswacht - Erlernen der Gebote 1-3 anhand der geschilderten Geschichte und des dazugehörigen Liedes;
 - Zum Thema Verhalten im Freien und beim Wintersport:
zwei große Suchbildplakate: „Hamsterfamilie Dummenuß im Freien“ und „ beim Wintersport“, DLRG – Baderegeln, Suchbilder 6 – 8, MUT - Faltblätter: „Baden in Freibädern und offenen Gewässern“, „Wasserstellen im Garten“; zwei Bildtafeln zum Thema Wildtiere im Wald und in der Stadt;
 - Zum Thema Vergiftungen sowie giftige und ungiftige Pflanzen:
drei großen Bildtafeln und eine Stecktafel, 3 Merkblätter der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde für alle Eltern: „Pflanzen, eine Gefahr für Kinder“, „Ertrinkungsunfälle im Kindesalter“, „Erste Maßnahmen bei Vergiftungen im Kindesalter“.

Materialien zum Mitgeben:

- Faltblatt „Grundprinzipien der Ersten Hilfe“, „Erste Hilfe“ und „Stabile Seitenlage“;
- Checkliste „Kindersicherheit im Haushalt“;
- Leporello „Brandwunden - ein alltägliches Risiko für Kinder“ für alle Eltern;
- 1 Exemplar der Broschüre „Aktion Paulinchen - So schützen Sie Ihr Kind vor Verbrennungen“ - eine Information der Elterninitiative brandverletzte Kinder e.V.;
- Faltblatt: „Verbrennungen/Verbrühungen“;
- Broschüre „Radfahrer sichere Dich“ (herausgegeben von der Verkehrswacht);
- Bild zur „Sicherheit rund ums Rad“ (für jedes Kind ein Bild);
- Faltblätter: „Mit dem Auto unterwegs“ und „Mit dem Fahrrad unterwegs“;
- Faltblätter: „Auf dem Spielplatz“, „Spielzeug und Spiele“.

Personelle Ressourcen / Schulung

Im Projekt haben sieben Mitarbeiterinnen gearbeitet:

die ärztliche Projektkoordinatorin, eine pädagogisch geschulte Fachhochschulabsolventin, zwei Mitarbeiterinnen aus dem mittleren medizinischen Bereich (Krankenschwester, MTA) und drei Helferinnen (Verwaltungskräfte). Die Veranstaltungen wurden jeweils von zwei bis drei Mitarbeiterinnen durchgeführt, wobei die Verwaltungskräfte begleitende Helferfunktionen übernahmen.

Von der ärztlichen Projektkoordinatorin wurden Schulungen über insgesamt 88 Doppelstunden durchgeführt, davon 33 Doppelstd. mit zwei Teilnehmerinnen, 39 Doppelstd. mit drei Teilnehmerinnen, 12 Doppelstd. mit vier Teilnehmerinnen und vier Doppelstd. mit sechs Teilnehmerinnen.

Inhaltlich umfassten die Schulungen die Vermittlung von Kenntnissen zum Unfallgeschehen und zur Unfallprävention und Sicherheitserziehung im Kindesalter, von Grundlagen der Pädagogik und Psychomotorik. Darüber hinaus wurde die Konzeption jeder Veranstaltungen detailliert besprochen und praktisch erprobt. Zur weiteren Anschauung begleitete jeder Mitarbeiter eine Veranstaltung, die in einer Kindergruppe vom Projektkoordinator durchgeführt wurde, bevor er selbstständig Veranstaltungen durchführte. Aufgrund der kontinuierlichen Verbesserungen der Veranstaltungskonzeptionen auf dem Boden unserer Erfahrungen und der Anregungen von Seiten der Erzieherinnen/Erzieher, waren im Verlauf des Projektes Nachschulungen erforderlich.

Neben den Schulungsveranstaltungen fanden regelmäßige Teamsitzungen zum Erfahrungsaustausch unter den Mitarbeitern und zu ihrer Unterstützung durch den Projektkoordinator statt.

Elternarbeit

Ein weiterer Schwerpunkt des Projektes war es, die Eltern als wichtigste Bezugspersonen der Kinder zu erreichen. Es fanden insgesamt acht Elterninformationsveranstaltungen statt mit insgesamt 56 Teilnehmern (Eltern und Erzieherinnen/Erzieher). Trotz gleicher Vorbereitung mit langfristiger Terminabsprache und Aushängen von großformatigen, ansprechenden Plakaten war die Anzahl der Teilnehmer sehr unterschiedlich. Sie schwankte pro Veranstaltung zwischen zwei bis sechzehn Teilnehmern. Mehrere Kitas sagten die vorgesehene Elternveranstaltung aus mangelndem Interesse der Eltern ab.

Ziel der Elternveranstaltungen war es, Informationen zur Unfallprävention (epidemiologische Daten zum Unfallgeschehen im Kindesalter, daraus resultierende Präventionsschwerpunkte, Tips zur Gestaltung einer kindgerechten und kindersicheren Umwelt insbesondere im häuslichen Bereich, Förderung der Kompetenzen der Kinder) zu vermitteln, einen Austausch darüber mit und unter den Eltern anzuregen sowie ihre Verantwortung und Einflußmöglichkeiten im Bereich der Unfallverhütung hervorzuheben. Darüber hinaus wurde die Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ vorgestellt und ggf. mittels einer Videoaufzeichnung von einer Veranstaltung mit ihren Kindern veranschaulicht.

Neben den Elternveranstaltungen suchten wir die Eltern über Informationsmaterialien zu erreichen, die die Kinder nach den Veranstaltungen zur Unfallverhütung und Sicherheitserziehung zum Mitnehmen erhielten.

Dokumentation und Auswertung

Die Veranstaltungen des Modellprojektes „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“: die Schulungen der Mitarbeiter, die Elterninformationsveranstaltungen und die Veranstaltungen für die Kinder wurden auf entsprechenden Formularen dokumentiert. Die Formulare beinhalten folgende Angaben: Veranstaltung, Veranstaltungsorte, Datum, Uhrzeit, teilnehmende Mitarbeiter, Eltern bzw. Erzieherinnen/Erzieher und deren Unterschriften.

Zur Auswertung der Veranstaltungen für die Kinder wurden Formulare für die Mitarbeiter und die teilnehmenden Erzieherinnen/Erzieher erstellt. Die Mitarbeiter füllten jeweils ein Formular pro Veranstaltung aus.

Erfasst wurden:

- Thema der Veranstaltung,
- Einrichtung,
- Datum, Uhrzeit,
- Projektmitarbeiter, anwesende Erzieherinnen/Erzieher,
- Beschreibung der Kindergruppe (Anzahl der Kinder, Geschlechterverteilung und ob es sich um eine Integrationsgruppe handelt);
- Beschreibung der Rahmenbedingungen;
- Beschreibung der Inhalte (thematischer Teil, Art der Vermittlung, Bewegungsspiele und Spielideen der Kinder);

- Beschreibung der Arbeitsmaterialien;
- ggf Beschreibung. der Störungen im Ablauf;
- Beurteilung des Gespräches mit den Erzieherinnen/Erziehern.

Zum Ende der Veranstaltungsreihe erhielten die Erzieherinnen/Erzieher Formulare zur Bewertung der Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“. Das Formular umfassten folgende Bereiche:

- Bewertung des thematischen Teils (Inhalt, Umfang, Art der Vermittlung);
- Bewertung der Bewegungsförderung und des Verhaltenstrainings (kindgerecht?, effektiv?);
- Bewertung der verwendeten Materialien (z.B. Medienset, Move it Box)
- Gesamtbeurteilung der Veranstaltungsreihe nach vorgegebenen Abstufungen (vier Ränge: sehr zufrieden, zufrieden, wenig zufrieden und unzufrieden) und als offene Beantwortung der Fragen „Was hat Ihnen besonders gefallen?. Was sollte Ihrer Meinung nach verbessert werden?“;
- Beurteilung der Veranstaltungsreihe durch die Kinder nach den vier Rängen sehr gut, gut, mittelmäßig und schlecht;
- offene Beantwortung der Frage, ob die Veranstaltung zur weiteren theoretischen und praktischen Beschäftigung mit dem Thema Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in der Kita anregt;
- Raum für frei formulierte Ergänzungen und Mitteilungen.

Für die Auswertung war die Bewertung der Veranstaltungsreihe durch die Erzieherinnen/Erzieher aus 23 rückläufigen Formularen maßgeblich.

4. Konzeption zur Veranstaltungsreihe: „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“

4 - 6jährige Kita-Kinder werden im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe: „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ mit den Unfallgefahren des Alltags vertraut gemacht und zu angemessenem Verhalten in Unfallsituationen befähigt.

Diese Präventionsmaßnahme zielt darauf, die Zahl der Kinderunfälle, und hier insbesondere die der später auftretenden Schulunfälle, zu reduzieren.

Der Bewegungsförderung wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, mit dem Ziel der Entwicklung einer altersgerechten sensomotorischen Kompetenz und Fitness. Zirka 60 Minuten einer Doppelstunde tragen diesem Schwerpunkt Rechnung, während 30 Minuten dem thematischen Teil gewidmet sind. Um den thematischen Teil kindgerecht vermitteln zu können wird er in kleinere Einheiten von 10-15 Minuten unterteilt und die Bewegungsspiele werden zur Auflockerung dazwischen durchgeführt.

Neben der Schulung von Wahrnehmungsfähigkeit und Motorik, gilt unsere besondere Aufmerksamkeit der Berücksichtigung und Förderung der alterstypischen Kompetenz:

- *Umsicht* Gefahren erkennen,
- *Vorsicht* Gefahrenbewußtsein erzeugen,
- *Rücksicht* Schulung von Vermeidung.

Im Gespräch und durch spielerische praktische Übungen werden Gefahren schwerpunktorientiert deutlich gemacht, um anschließend gezielt Vermeidung zu schulen und Verhaltensregeln zu erlernen. Wir wollen den Kindern spielerisch vermitteln, wo und wann sie selbst verantwortlich handeln können und was in konkreten Unfallsituationen (*Rettungskette, 1. Hilfe - Maßnahmen*) zu beachten ist.

Als Gesamtziel sehen wir die Förderung der persönlichen Entfaltung der Kinder an, da diese Grundlage für ein sozial kompetentes Verhalten in Gefahrensituationen bildet.

Veranstaltungsverzeichnis

- | | |
|----------------------|---|
| I. Veranstaltung: | Einführung in die Kinderunfallprävention; |
| II. Veranstaltung: | Einführung in die Sicherheitserziehung und Erste Hilfe bei typischen Kinderunfällen; |
| III. Veranstaltung: | Unfallgefahren im Haushalt; |
| IV. Veranstaltung: | Verhalten bei Bränden und Umgang mit offenem Feuer; |
| V. Veranstaltung: | Unfallgefahren und Verhalten im Straßenverkehr; |
| VI. Veranstaltung: | Straßenverkehrsexkursion zur Sicherheitserziehung; |
| VII. Veranstaltung: | Verhalten und Unfallgefahren bei Sport und Spiel; |
| VIII. Veranstaltung: | Spielplatzexkursion zur Sicherheitserziehung; |
| IX. Veranstaltung: | Verhalten im Freien, beim Baden, bei Gewitter und im Umgang mit unbekanntem Pflanzen; |
| X. Veranstaltung: | Abschlußveranstaltung. |

1. Veranstaltung: „Einführung in die Kinderunfallprävention“

Beginn

Als Sitzordnung wählen wir die Kreisform. Vorstellung des Projektes, unserer Ziele und Methoden sowie namentlich der einzelnen Projektmitarbeiter.

Begrüßungsspiel

Das genauere Vorstellen der Projektmitarbeiter, der Kinder und Erzieherinnen/Erzieher erfolgt in Form eines Ballspiels, wobei sich das jeweils fangende Kind mit wenigen Sätzen über sich selbst vorstellt (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 1.1.).

Am Ende bitten wir die Kinder uns ihr Lieblingslied beizubringen, welches im Weiteren am Beginn des thematischen Teils gesungen werden kann.

Regeln des gemeinsamen Umgangs

- Regeln, die gemeinsam mit den Kindern besprochen werden
 - Kein Kind darf verletzt werden, weder körperlich noch mit Worten (Rücksicht);
 - umsichtiger Umgang mit dem Material;
 - für Probleme und Störungen (Verständnis, Wohlbefinden o. Ä.) wird ein Zuruf mit Signalcharakter vereinbart, mit dem die Kinder auf sich aufmerksam machen können und auf den unmittelbar eingegangen wird;
 - Vereinbarung eines Signals mit dem die Projektmitarbeiter um Ruhe bitten (Pause, neues Thema, neues Spiel oder Beendigung einer Störung).

- Regeln für die Projektmitarbeiter zur Verbesserung der Abläufe
 - Jede Veranstaltung beginnt und endet mit einem Ritual (z. B. Begrüßungslied und Abschiedsrundespiel)
 - Sorge tragen, dass möglichst alle Kinder einen Beitrag leisten können, aber jeweils nur ein Kind spricht und in Ruhe aussprechen kann;
 - beim thematischen Teil insbesondere bei den Erlebnisberichten haben alle Sichtkontakt;
 - Strukturierung der Gesprächssituationen (z.B. ist in einer Gesprächsrunde nach einigen Kommentaren pausieren und ggf. zusammenfassen);
 - regelmäßig eine Pause einlegen.

Move - it - Box

Die Materialien der Move- it - Box werden vorgestellt. In diesem Zusammenhang bietet es sich an, die Sicherheit von Materialien unter dem Gesichtspunkt der Unfallprävention zu thematisieren (Frisbee-Scheiben aus weichem Schaumstoff reduzieren das Unfallrisiko).

Die Kinder werden zum Experimentieren mit den Materialien angeregt und von uns dabei beobachtet: Welche Materialien werden bevorzugt?, Wie wirkt die Gruppe insgesamt? Fallen bestimmte Kinder auf bei denen ein besonderer Bedarf an Förderung erkennbar wird?

Einführungsspiel

„Sternschnuppenspiel“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.1.)

Förderziel: visuelle Wahrnehmung, Auge - Hand - Koordination,
Raumorientierung

Erster thematischer Teil

Lieblingslied der Kinder wird zur Einstimmung auf den thematischen Teil gesungen.

Im gemeinsamen Gespräch werden die folgenden Fragen bearbeitet:

- „Was ist ein Unfall?“
Zunächst erfragen wir die einzelnen Sachverhalte, um dann alles Notwendige zusammenzutragen.
Unter einem Unfall verstehen wir ein plötzliches, unerwartetes Ereignis, das von außen auf unseren Körper einwirkt und zur unfreiwilligen Schädigung / Verletzung desselben führt.

- „Wer hatte schon einen Unfall und was ist dabei passiert?“
Die Erlebnisberichte der einzelnen Kinder werden wertfrei zusammengetragen und den einzelnen, kindgerecht formulierten Präventionsbereichen zugeordnet (Unfälle durch Stürze, Schneiden, Stechen, Quetschungen, Verschlucken, Ertrinken, Vergiftungen und Augenverletzungen).

- „Wo geschehen Unfälle?“

Einzelne Unfallorte werden im Gespräch zusammengetragen:

- Unfälle zu Hause,
- in der Kita und Schule,
- Unfälle in der Freizeit (beim Baden, beim Grillen, im Dunkeln, im Garten, im Wald bei Gewitter, im Umgang mit Haus- und Wildtieren und unbekanntem Pflanzen, auf dem Spielplatz, beim Sport) und
- Unfälle im Straßenverkehr.

Allgemeine Grundsätze der Unfallverhütung werden dabei mit einbezogen:

- *Umsicht* Gefahren erkennen,
- *Vorsicht* Gefahrenbewußtsein erzeugen,
- *Rücksicht* Schulung von Vermeidung,

Am Beispiel ihrer eigenen Unfallerlebnisse werden die Kinder zu den Grundsätzen der Unfallverhütung geführt:

- „Wie könnt Ihr denn das nächste Mal erkennen, dass ein Unfall geschehen könnte?“
Gemeinsam erarbeiten wir die menschlichen Fern- und Nahsinne, die uns Gefahren erkennen lassen (Umsicht). Ziel ist es, die Kinder selbst eine Antwort finden zu lassen. Hierfür können erfolgreich und zur allgemeinen Aufheiterung Faschingsartikel (Brille mit herausfallenden Augen, Nase, Ohren...) eingesetzt werden. Zur Veranschaulichung der Nahsinne betasten, beklopfen und drücken sich die Kinder bei geschlossenen Augen selbst.
- „Was kann bei dem Unfall passieren?“
Die Bedeutung von direkten und als Wissen vermittelten Erfahrungen, die uns ermöglichen Gefahren und deren Folgen richtig einzuschätzen (Vorsicht) wird besprochen:
- „Wie könntet Ihr denn das nächste Mal den Unfallgefahren begegnen?“
Möglichkeiten der Vermeidung von Unfallgefahren werden besprochen.

Zwischenspiel:

„Elefantentanz“ (siehe Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 4.10.)

Förderziel: Rhythmus, Koordination, Mehrfachanforderung, Gleichgewicht.

Zweiter thematischer Teil:

Bildbeschreibung und Vorlesen der Verse aus dem Büchlein „Hamster Willi gibt Tips zur Unfallvorbeugung“. Nach Bedarf kann nach jedem Vers eine kleine Pause mit Bewegungsübungen, passend zum Thema, eingelegt werden.

Ritualspiel

„Hobolobolo-Indianertanz“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.1.)

Förderziel: Körpererigenwahrnehmung, Körperfremdwahrnehmung, Rhythmus, Sozialbezug

Hauptspiel

„Der Hund und sein Knochen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.5.)

Förderziel: akustische Wahrnehmung, Raumorientierung

Abschlußspiel

„Von Kopf bis zu den Zehen - ICH“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.1.)

Förderziel: Körperschema, Rhythmus, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Rechts-Linksdifferenzierung

Verabschiedung

- Abschlußrunde: Kinder werden befragt, was ihnen gefiel und was nicht.
- Abschiedsgruß (Anhang, Bewegungsspiel Nr. 6.)

II. Veranstaltung: „Einführung in die Sicherheitserziehung und Erste Hilfe bei typischen Kinderunfällen“

Beginn

Vorstellung der Mitarbeiter und des Thema, welches für heute geplant ist.

Wiederholung der beiden wichtigsten Regeln.

- Wiederholung des Signals, mit dem die Kinder bei Problemen oder Störungen (Verständnis, Wohlbefinden o. Ä.) auf sich aufmerksam machen können.
- Wiederholung des Signals mit dem die Projektmitarbeiter um Ruhe bitten (Pause, neues Thema, neues Spiel oder Beendigung einer Störung).

Begrüßungsspiel

„Mein rechter, rechter Platz ist leer, ...“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 1.2.)

Einführungsspiel

„Pfützen- und Steinespringen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.2.)

Förderziel: Gleichgewicht, Sprungkraft, Ausdauer / Variante „Schneeballschlacht“: Auge – Handkoordination.

Erster thematischer Teil

Nach dem Einstimmungslied wird anhand der Bildgeschichte zum Thema 2: „Ausrutschen/Stolpern“ und zum Thema 3: „Schneiden und Stechen“ erzählen die Kinder die Begebenheit nach. Anschließend erarbeiten wir gemeinsam Unfallhergang, Unfallursachen, Vorbeugungsmaßnahmen und helfendes Verhalten.

Bei Bedarf wird nach der ersten Bildgeschichte ein Bewegungsspiel zur Auflockerung angeboten:

„Klatschspiele“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 4.6.)

Förderziel: Lockerung, gekreuzte Bewegungen, Links- Rechtsdifferenzierung.

Lernziele:

- Umsicht Gefahr erkennen,
- Vorsicht Gefahr bewusst machen, realistisch bewerten,
- Rücksicht Vermeidung schulen,
- 1. Hilfe Hilfsbereitschaft und Fähigkeit zur 1. Hilfe fördern.

Erste Hilfe

Anhand der Bildgeschichten werden die Grundprinzipien der 1. Hilfe intensiv gemeinsam erarbeitet:
Was ist Erste Hilfe?

Erste Hilfe nennt man den sofortigen Beistand, den man einem anderen Menschen leistet, der verletzt wurde oder plötzlich krank geworden ist. Weil Unfälle überall passieren können - ist es wichtig, dass möglichst viele Menschen in der Lage sind, richtig zu helfen bis der Arzt eintrifft.

- **Sofortmaßnahmen**
 - Gesamtsituation erfassen und Ruhe bewahren,
 - Eigen- und Fremdgefährdung ausschließen,
 - Rettung aus akuter Gefahr.
 - Hilfe holen (einen Erwachsenen direkt ansprechen und in Orientierung an den 5-W-Fragen die Situation schildern, wichtigstes Lernziel: Hilfe zu holen ist immer richtig, auch wenn dem Unfall „verbotenes Verhalten“ vorausging.)
- **Unfallmeldung an die Feuerwehr wird vom angesprochenen Erwachsenen veranlasst. Der Ablauf eines Notrufes 112 wird mit den Kindern besprochen.**
Lernziel: Die Entscheidung die Feuerwehr zu alarmieren übernimmt der angesprochene Erwachsene.
Anhand des Notrufes 112 werden die 5-W-Fragen wiederholt:
 1. Wo geschah es?;
 2. Was geschah?;
 3. Wie viele Verletzte?;
 4. Welche Art von Verletzungen?;
 5. Wer meldet?;
 Warten auf Rückfragen!.

Zwischenspiel

„Segelfahrt“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 4.2.)

Förderziel: Lockerung, gekreuzte Bewegungen, Links- Rechtsdifferenzierung
Zweiter thematischer Teil

Anhand der Legespiele zum Thema 2: „Ausrutschen /Stolpern“ und zum Thema 3: „Schneiden und Stechen“ wird gefährliches und sicheres Verhalten auch in anderen Unfallsituationen nochmals wiederholt und vertieft. Hiermit werden die Kinder zum Übertragen des Gelernten auf ähnliche Situationen hingeführt.

Vorlesen einer Geschichte

„Jan und Simone auf dem Bauernhof“ (siehe Anhang), die Geschichte und ein dazugehöriges Ausmalbild werden den Kindern mitgegeben.

Hauptspiel

„Schätze sammeln“ (Anhang, Bildgeschichte Nr. 3.3.)

Förderziel: taktile Wahrnehmung

Demonstration des Inhaltes eines Verbandkastens

Die Kinder untersuchen selbstständig den Inhalt des Verbandkastens und werden ermuntert zu fragen. Anhand der Fragen und ggf. ergänzend besprechen wir gemeinsam Inhalt und Sinn des Verbandskastenmaterials.

Die Selbstversorgung einer fiktiven Wunde mit Wundpflaster wird demonstriert und geübt. Eine Markierung der „Wunde“ erfolgt durch einen aufgeklebten roten Punkt. Nach der Demonstration wird jeweils paarweise das Aufkleben des Wundpflasters geübt

Lernziel: Erstversorgung einer kleinen Schnittwunde.

Ritualspiel

„Hobolobolo – Indianertanz“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.1.)

Förderziel: Körperempfindung, Rhythmus, Sozialbezug

Abschlußspiel

„Von Kopf bis zu den Zehen – ICH“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.1.)

Verabschiedung

- Abschlußrunde: Kinder fragen was gefiel und was nicht gefiel.
- Abschiedsgruß (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 6.)

Für die Eltern wird Präventionsmaterial mitgegeben:

Faltblatt „Grundprinzipien der Ersten Hilfe“, „Erste Hilfe“ und „Stabile Seitenlage“

Pausenspiel

„Wetterkarte“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.2)

Förderziel: Körpereigen- und Körperfremdwahrnehmung, Tiefensensibilität,
taktile Wahrnehmung, Sozialbezug.

Bildpaare

Anhand von Bilderpaaren zum Thema Quetschungen (Medienset Thema 5). werden weitere
Gefährdungen und Verhaltensregeln besprochen, z.B.:

- | | |
|--------------------------------------|-------------------------|
| • Tür/Türrahmen/Fenster | Finger/Hände weg! |
| • Schubladen/Klappen | Griffe benutzen! |
| • unterhalb beweglicher Dinge | Hände/Finger weg! |
| • Verletzungen mit Hammer/Nusknacker | Vorsicht walten lassen. |

Lernziele:

- Die Kinder werden befähigt, Gefahren für Quetschungen vorauszusehen,
- Hilfsbereitschaft im Falle einer Verletzung soll gefördert werden,
- Fähigkeit zur Ersten Hilfe wird geschult.

Ritualspiel

„Hobolobolo Indianertanz“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 5.1.)

Förderziel: Körpereigenwahrnehmung, Rhythmus, Sozialbezug.

Abschlußspiel

„Von Kopf bis zu den Zehen – ICH“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 5.1.)

Förderziel: Körperschema, Rhythmus, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung,
Rechts-Links differenzierung.

Verabschiedung

- Abschlußrunde: Kinder fragen was gefiel und was nicht gefiel.
- Abschiedsgruß (Anhang, Bewegungsspiel Nr. 6.)

Übergeben werden folgende Materialien: Checkliste “Kindersicherheit im Haushalt” für alle Eltern, 4
Suchbilder: “In der Küche”, “Im Bad”, “Im Kinderzimmer” und “Im Wohnzimmer”, Ausmalbilder aus dem
Medienpaket zum Thema “Quetschungen”.

IV. Veranstaltung: „Verhalten bei Bränden / Umgang mit offenem Feuer“

Beginn

Vorstellung der Mitarbeiter und des heutigen Thema. Begrüßung mit einem Lied.

Begrüßungsspiel

„Frisbeescheiben zuwerfen“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 1.1.)
Förderziel: Auge-Handkoordination, Sozialbezug

Einführungsspiel

„Wen fängt der Affe?“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.12.)
Förderziel: Reaktion, Raumlagesinn, Körperschema

Erster Thematischer Teil

Erlebnisberichte (häusliche Gefahrenbereiche)

Die Kinder werden aufgefordert zum Thema Verbrennungen, Verbrühungen und Bränden eigene Erlebnisse zu erzählen.

Danach werden wiederholend anhand der Ausmal- und Suchbilder „In der Küche“/ „Im Wohnzimmer“ die Gefahrenbereiche in Küche und Wohnzimmer (mit dem besonderen Schwerpunkt von Verbrennungs- und Verbrühungsgefahr) aufgezeigt, gefährdende Verhaltensweisen und das umsichtige, vorausschauende Verhalten besprochen.

Lernziele: Vorsicht/ Umsicht/ Rücksicht

- Kenntnis über Gefahrenquellen (Herd, Ofen, Heizung, Glühbirnen, Kerzen, Grill, Bügeleisen, Streichhölzer, Feuerzeuge, Toaster, Gefäße mit heißem Inhalt, Heißwasserhahn, Feuerwerkskörper u. s. w.),
- Abstandhalten zu den Gefahrenquellen,
- Zuerst immer das kalte Wasser andrehen, zuerst immer das heiße Wasser abdrehen,
- Verständnis, dass Abkühlung Zeit erfordert (z.B. Bügeleisen, Glühbirnen).

Pausenspiel

Fingerspiele zu Förderung der Feinmotorik

„Mein Vater baute sich ein Haus“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 4.8.)

Umgang mit offenem Feuer

Gemeinsames Erarbeiten von Wissen und Verhaltensregeln für den richtigen Umgang mit Feuer am Beispiel eines Teelichtes. Das Vorbereiten (Löschmöglichkeit bereitstellen), das Anzünden, die Wahrnehmung von Feuer, das Verhalten während die Kerze brennt und das Löschen einer Kerze wird vorgeführt und besprochen. Dabei wird in einem kleinen Experiment demonstriert, dass Feuer Sauerstoff benötigt und somit „erstickt“ werden kann: Über das Teelicht wird ein Glas gestülpt. Die Kinder können beobachten wie die Kerze erlischt und Rauch aufsteigt. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, dass bei Rauchentwicklung am Boden noch die beste Atemluft vorhanden ist.

Lernziele:

- Offenes Feuer nur in Anwesenheit Erwachsener mit deren Erlaubnis entzünden,
- Abstand halten, nicht in der Nähe von brennenden Kerzen toben – nicht darüber beugen,
- standfeste Kerzen verwenden,
- feuerfeste Unterlage benutzen,
- richtigen Standort wählen,
- keine weite, flatternde Kleidung tragen,
- Streichholz richtig anfassen (am hinteren Drittel, vom Körper weg anreiben),
- nach dem Anzünden Streichholz richtig löschen (auspusten, Kerzenlöscher, feuerfeste Ablage),
- *Brennende Kerzen nie unbeobachtet lassen, und vor dem Verlassen des Ortes richtig löschen.*
- Nicht mit brennenden Kerzen spielen (nicht kokeln),



- Löschmöglichkeiten sollten griffbereit sein (Feuerlöscher, Eimer mit Wasser),
- Richtiges Löschen von Kerzen.

Pausenspiel

„Mäuslein, Mäuslein piep einmal“ (siehe Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.19.)

Förderziel: Sozialbezug, akustische Wahrnehmung, Mehrfachanforderung,
Ausdauer, Koordination, Reaktion, Gleichgewicht.

Zweiter Thematischer Teil

Anhand von zwei großen Plakaten („Hamster Willy warnt vor Bränden“ und „Gefahrenquellen für Verbrennungen und Verbrühungen im Haushalt“) werden folgende Themen mit den Kindern zusammen behandelt:

- Wie nehmen wir Feuer wahr (Sehen, Hören, Riechen, Tasten hierbei besteht Verbrennungsgefahr).
- Wie entsteht Feuer (brennbare Materialien, Entzündung, Sauerstoff).
- Löschmöglichkeiten (Sand, Feuerlöscher, Decken o. Ä., Wasser/ aber Vorsicht bei brennendem Fett Gefahr einer Fettausdehnung).
- Wiederholung der Gefahrenquellen für Verbrennungen und Verbrühungen im Haushalt und im Freien.

Ziel dabei ist es, die Kinder mit möglichst geringer Hilfestellung (Frage-, Antwortspiel) auf die Lernziele hinzuführen und ihnen den Raum für eigene Formulierungen und Antworten zu geben.

Zwischenspiel

„Fingerküsschen“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 4.9.)

Förderziel: Feinmotorik.

Dritter Thematischer Teil:

Verhalten bei Bränden:

Wenn möglich Besprechung mit Erlebnisberichten oder konkreten Vorstellung einer Brandsituation („Stellt euch vor, auf einmal brennt es hier. Was tut ihr?) verbinden und die Kinder im Frage- Antwortspiel an die Thematik heranführen.

- Wie erkenne ich einen Brand?
 - Rauch, Flamme.
 - Geruchssinn, Sehen
- Wie verhalte ich mich beim Brand?
 - Laut „Feuer“ rufen und fliehen!, keine Löschversuche,
 - mögliche Fluchtwege besprechen/üben (Piktogramme als Anschauungsmaterial),
 - bei versperrtem Fluchtweg Türen schließen und aus dem Fenster so laut wie möglich „Feuer, Hilfe, Feuer“ rufen,
 - bei Rauchentwicklung auf dem Boden zur Tür kriechen,
 - Hinweise der Erwachsenen befolgen, in der Gruppe bleiben,
 - Niemals umkehren (Stofftiere sind ersetzbar),
 - Für den Fall, dass die Kleidung in Brand gerät Löschmöglichkeiten aufzeigen (Sand, Decken, Feuerlöscher, auf dem Boden wälzen),
 - nach gelungener Flucht sofort Hilfe holen/ Feuerwehrnotruf (112, 5-W-Fragen).

Hauptspiel

„Spielsäckchen balancieren“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 2.11.)

Förderziel: Gleichgewicht, Reaktion

„Verbotsspiel“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 2.12)

Förderziel: Gleichgewicht

Vierter thematischer Teil:

Erste Hilfe bei Verbrennungen und Verbrühungen

Geschichte und Gedicht vorlesen

Die Geschichte „Hamster Willy Pfiffikuß und seine Schwester Rumpelnuß“ und anschließend das Gedicht „Hast Du Dir mal die Hand verbrannt“ (siehe Anhang) werden vorgelesen. Bei der Geschichte, die mit unvorsichtigem Verhalten gespickt ist, werden die Kinder aufgefordert lautstark zu unterbrechen, wenn sie Gefahrensituationen erkennen. Diese werden mit den Kindern im Hinblick auf Umsicht (Gefahr erkennen), Vorsicht (Konsequenzen voraussehen), Rücksicht (vorbeugendes, sicheres Verhalten) und Hilfe besprochen.

Lernziele

- Ruhe bewahren,
- Hilfe holen, Wiederholung der 5–W-Fragen,
- mindestens 15 Minuten unter laufendem kalt-lauwarmen Wasser kühlen, um Nachbrand zu verhindern,
- Brandblasen geschlossen halten,
- Wunde steril verbinden, Verletzten beruhigen,
- Flüssigkeitsverlust ausgleichen,
- Arzt aufsuchen.

Ritualspiel

„Hobolobolo Indianertanz“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 3.1.)

Förderziel: Körpereigenwahrnehmung, Rhythmus, Sozialbezug.

Abschlussspiel

„Von Kopf bis zu den Zehen – ICH“ (Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 5.1.)

Verabschiedung

- Abschlussrunde: Kinder fragen was gefiel und was nicht gefiel.
- Abschiedsgruß (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 6.)

Folgende Materialien werden übergeben:

- Leporello „Brandwunden - ein alltägliches Risiko für Kinder“ für alle Eltern;
- 1 Exemplar der Broschüre „Aktion Paulinchen - So schützen Sie Ihr Kind vor Verbrennungen“ - eine Information der Elterninitiative brandverletzte Kinder e.V.
- Faltblatt: „Verbrennungen/Verbrühungen“ für alle Eltern

V. Veranstaltung: „Unfallgefahren und Verhalten im Straßenverkehr“

Vor der Projektstunde bei der Erzieherin Regeln im Straßenverkehr erfragen, die für Kitakinder verbindlich vereinbart worden sind!

Beginn

Nochmals die Namen der Projektmitarbeiter wiederholen und das Thema der Veranstaltung ankündigen.

Begrüßungsspiel

Aufstellung im Kreis.

Die rechte Hand der Kinder wird mit einem roten Punkt, die Linke mit einem gelben Punkt markiert. Einem Kind wird jeweils ein rotes, gelbes oder ein grünes Bohnensäckchen zugeworfen, welches je nach Farbe mit der rechten, linken Hand oder beidhändig auffangen werden soll. Der Fänger nennt seinen Namen und berichtet eigene Erlebnisse im Straßenverkehr zu den Themen riskantes vs. sicheres Verhalten und Unfällen. Anhand dieser Erlebnisberichte werden Erfahrungen ausgetauscht und bereits bekanntes Wissen gefestigt:

- Verkehrsregeln,
- Verhalten im Straßenverkehr,
- Verkehrsschilder

Im Anschluss daran werfen sich die Kinder paarweise ein Bohnensäckchen nach o. g. Regel zu. Im Verlauf werden die verschiedenfarbigen Bohnensäckchen ausgetauscht, sodass jedes Paar das Werfen und Fangen beidhändig und einhändig sowie die Rechts- Linksdifferenzierung trainiert.

Einführungsspiel

„Formen auf den Rücken zeichnen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.18.)

Förderziel: taktile Wahrnehmung, Erlernen der Grundformen: Dreieck, Kreis, Viereck.

Erster thematischer Teil:

Einstimmungslied

Bildbetrachtung und -besprechung

Mit Suchbildern, Aufklappbildern, Bildern mit integrierten Drehscheiben werden die Kinder im Gespräch (Frage-Antwort-Spiel) auf die Lernziele hingeführt. Wichtig ist hierbei, dass die Kinder nicht durch verfrühte und übermäßige Hilfestellungen in ihrer Selbstständigkeit gehemmt werden.

Zur systematischen Wissensvermittlung zum Thema Straßenverkehr wird Bildmaterial aus folgenden Büchern verwendet:

„Pass auf im Straßenverkehr“ aus der Reihe „Wieso? Weshalb? Warum?“ des Ravensburger Verlages (richtiges und falsches Verhalten im Straßenverkehr, Ampel, Zebrastreifen u. s. w.), „Verkehrsspiele“ aus der Reihe „Lern-Spiel-Spass“ des Ensslin Verlages (Anschlappen, Bremsen, Bremsweg) und „Aufgepasst!“ aus der Reihe „Spielen und Lernen“ des Velber Verlages (Ampel, Sehen und Gesehen werden).

Zur Auflockerung zwischendurch dient bei Bedarf das Fingerspiel

„Dorchen und Lorchen“ (siehe Anhang, Bewegungsspiel Nr. 4.7.)

Förderziel: Rechts- Linksdifferenzierung

Lernziele:

- Sehen und Gesehen werden ist wichtig (helle Farben, reflektierendes Material).
- Die kindersichere Seite des Bürgersteiges ist immer die straßenabgewandte Seite.
- Vorm Überqueren der Straße zuerst nach der sichersten Möglichkeit suchen (1. Ampel, 2. Zebrastreifen, 3. Mittelinsel, 4. Freie Stelle und nur wenn keine andere Möglichkeit besteht 5. Zwischen parkenden Autos)
- Überqueren der Straße an der Ampel. Merkspruch: „Bei Rot da musst du stehen. Bei Grün erst sehen, dann darfst du gehen“. Wechselt die Fußgängerampel von grün nach rot während man die Straße überquert, sollte man zügig weitergehen.
- Überqueren der Straße am Zebrastreifen. Am Bordstein stehen bleiben, Handzeichen geben und erst losgehen, wenn alle Autos stehen. Entscheidend ist der Blickkontakt mit den Autofahrern.
- Sich durch falsches Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer nicht verleiten lassen.
- Verstehen des Bremsvorganges (Bremsweg und Schleuderkräfte).
- Im Auto immer angeschnallt und im Kindersitz fahren.
- Rad fahren nur mit Helm und verkehrssicherem Fahrrad (lieber zuerst mit dem Roller in den Straßenverkehr).

Pausenspiel

„Komm mit – Geh weg“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.10.)

Förderziel: akustische Wahrnehmung, Reaktion, Raumorientierung.

Zweiter thematischer Teil:

Erklären wichtiger Verkehrszeichen mit einprägsamen Merksätzen.

Demonstration der Verkehrszeichen anhand von Bildmaterial aus den Büchern: „Pass auf im Straßenverkehr“ aus der Reihe Wieso? Weshalb? Warum? des Ravensburger Verlages, „Mein erstes Verkehrsbuch“ des Moravec-Verlages, „Das große Verkehrsbuch“ des Schwager & Steinlein Verlages und „Verkehrsspiele“ aus der Reihe Lern-Spiel-Spass des Ensslin Verlages.

Einführung der entsprechenden Merksätze („Rund und rot – ist ein Verbot“, „Dreieck und rot –Vorsicht tut not“ und „Rund und blau–macht dich schlau“). Wiederholung durch die Kinder.

Lernziele:

- Merksätze,
- Bedeutung folgender Verkehrsschilder: Verbot für Fußgänger; Verbot für Radfahrer; Verbot der Einfahrt; Vorsicht, Gefahrenstelle; Sonderweg Fußgänger; Sonderweg Radfahrer; gemeinsamer und getrennter Rad- und Fußgängerweg; Beginn und Ende eines verkehrsberuhigten Bereiches, Verkehrshelfer (Schülerlotse), Fußgängerunterführung; Vorfahrt; Vorfahrt gewähren; Stoppschild.

Erstes Hauptspiel

„Geräusche verfolgen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.6.)

Förderziel: akustische Wahrnehmung

Dritter thematischer Teil

Das richtige Überqueren der Straße wird anhand eines Legespiels aus dem Heft „Verkehrsspiele“ trainiert sowie durch Bildmaterial zur Überquerung der Straße bei vorhandener Mittelinsel und zwischen parkenden Autos dem Buch „Aufgepasst“ aus der Reihe „Spielen und Lernen“ des Velber Verlages vervollständigt.

Lernziele:

- Der Bordstein ist der „Haltestein“.
- Vorm Überqueren der Straße zuerst nach der sichersten Möglichkeit suchen (1. Ampel, 2. Zebrastreifen, 3. Mittelinsel, 4. Freie Stelle und nur wenn keine andere Möglichkeit besteht 5. zwischen parkenden Autos)
- Verstehen von welcher Seite die Gefahr droht: Am Bordstein zunächst von links, am Mittelstreifen oder an einer Mittelinsel zunächst von rechts. Merksatz: „Der Gefahr ins Auge sehen“.
- Nach links, rechts und wieder nach links schauen, erst wenn die Fahrbahn wirklich frei ist, die Straße überqueren, sonst die Blickfolge links-rechts-links wiederholen.
- Beim Überqueren der Straße, insbesondere am Mittelstreifen oder an einer Mittelinsel nochmals in beide Richtungen blicken (hier zuerst nach rechts dann nach links schauen, da die Gefahr zunächst von rechts kommt).
- Zwischen parkenden Autos nur dann die Straße überqueren, wenn keine sicherere Stelle gefunden werden kann. Hierbei stellen die Stoßstangen den Haltepunkt dar.
- Die Straße wird zügig und auf kürzestem Weg (gerade) überquert, ohne zu rennen.

Zweites Hauptspiel

„Verkehrsspiel“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.18.)

Förderziel: Raumorientierung, Rechts- Linksdifferenzierung, Reaktion, Mehrfachanforderung, Anwendung der Lerninhalte.

Ritualspiel

„Hobolobolo Indianertanz“ Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.1.)

Förderziel: Körpereigenwahrnehmung, Rhythmus, Sozialbezug.

Abschiedsspiel

„Von Kopf bis zu den Zehen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.1.)

Förderziel: Körperschema, Rhythmus, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Rechts-Linksdifferenzierung.

Verabschiedung

- Abschlußrunde: Kinder fragen was gefiel und was nicht gefiel.
- Abschiedsgruß (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 6.)

VI. Veranstaltung: „Straßenverkehrsexkursion zur Sicherheitserziehung“

Beginn

Begrüßung und Vorstellung des heutigen Themas.

Unter Zuhilfenahme der MC „Stopp & Go mit Hans & Co. - Die 10 Gebote im Straßenverkehr“ der Deutschen Verkehrswacht - Erlernen der Gebote 1-3 anhand der geschilderten Geschichte und des dazugehörigen Liedes. Zur Musik werden die Kinder angeregt sich rhythmisch und frei zu bewegen (Lied „Der Verkehr hat drei Gesichter ...“).

Lernziele:

- 1. Gebot: „Willst du über die Straße geh'n ...musst du erst nach links, dann rechts hinseh'n.“
- 2. Gebot: „Bei Rot bleib' steh'n, bei Grün darfst du geh'n.“
- 3. Gebot: „Den Zebrastrreifen musst du begreifen, denn der ist für dich da.“

Wiederholung der Regeln

Nochmals wird die rechte Hand mit einem roten Punkt, die Linke mit einem Gelben markiert. Im Kreis wird nochmals die Links- Rechtsdifferenzierung und Farberkennung trainiert: ein rotes Bohnensäckchen muss mit der rechten Hand gefangen werden, ein gelbes mit der linken Hand und ein grünes Bohnensäckchen darf mit beiden Händen gefangen werden. Der jeweilige Fänger wiederholt eine Regel und im Gespräch wird der Inhalt der vorhergehenden Veranstaltung erfragt, ergänzt und gefestigt:

Lernziele:

- Sehen und Gesehen werden ist wichtig (helle Farben, reflektierendes Material).
- Die kindersichere Seite des Bürgersteiges ist immer die straßenabgewandte Seite.
- Der Bordstein ist der „Haltestein“.
- Vorm Überqueren der Straße zuerst nach der sichersten Möglichkeit suchen (1. Ampel, 2. Zebrastrreifen, 3. Mittelinsel, 4. Freie Stelle und nur wenn keine andere Möglichkeit besteht 5. zwischen parkenden Autos).
- Überqueren der Straße an der Ampel. Merkspruch: „Bei Rot da musst du stehen. Bei Grün erst Sehen, dann darfst du gehen“. Wechselt die Fußgängerampel von grün nach rot während man die Straße überquert, sollte man zügig weitergehen.
- Überqueren der Straße am Zebrastrreifen. Am Bordstein stehen bleiben, Handzeichen geben und erst losgehen, wenn alle Autos stehen. Entscheidend ist der Blickkontakt mit den Autofahrern.
- Verstehen von welcher Seite die Gefahr droht: Am Bordstein zunächst von links, am Mittelstreifen oder an einer Mittelinsel zunächst von rechts. Merksatz: „Der Gefahr ins Auge sehen“.
- Nach links, rechts und wieder nach links schauen, erst wenn die Fahrbahn wirklich frei ist die Straße überqueren sonst die Blickfolge links-rechts-links wiederholen.
- Beim Überqueren der Straße, insbesondere am Mittelstreifen oder an einer Mittelinsel nochmals in beide Richtungen blicken (hier zuerst nach rechts dann nach links schauen, da die Gefahr von rechts kommt).
- Zwischen parkenden Autos nur dann die Straße überqueren, wenn keine sicherere Stelle gefunden werden kann. Hierbei stellen die Stoßstangen den Haltepunkt dar.
- Die Straße wird zügig und auf kürzestem Weg (gerade) überquert, ohne zu rennen.
- Sich durch falsches Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer nicht verleiten lassen.
- Verstehen des Bremsvorganges (Bremsweg und Schleuderkräfte).
- Immer angeschnallt und im Kindersitz fahren.

Wie verhalte ich mich auf der Straße?

- Links gehen, wenn kein Bürgersteig vorhanden ist, insbesondere außerhalb von Ortschaften
- Bürgersteig, wenn vorhanden, immer benutzen!
- Rechtsfahrgebot
- Radwegbenutzung für Fahrradfahrer Pflicht (Kinder bis zum 10. Lj. dürfen den Bürgersteig nutzen)
- Fahrradhelm tragen!
- Stets ausreichend Abstand halten
- Verkehrszeichen beachten!
- Im PKW anschnallen und Kindersitz benutzen
- Erkennlich machen bei Dunkelheit

Vorübungen auf dem Kitagelände

„*Stopp and Go*“ (im Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.15.)

Förderziel: abruptes Abbrechen eines Bewegungsablaufes auf ein Signal.

„*Gehen und Sehen*“ (im Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.16.)

Förderziel: Mehrfachanforderungen

Demonstration: Ein Seil wird erst schräg dann gerade über den Weg gelegt, dabei wird veranschaulicht, dass der gerade Weg über die Straße der kürzeste und damit sicherste Weg ist. Im Anschluss balancieren die Kinder auf dem Seil und zählen ihre Schritte erst auf der schrägen dann auf der geraden Strecke.

Mittels der Attrappe eines parkenden Autos werden die Perspektiven von Autofahrern und Kindern, die hinter dem parkenden Auto die Straße überqueren wollen demonstriert und von den Kindern selbst erlebt. Die kitaspezifischen Regeln für die gemeinsame Straßenexkursion werden wiederholt: z.B.

- Freilauf, nah beieinander, möglich,
- Freier Vorlauf bis zu konkreten Zielen möglich,
- Immer vor jeder Ausfahrt, Bordsteinkante, etc. warten,
- “Stopp!” - sofort stehen bleiben.

Verkehrsexkursion

Bei diesem Spaziergang geben wir den Kindern Gelegenheit, das Erlernte in die Praxis umzusetzen: auf der richtigen Bürgersteigseite gehen, am Bordstein mit kleinem Abstand zur Straße halten, Verkehrsbeobachtung (richtiges, falsches Verhalten; Links- Rechtsdifferenzierung: Beschreiben aus welcher Richtung welche Autos kommen – am Bordstein droht die „Gefahr“ zunächst von links, am Mittelstreifen von rechts), bei geschlossenen Augen hören aus welcher Richtung Autos kommen und unter Aufsicht selbstständiges Überqueren der Straße an der Ampel, an einer Mittelinsel, gegebenenfalls am Zebrastreifen und zwischen parkenden Autos.

Im Folgenden machen wir die Kinder auf die für sie relevanten Verkehrsschilder aufmerksam.

Wieder auf dem Kitagelände angelangt folgt die Verabschiedung:

- Abschlußrunde: Kinder fragen was gefiel und was nicht gefiel.
- Abschiedsgruß (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 6.)

Folgende Materialien werden übergeben

- Broschüre „Radfahrer sichere Dich“ (herausgegeben von der Verkehrswacht);
- Bild zur „Sicherheit rund ums Rad“ (für jedes Kind ein Bild);
- Faltblätter: „Mit dem Auto unterwegs“ und “Mit dem Fahrrad unterwegs”.

VII. Veranstaltung: „Verhalten und Unfallgefahren bei Sport und Spiel“

Beginn

Wir begrüßen uns gegenseitig mit einem Lied.

Das Thema der heutigen Veranstaltung wird vorgestellt.

Begrüßungsspiel mit Erlebnisbericht

„Antäuschen“ (Siehe Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.17.), wobei das jeweils den Ball fangende oder dem Ball ausweichende Kind aufgefordert wird, eine kurze Begebenheit zum Thema zu erzählen.

Förderziel: kinästhetische und optische Wahrnehmung, Auge- Handkoordination und Reaktion.

Einführungsspiel

Vor dem nachfolgenden Spiel werden körperliche Reaktionen auf Anstrengungen besprochen (Schwitzen, Zunahme von Atemfrequenz und Puls). Die Kinder werden angeleitet ihren eigenen Puls in Ruhe zu tasten. Es folgt das Bewegungsspiel:

„Tücherjagd“ (siehe Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.17.)

Förderziel: Reaktion, Ausdauer, Mehrfachenforderungen und Sozialbezug.

Im Anschluss an das Bewegungsspiel wird erneut der Puls getastet, auf die beschleunigte Atemfrequenz und das Schwitzen hingewiesen. Die Kinder können sich so ihrer körperlichen Reaktionen auf Anstrengungen bewusst werden. Sporthygienische Gesichtspunkte werden thematisiert. Die Kinder werden befragt ob sie spüren, wenn ihr Körper überanstrengt wird und darin bestärkt auf ihr eigenes Gefühl zu vertrauen und Pausen nach individuellem Bedarf einzulegen.

Erster thematischer Teil

Bildgeschichte

Zum Thema 1 „Abstürzen“ und zum Thema 4 „Sand im Auge“ wird die Bildgeschichte gezeigt. Die Kinder werden aufgefordert, die Bilder zu beschreiben. Mit entsprechenden Nachfragen werden die Kinder zu den Lernzielen: „Was kann zu riskantem Verhalten veranlassen?“ (Wunsch nach Anerkennung, Austesten der eigenen Grenzen, verminderte Konzentration, Wut und Ärger), „Was ist mutig, was leichtsinnig?“ (Mutig ist, wer auf sein Eigenes Sicherheitsempfinden hört und sich nicht zu „Mutproben“ verleiten lässt.), „Wo ist hier eine mögliche Gefahr zu erkennen?“ (Umsicht), „Was könnte hier passieren?“ (Vor(aus)sicht), „Wie kann der Gefahr vorgebeugt werden?“ (Rücksicht) und „Wie kann man helfen, wenn etwas passiert ist?“ (Erste Hilfe) hingeführt. Das Anlegen eines Dreieckstückes wird demonstriert.

Lernziele:

- Mut ohne Vorsicht ist Leichtsin.
- Erkennen von Gefahrenstellen- und Situationen (z.B. ungeeigneter Ort, ungeeignetes Gerät zum Spielen, Klettern ohne sicheren Halt, Werfen von Gegenständen in Augenhöhe...).
- Gefahren für Abstürze und Augenverletzungen voraussehen und Konsequenzen realistisch bewerten (den Halt verlieren, Stürze auf harten Grund oder Gegenstände – typische Verletzungsfolgen / Gegenstände o. Ä. ins Auge bekommen – typische Verletzungsfolgen).
- Gefahren vorbeugendes, Unfall vermeidendes Verhalten (Spielen an geeignetem Ort und Gerät, mit geeigneter Kleidung, auf sicheren Halt konzentrieren, gegenseitige Hilfestellung, verbale Konfliktlösung, bei Wurfspielen nicht auf den Kopf zielen, Andere vor Gefahren warnen).
- Hilfsbereitschaft und Fähigkeiten zur ersten Hilfe fördern (Hilfe holen, 5-W- Fragen, Notruf 112, Verletzte betreuen, 1. Hilfe bei Sturz- und Augenverletzungen).

Zwischenspiel:

„Glasmenschenspiel“ (siehe Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.13.)

Förderziel: Körpereigen-, Körperfremdwahrnehmung, Raumorientierung, Tiefensensibilität.

Legespiele

Zum Thema 1 „Abstürzen“ und zum Thema 4 „Sand im Auge“ wiederholen die Kinder das zuvor Erlernte an neuen Beispielen. Jedes Kind erhält dabei eine Karte. Die beiden Kinder mit den jeweils zusammen passenden Karten finden sich zusammen und beschäftigen sich mit den Inhalten Ihrer beiden Karten (riskantes und sicheres Verhalten), dabei werden sie von den Betreuern unterstützt. Anschließend setzen sich alle im Kreis zusammen und erklären sich gegenseitig die Inhalte ihrer Kartenpaare.

Hauptspiel

„Geschicklichkeitskordell/-tuch“ (siehe Anhang, Bewegungsspiele Nr.: 3.4.)

Das Spiel wird als Staffelspiel durchgeführt.

Förderziel: kinästhetische Differenzierung, Gleichgewicht, Auge-Handkoordination, Sozialbezug

Zweiter thematischer Teil Verhaltensregeln bei Sport und Spiel

Hierbei wird der Blick nicht darauf gerichtet, ob ein Verhalten richtig oder falsch ist, sondern darauf ob es risikoarm oder -reich ist, welche Konsequenzen entstehen können und wie man das Risiko reduzieren kann (z.B.: sich gegenseitig Hilfestellung geben).

Lernziele:

- Vorsicht - Umsicht - Rücksicht walten lassen!
- Das Spielfeld sollte aufgeräumt, ausreichend groß und übersichtlich sein!
- Spiel- und Sportgeräte sollten intakt sein! (Prüfung auf Sicherheit)
- Angemessene Sportkleidung tragen!
- Nur bei guter körperlicher Verfassung Sport treiben!. Dem eigenen Gefühl der Erschöpfung vertrauen und sich selbstbewußt individuelle Pausen gönnen.
- Das Kind sollte mit den jeweiligen Spiel- und Sportgeräten, sowie deren Gefahren, gut vertraut sein.
- Jüngeren und unsicheren Kindern Hilfestellung anbieten!
- Andere auf Gefahren hinweisen!

Zur Anschauung werden Bilder und Gedichte aus dem Heft „Hamster Willy Pfiffikus“ zu den Themen: „Der richtige Platz zum Spielen“ (Spielplatz statt z.B. Baustelle) und „Klettern am richtigen Gerät“ (Klettergerüst statt Möbel) verwendet.

Klettergerüst

- Klettern mit sicherem Halt und festem Schuhwerk,
- Ablenkungen vermeiden,
- Sichere Aufstiegshilfen verwenden,
- Gegenstände vor dem Balancieren und Klettern auf Festigkeit überprüfen,
- Nicht mehrere Sprossen auf einmal nehmen.

Wippe/Schaukel

- Beim Wippen und Schaukeln stets beide Hände zum Festhalten benutzen,
- Immer den Schwenkbereich beachten und nicht hineinlaufen,
- Immer genügend Abstand wahren,
- Wippe und Schaukel vorsichtig verlassen,
- Besonders riskantes Verhalten: Im Stehen oder Knien schaukeln, von der Schaukel abspringen, auf dem Wippbrett stehen oder laufen (gegenseitige Hilfestellung).

Rutsche

- Beim Rutschen genügend Sicherheitsabstand walten lassen,
- Nie rückwärts rutschen,
- Auf freie, intakte und saubere Rutschbahn achten,
- Sichere Aufstiegshilfen verwenden.

Sandkasten

- Den Sand selbst sauber halten,
- Nicht mit Gegenständen, Sand oder Spielsachen nach anderen werfen,
- Keine Abfälle zurücklassen.

Ritualspiel

„Hobolobolo Indianertanz“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.1.)

Förderziel: Körpereigenwahrnehmung, Rhythmus, Sozialbezug.

Abschiedsspiel

„Von Kopf bis zu den Zehen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.1.)

oder als Alternativen (die Kinder konnten wählen):

„Gordischer Knoten“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.14.)

Förderziel: taktile und kinästhetische Wahrnehmung, Sozialbezug.

„Kuchen oder Pizza backen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.4.)

Förderziel: Körpereigen- und Körperfremdwahrnehmung, Tiefensensibilität,

taktile Wahrnehmung, Sozialbezug.

Verabschiedung

- Abschlußrunde: Kinder fragen was gefiel und was nicht gefiel.
- Abschiedsgruß (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 6.)

Folgende Materialien werden übergeben:

Faltblätter: „Auf dem Spielplatz“, „Spielzeug und Spiele“ und Suchbild Nr. 5: „Auf dem Spielplatz“.
Wir regen die Kinder zum gemeinsamen Malen eines sicheren „Wunsch-Spielplatzes“ an.

VIII. Veranstaltung: „Spielplatzexkursion zur Sicherheitserziehung“

Beginn

Gemeinsame Begrüßung mit einem Lied und Vorbereitung der Kinder auf unsere heutige Spielplatzexkursion:

Wir besprechen nochmals die wesentlichen Verhaltensregeln im Straßenverkehr.

Spielplatzexkursion

Wir begeben uns nun gemeinsam auf Exkursion zu einem benachbarten Spielplatz. Vor Ort angekommen, besprechen wir mit den Kindern allgemeine Verhaltensregeln (Umsicht, Vorsicht, Rücksichtnahme), die bei Sport und Spiel beachtet werden müssen.

Freispiel

Hierbei haben die Kinder Gelegenheit sich erst einmal auszutoben. Die Betreuer beobachten dabei das Spielverhalten. Bei riskantem Verhalten wird mit dem jeweiligen Kind zusammen besprochen, warum das Verhalten Risiken birgt und wie es mit sicherem Verhalten sein Ziel erreichen und Spaß haben kann.

Spielgerätbenutzung vorführen, beobachten und besprechen

Im Anschluss daran werden die Kinder in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe führt die Benutzung eines Spielgerätes vor, die andern Kinder beobachten und sollen auch überlegen was sie schon früher einmal beobachtet haben. Im Anschluss wenden wir uns im gemeinsamen Gespräch folgenden Themen zu:

- Welche allgemeinen Verhaltensregeln sind wichtig?
- Wie verhalte ich mich sicher an Wippe, Schaukel, Klettergerüst und Rutsche sowie im Sandkasten, damit nichts passieren kann?
- Welche Verhaltensweisen sind gefährlich und sollten vermieden werden?
- Was gefällt mir an diesem Spielgerät gut?
- Was ist an diesem Spielgerät nicht in Ordnung?
- Welche Gefahren bestehen hier?
- Was sollte hier unbedingt verändert werden?

Begutachtung des gesamten Spielplatzes

Die Kinder erhalten den Auftrag auszuschwärmen, um den Spielplatz zu begutachten und z.B. Gefahrenstellen zu markieren (bunte Kreppbändern / Kreide):

- | | |
|--|-------------|
| • Was gefällt mir an diesem Spielplatz gut? | grünes Band |
| • Was ist an diesem Spielplatz nicht in Ordnung? | rotes Band |
| • Hier bestehen Gefahren! | rotes Band |
| • Hier sollte unbedingt etwas verändert werden!? | rotes Band |

Nachfolgend werden die Markierungen wieder eingesammelt und dabei gemeinsam ausgewertet.

Lernziel: Wissen über und praktische Umsetzung von sicherem Verhalten bei Sport und Spiel.

Rückkehr zum Ausgangspunkt und Verabschiedung

IX. Veranstaltung:

„Verhalten im Freien, beim Baden, bei Gewitter und im Umgang mit unbekanntem Pflanzen“

Beginn

Wir begrüßen die Kinder, stellen die heutigen Themen vor und bereiten die Kinder darauf vor, dass dies unsere vorletzte Veranstaltung ist.

Begrüßungsspiel und Erlebnisberichte

„Balancieren auf Bohnensäckchen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 1.4.)

Förderziel: Gleichgewicht, Koordination, Rhythmus, Sozialbezug.

Wir bitten die Kinder, die zuerst aus der Balance kommen, uns ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse zum Unfallgeschehen in der freien Natur und beim Baden mitzuteilen. Dazu setzen wir uns im Kreis hin. Es hat sich bewährt, während der Erlebnisberichte die Kinder das Bohnensäckchen auf dem Kopf balancieren zu lassen (weniger Ablenkung durch intensive Beschäftigung mit dem Bohnensäckchen, gute Sitzhaltung).

Einführungsspiel

„Schlittschuhlauf“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.19.)

Förderziel: Gleichgewicht, Koordination.

Erster thematischer Teil

Verhalten in Wald, Flur und am Wasser

Sicheres und riskantes Verhalten im Freien wird anhand eines großen Suchbildplakates thematisiert. Auf dem Plakat sind riskante Verhaltensweisen anhand einer Hamsterfamilie (in diesem Fall Hamsterfamilie Dummenfuß) dargestellt. Die Kinder werden ermuntert sich das Plakat erst einmal in Ruhe anzuschauen und sich ihre Gedanken dazu zu machen. Dann erhält jedes Kind die Gelegenheit eine erkannte Gefahr aufzuzeigen, welche dann in der Gruppe besprochen wird. Am Ende erklären die Kinder den Hamstern (ggf. Handpuppe) wie sie sich sicherer verhalten können.

Lernziele:

- Kennen lernen der eigenen Fähigkeiten, um sich und andere durch spontane Reaktionen nicht zu gefährden,
- Bei Gewitter niemals baden, hohe vereinzelt Bäume meiden und sich flach auf den Boden legen,
- Die weiteren Baderegeln (siehe Anhang),
- Die Gruppe bleibt stets zusammen, damit sich niemand verirrt,
- Pflanzen und Pflanzenteile nicht einfach abreißen, mitnehmen oder essen. Vorsicht Giftpflanzen!,
- Sich Wildtieren nicht nähern. Vorsicht Tollwut!,
- Vermeidung von Insektenstichen (beim Essen und Trinken hinsehen, nicht aus Büchsen oder Flaschen trinken, Nahrungsmittel und Getränke verschließen),
- Sonnenschutz (Sonnencreme, Kleidung, Sonnenhut, Sonnenbrille),
- Ordnungsgemäße Müllentsorgung! (Vorsicht vor Glasscherben auf dem Boden).
- Die Natur zu achten, zu erhalten und zu pflegen.

Pausenspiel

„Hokey-Pokey“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 4.12.)

Förderziel: Rhythmus, Gleichgewicht, Körperschema, Sozialbezug.

Zweiter thematischer Teil

Verhalten beim Wintersport

Wieder wird sicheres und riskantes Verhalten mittels eines großen Suchbildplakates hier zum Thema Wintersport anhand von Hamsterfiguren dargestellt. Bei der Besprechung wird wie beim ersten thematischen Teil vorgegangen.

Lernziele

- Immer in Fahrtrichtung auf Schlitten, Bob oder Schneesitzer setzen!,
- Keine Abfahrt in Bauchlage!,
- Nur sitzend und einzeln rodeln!,
- Techniken des Lenkens und Bremsens müssen beherrscht werden!,
- Nie auf Rodelbahn stehen bleiben!,
- Nacheinander losfahren und immer genügend Abstand halten!,
- Nur auf besprochenen Aufstiegsseiten den Hang hinaufgehen!,
- Nicht mit dem Schlitten die Abfahrtszone kreuzen!,
- Nur innerhalb der Pistenbegrenzung bleiben (Lawinengefahr!),

- Der Sportart entsprechende Schutzkleidung tragen (Bsp. Eishockey),
- Bei Unfall eines anderen, Hilfe holen (Wiederholung der 5-W-Fragen).

Pausenspiel

„Klein Häschen wollt spazieren gehen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 4.12.)

Förderziel: Rhythmus, Feinmotorik.

Dritter thematischer Teil **Giftige und ungiftige Pflanzen**

Anhand von drei großen Tafeln und einer Stecktafel werden den Kindern Giftpflanzen aber auch ungiftige Pflanzen (z.B. Blumen, Büsche und Pilze) vorgestellt. Im Vordergrund steht die Kernaussage, dass giftige und ungiftige Pflanzen sehr schwer zu unterscheiden sind und daher grundsätzlich keine Pflanzenteile im Freien gegessen werden sollten. Motto: „Nur beschauen, niemals kauen!“.

Beispiele stark giftiger Pflanzen:

- | | |
|--------------------------|----------------------------------|
| - Seidelbast, | - Wunderbaum (Ricinus communis), |
| - Tollkirsche, | - Stechapfel, |
| - Schwarzes Bilsenkraut, | - Wasserschierling, |
| - gefleckter Schierling, | - Blauer und gelber Eisenhut, |
| - Herbstzeitlose, | - Knollenblätter-, Pantherpilz. |

Im Anschluss daran werden Grundregeln der ersten Hilfe bei Vergiftungen besprochen:

1. Ruhe bewahren,
2. Tee, Wasser oder Saft zu trinken geben (kein Salzwasser, keine Milch!),
3. kein Erbrechen auslösen!
4. bei Hautkontakt unverzüglich und reichlich spülen!
5. Material, das über Vergiftung Auskunft geben kann, mitbringen!
6. Giftnotruf: 030-19240

Pausenspiel

„Aramsamsam“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 4.12.)

Förderziel: Rhythmus, Koordination.

Vierter thematischer Teil **Wildtiere**

Als Anschauungsmaterial dienen zwei Bildtafeln zum Thema Wildtiere im Wald und in der Stadt. Hierbei wird insbesondere auf die Gefahr der Krankheitsübertragung hingewiesen (z.B. Tollwut!) eben auch durch Wildtiere, die in der Stadt leben (z.B. Eichhörnchen). Sicheres Verhalten Wildtieren gegenüber wird gemeinsam mit den Kindern erarbeitet:

- Abstand halten, nicht anfassen, nicht füttern,
- Ruhige und langsame Bewegungen beim Zurückziehen (z.B. Begegnung mit Wildschweinen).

Hauptspiel

„Der Storch im Teich“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.10.)

Förderziel: Reaktion, Gleichgewicht.

Abschlußspiel

„Im Sommergarten“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.5.)

Förderziel: Körpereigen- und Körperfremdwahrnehmung, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Sozialbezug.

Verabschiedung

- Gesprächsrunde: „Was hat Euch gefallen, was nicht?“;
- Abschiedsritual (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 6.);
- Die Kinder darauf vorbereiten, dass die nächste Veranstaltung die Abschlussveranstaltung ist.

Folgende Materialien werden mitgegeben:

- 3 Merkblätter der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde für alle Eltern – „Pflanzen, eine Gefahr für Kinder“, „Ertrinkungsunfälle im Kindesalter“, „Erste Maßnahmen bei Vergiftungen im Kindesalter“
- DLRG - Baderegeln
- Suchbilder 6 - 8



- MUT - Faltblätter: „Baden in Freibädern und offenen Gewässern“, „Wasserstellen im Garten“

**X. Veranstaltung:
Abschlußveranstaltung der Projektreihe:
“Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder”**

Beginn

Letztmalige, gemeinsame Begrüßung mit einem Lied.

Begrüßungsspiele:

Schwungtuchspiele (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 2.20.)

„Luftballons vom Tuch“, „Am Meer“, „Katz und Maus“, „Ziehspiele“, „Zeltbau“, „Körpertasten“.

Förderziel: Gleichgewicht, Koordination, taktile und kinästhetische Wahrnehmung,
Körperschema, Sozialbezug.

Staffelspiel „Wattepusten“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.21.)

Thematischer Teil

Die Kinder dürfen sich diese letzte Veranstaltung inhaltlich selbst gestalten. Es können alle vorhandenen Präventionsmaterialien zur Anwendung kommen. Insbesondere die Legespiele und Puzzle aus dem Medienset wurden gewählt. Die Legespiele und Puzzle werden inhaltlich begleitet und offene Fragen beantwortet. Aus dem Büchlein „Hamster Willi gibt Tips zur Unfallvorbeugung“ (Heft mit Bildern und Gedichten) kann zum Abschluss nochmals vorgetragen werden

Hauptspiel

Die Kinder können sich ihr Lieblingsspiel auswählen (gewählt wurden z.B.: „Wen fängt der Affe“, „Der Hund und sein Knochen“, „Der Gordische Knoten“, „Mäuslein, Mäuslein, piep einmal“).

Ritualspiel

„Hobolobolo Indianertanz“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 3.1.)

Förderziel: Körpereigenwahrnehmung, Rhythmus, Sozialbezug.

oder

„Aramsamsam“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 4.14.)

Förderziel: Rhythmus, Koordination.

Abschiedsspiel

„Von Kopf bis zu den Zehen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.1.) oder

„Kuchen oder Pizza backen“ (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 5.4.)

Förderziel: Körpereigen- und Körperfremdwahrnehmung, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung,
Sozialbezug.

Abschluss

Jedes Kind erhält zum Abschluss eine Urkunde über seine erfolgreiche Teilnahme an der Veranstaltungsreihe, einen Reflektor für den Mantel und einen kleinen Preis.

Verabschiedung

- Gesprächsrunde: „Was hat Euch gefallen, was nicht?“
- Abschiedsritual (Anhang, Bewegungsspiel Nr.: 6.)

5. Ergebnisse

Zum Ende der Veranstaltungsreihe erhielten die Erzieherinnen/Erzieher einen Fragebogen zur semiquantitativen Bewertung der Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“, der detailliert im methodischen Teil beschrieben wird und im Anhang im Original vorliegt.

Wir erhielten 23 ausgefüllte Fragebögen zurück, die alle in die Auswertung einfließen. Dabei spiegelten sich in ihnen z.T. die Bewertungen einzelner Erzieherinnen/Erzieher, z.T. handelte es sich um die Ergebnisse von Teambesprechungen. Aus allen an der Veranstaltungsreihe teilnehmenden Kindertagesstätten war mindestens ein ausgefüllter Fragebogen rückläufig.

Der Fragebogen enthält sowohl offene Fragen als auch Bewertungen nach vorgegebenen Rängen, daraus ergibt sich sowohl eine qualitative als auch quantitative Auswertungsmethodik.

Quantitative Auswertung

Quantitativ auswertbar sind die Bewertungen nach vorgegebenen Rängen zu den Punkten 2. bis 6. des Fragebogens:

- In allen Fragebögen wurde die Bewegungsförderung und das Verhaltenstraining als kindgerecht und effektiv beurteilt (2. Punkt).
- Bei der Bewertung der Materialien (3. Punkt) wurde das Medienset in 16 (70%) Fragebögen als „sehr gut“ in 7 (30%) als „gut“ bewertet. Die Materialien der „move-it-Box“ wurden in 18 (78%) Fragebögen für „sehr gut“ und in 5 (22%) für „gut“ befunden. Die Antwortmöglichkeiten „mittelmäßig“ und „schlecht“ wurden überhaupt nicht angegeben.
- Die Zufriedenheit mit dem Angebot insgesamt (4. Punkt) wurde in 11 (48%) Fragebögen mit „sehr zufrieden“ und in 12 (52%) mit „zufrieden“ angegeben. Die Ränge wenig zufrieden und unzufrieden wurden nicht gewählt.
- Die Frage nach der Beurteilung des Angebotes durch die Kinder (5. Punkt) wurde 16 mal (70%) mit „sehr gut“, 7 mal (30%) mit „gut“ und kein einziges mal mit „mittelmäßig“ oder „schlecht“ beantwortet.
- In 20 Fragebögen (87%) wurde eingeschätzt, dass die Veranstaltungsreihe zur weiteren theoretischen und praktischen Beschäftigung mit dem Thema Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in der Kita anregt (6. Punkt). In den drei verbleibenden Fragebögen (13%) blieb diese Frage unbeantwortet.

Qualitative Auswertung

Die Texteintragungen zu den offenen Fragen werden als Liste dokumentiert. In der anschließenden Auswertung fassen wir gleich lautende Aussagen zu Gruppen zusammen.

Texteintragungen der Erzieherinnen/Erzieher:

Zu: 1. Bewertung des theoretischen Teils (kindgerecht?)

1.1 Zum Inhalt:

- Inhalt vom Aufbau sehr ansprechend, hat bei einigen Kindern ängstliche Reaktionen hervorgerufen;
- War kindgerecht, die Mitarbeit der Kinder wurde aktiviert;
- Qualitativ sehr gute Anschauungsmaterialien – auch die Materialien für die Kita, leicht verständlich;
- Wichtige Themen aus dem Kinderalltag wurden berücksichtigt. Die Kinder konnten von ihren eigenen Erfahrungen berichten und fanden es somit auch interessant;
- Der Inhalt ist für Vorschulkinder geeignet und bezieht sich auf ihr tägliches Erleben
- kindgerecht;
- größtenteils kindgerecht, Ausnahme: u.a. Verkehrszeichen für Autofahrer;
- kindgerecht, auf das Wissen der Kinder aufgebaut;
- kindgerecht;

- dem Alter von Vorschulkindern entsprechend, manchen Kindern fehlten einige Vorkenntnisse;
- die Kinder konnten das Anliegen der Themen verstehen;

- kindgerecht;
- verständlich, teils Erfahrungen der Kinder aufgegriffen;;
- sehr kindgerecht und anschaulich;
- Er war umfangreich, vielseitig zusammengestellt aus vielen Sachgebieten;
- Der Inhalt war insofern kindgerecht, als er an die Erfahrungen der Kinder anknüpfte;
- Wissenswerte, interessante Themen, für die Kinder recht verständlich, Exkursion als Höhepunkt gut;
- Altersgerecht, die Erfahrungen der Kinder wurden gut mit einbezogen;
- Kindgerechte, verständliche Themen;
- Gut aufgebaut und geplant;

1.2 Zum Umfang:

- sehr umfangreich;
- man stellte sich auf die jeweilige Kindergruppe ein, war flexibel;
- etwas zu lang, insgesamt wäre eine Stunde ausreichend;
- Der zeitliche Rahmen war manchmal recht groß (sinkende Aufmerksamkeit), inhaltlich wurden sehr viele Sachgebiete angesprochen, sehr gut!
- Der Umfang des theoretischen Teils ist für 5-6jährige groß, aber machbar;

- Kindgerecht;
- manchmal zu umfangreich (zu vielfältige Themen an einem Tag),
- sehr umfangreich;
- gut zu erfassen, durch Abwechslung durch Aktionen;
- gut zu erfassen durch Abwechslung mit Aktionen;

- Mehr hätte es nicht sein dürfen;
- der zeitliche Umfang von 90 Minuten, war für die Kinder in Ordnung;
- 90 Minuten sind zu lang, 45-60 Minuten reichen aus, da die Kinder trotz der Bewegungsspiele unruhig werden;
- kann kürzer gefasst sein (großer Anteil nicht Deutsch sprechender Kinder) - Konzentrationsschwierigkeiten;
- Zeit war zu lang;

- Durch die abwechslungsreiche Gestaltung wurde der große Umfang der Wissensvermittlung von den Kindern gut aufgenommen und gut verarbeitet – dadurch gute Wiedergabe bei Anfrage von den Kindern;
- mitunter weitschweifend und sehr theoretisch;
- durch den Wechsel von Gespräch und Bewegung, war der Umfang der Kurstage in Ordnung
- 90 Minuten sind etwas zu lang;
- sehr ausführlich;
- sehr viele Bereiche von Unfallgefahren wurden mit einbezogen und völlig ausreichend beleuchtet;

1.3 Zur Art der Vermittlung:

- Hat die Kinder emotional angesprochen und viele Kenntnisse vermittelt;
- abwechslungsreich, zur Mitarbeit auffordernd, Leistungen wurden anerkannt;
- kindgerecht, gut war der Wechsel der Vortragenden;
- Anschauung und Wort waren nicht immer in Verbindung gebracht, aber wo dies der Fall war, kam es gut bei den Kindern an und war verständlich;
- die Vermittlung war sehr kindgerecht, liebevoll und engagiert, vielleicht etwas zu nachgiebig;
- obwohl die Kinder zwischen 4 und 5 Jahren alt waren, wurde ihnen der theoretische Teil so gut vermittelt, dass sie ihn auch anwenden konnten;

- Manchmal etwas trocken;
- anschaulich mit vielfältigen Materialien;
- kindgerecht bzw. altersgerecht;
- ruhig, freundlich;

- zu wenig methodisch und organisatorisch durchdacht, Beobachtungsgang war unorganisiert;
- hätte mehr Zeit zur Verfügung gestanden, hätte man die Gesprächsrunden noch ausführlicher gestalten können;
- durch die Abwechslung von Themenvermittlung und Spiel war es für die Kinder interessant;
- gut, aber „Lehrer“ sollten versuchen, nicht ihre Stimme zu heben, sondern normal zu sprechen;
- Bildmaterial sehr umfassend, könnte größer sein für die Anschauung vor der Gruppe;
- guter Wechsel zwischen Bewegung und Anschauung;
- Anschauliche Vermittlung wurde von den Kindern bevorzugt, zur Festigung des Wissens sind die Ausmalbilder gut angekommen;
- sehr guter Wechsel zwischen Konzentration und Aktivitätsangeboten (Bewegung), sehr gut, dass alle Kinder sich mitteilen durften;
- kindgerecht;
- anschaulich und erlebnisorientiert;
- guter Kontakt zu den Kindern, steter Wechsel von Ruhe und Bewegung, die Kinder waren ganz bei der Sache;

Zu: 2. Bewertung der Bewegungsförderung und des Verhaltenstrainings

2.1 kindgerecht / nicht kindgerecht, warum?

- War sehr kindgerecht, hat die Kinder zum Nachahmen angeregt;
- kindgerecht, weil nicht nur formal abgearbeitet wurde, sondern sich immer auf die jeweilige Kindergruppe eingestellt wurde;
- viel Spaß an den Bewegungsspielen, leicht verständlich, alles neue Spiele für die Kinder;
- mit den Materialien konnten die Kinder gut „arbeiten“ und somit ihre Bewegungsabläufe schulen, auch alle Sinne wurden angesprochen;
- die Kinder hatten keine Schwierigkeiten die angebotenen Spiele zu erlernen und anzuwenden;
- kindgerecht;
- ist bei den Kindern sehr gut angekommen;
- kindgerecht;
- kindgerecht, abwechslungsreich;
- sehr abwechslungsreich und innovativ, teilweise für eine ältere Altersgruppe geeignet;
- guter Wechsel von Ruhe und Bewegung;
- die Spiele regten die Kinder zum Bewegen an;
- war auf das Alter der Kinder abgestimmt, für die Kinder leicht zu begreifen;
- Spaß an der Bewegung, vielfältig, neue Spiele, sensorische Erziehung gut;
- gutes kindgerechtes Material, viel Bewegung, Gespräche mit den Kindern;
- gute Gestaltung der MUT-Veranstaltungen durch Beachtung von Ruhe und Bewegung;
- kindgerecht, diese in Spielen verpackt wurde;
- abwechslungsreich, spannend, die Kinder waren sehr aktiv;
- die Kinder hatten viel Spaß an den Spielen/Entspannungsübungen, sie setzten die Spielideen auch im Alltag um.

2.2 effektiv/nicht effektiv, warum?

- Anregend, hat zur Körperbeherrschung beigetragen;
- durch immer wiederkehrende Übungen, welche den Kindern besonderen Spaß gemacht haben, wurden die Bewegungsabläufe sicherer und die Kinder hatten Spaß;
- die erlernten Spiele wurden sofort in den Tagesablauf der Kindergruppe integriert und somit häufig trainiert. Viele Angebote kannten die Kinder schon aus ihrem früheren Kita-Alltag;
- bedingt (für manche Spiele was der Raum zu klein);
- Spiele können wiederholt werden, sonst zu viele Spielregeln in kurzer Zeit zu erfassen;
- nach der Bewegung konnten sich die Kinder wieder auf die Gespräche konzentrieren;
- die Kinder lernten ihren Körper und die damit zusammenhängende Motorik besser kennen;

- effektiv durch die Einbeziehung aller Kinder;
- Kinder waren begeistert und sprachen oft vom Gelernten;
- Einbeziehung aller Kinder, Freude an der Durchführung der Übungen wurde von den Kolleginnen gut übermittelt;
- sehr intensiv viele Wiederholungen;
- durch Reaktionsübungen wurden viele wichtige Bereiche in der motorischen Entwicklung der Kinder angesprochen und geschult;
- viele neue Ideen, die Kinder hätten das umfangreiche Lernprogramm sonst nicht so lange aufmerksam verfolgen können, Bewegungs- und Entspannungsübungen waren sinnvoll zwischen den Lerneinheiten eingesetzt.

Zu: 3. Bewertung des Materials

3.1 Medienset

Verbesserungsvorschläge:

- Müsste in jeder Kita vorhanden sein (*in allen anderen Fragebögen wurden die Frage nicht oder mit „keine“ beantwortet*);

3.2 Move-it-Box

Welche Materialien waren besonders geeignet?

- Seidentücher, Kooshbälle, das Material gab uns viele Anregungen;
- Wurfscheiben;
- Frisbeescheiben, kleine Säckchen;
- Pappdeckel, da äußerst vielseitig verwendbar, Verbesserungsvorschlag: haltbareres Material, z.B. Plastikdeckel statt Pappdeckel, Plastikwurfscheiben statt Schaumstoffwurfscheiben;
- die Kinder waren an allen Materialien interessiert;
- Tücher, Wurfscheiben, Puzzle;
- alle;
- Säckchen und Tücher stehen sonst in Kitas nicht zu Verfügung;
- bunte Tücher, langes Seil;
- Wurfscheiben und Bälle;
- Luftballons, Tücher, kleine Säckchen;
- alle, besonders beliebt waren die Tücher und Säckchen;
- alle, kommt auf die Art der Spiele an;
- Bälle, weiche Materialien;

Welche Materialien waren weniger geeignet?

- Papierdeckel (zu rutschig);
- Keine;
- Material sollte der Kita überlassen werden;

Zu: 4. Mit dem Angebot war ich insgesamt: sehr zufrieden/ zufrieden/ wenig zufrieden...

Was hat Ihnen besonders gefallen?

- sehr liebevoller Umgang mit den Kindern;
- für Kinder ist es besonders wichtig, dass viele Menschen an den gleichen Problemen arbeiten, die unkonventionelle Art der Vortragenden regte die Kinder an, wir sagen „Danke“;
- der Wechsel zwischen Spielen und Theorie, dadurch eine gute Aufmerksamkeit der Kinder;
- die Angebotsbreite und die liebevolle Art des Umgangs mit den Kindern;
- das Anschauungsmaterial, der Beobachtungsgang, die Spiele;
- Beobachtungsgang - Straßenverkehr, Bildgeschichte zum Verhalten bei Unfällen in der Kita;

- die Mitarbeiterinnen hatten einen sehr guten Kontakt zu den Kindern und Erzieherinnen/Erziehern;
- Ideenreichtum der Bewegungsspiele;
- Ideenreichtum der Bewegungsspiele;
- die verschiedenen Bewegungsspiele, die liebevolle Art der „Veranstalterinnen“;
- die Bedürfnisse der Kinder wurden erkannt;
- Wechsel von Bewegung und Konzentration;
- gute, interessante Wissensvermittlung und abwechslungsreiche Gestaltung;
- ich konnte die Bewegungsspiele übernehmen. Den Kindern hat der Kurs Spaß gemacht und Freude bereitet. Die Inhalte wurden von den Kindern gut aufgenommen;
- das Thema: „Unfälle im Haushalt“, das Verhalten der Kinder zueinander (Aufmerksamkeit);
- Wechsel von Bewegung und Konzentration;
- Vermittlung von Wissen, das Einbringen von Erfahrungen in Verbindung mit der Psychomotorik, den Kindern hat es viel Spaß gemacht;
- Material, Wurfscheiben etc.;
- Bewegungs- und Entspannungsübungen, Übungen für das Körperschema.

Was sollte Ihrer Meinung nach verbessert werden?

- Der zeitliche Rahmen sollte sich nach der Aufmerksamkeit der Kinder richten und notfalls gekürzt werden;
- der Gesamtumfang eines Themenkomplexes sollte nicht mehr als 45 Minuten betragen. Es sollte immer mit dem theoretischen Teil begonnen werden, da die Kinder zu dieser Zeit noch am aufnahmefähigsten sind;
- die Reihenfolge der Themen sollte den vermittelnden Personen freigestellt sein, z.B. Spielplatzbesuch, wenn die Witterung danach ist;
- Thematik mehr auf die Wissensverhältnisse abstimmen, die Info- Veranstaltung (*für die Eltern*) am Anfang planen;
- die methodische Schulung der Mitarbeiter;
- die methodische Schulung der Mitarbeiter;
- mehr Zeit für die einzelnen Themen;
- Bewegungsspiele besser in größeren Räumen bzw. im Freien;
- Zeit verkürzen;
- für die Kinder etwas zu lange;
- wir würden es gut finden, wenn diese Veranstaltungen wiederholt werden;
- nichts
- auf eine Stunde begrenzen, Verhaltensregeln auf Spielplätzen auslassen, sind den Kindern bekannt;
- die Aufnahmen mit der Videokamera sollten etwas eingeschränkt werden;
- Verkehrserziehung mehr im Straßenverkehr üben, giftige Beeren in der Umgebung kennen lernen.

5. Die Kinder beurteilten die Veranstaltung mehrheitlich als:

- Bei Kinderbefragungen kamen immer wieder Antworten, wie :“mir hat es Spaß gemacht“, bzw. „ich fand es gut...“ u. Ä.;
- den Kindern hat es sehr viel Spaß gemacht;

6. Regt die Veranstaltung zur weiteren theoretischen und praktischen Beschäftigung mit dem Thema Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in der Kita an?

- Auf jeden Fall, da die Materialien in der Kita verbleiben und die Kinder selbst noch oft auf die erlernten und erlebten Dinge bei der Unfallverhütung eingehen, sie wenden ihr Wissen bei entsprechenden Gelegenheiten an;

- auf alle Fälle;
- natürlich (vielen Dank für die Broschüren!);
- wurde von den Erzieherinnen/Erziehern gefestigt und weitergeführt;
- ja und durch die Materialsammlung;
- in Verbindung mit anderen Projekten, ja;

7. Gibt es noch Mitteilungen Ihrerseits?

- Wir würden es gut finden, wenn diese Veranstaltungen wiederholt werden;
- wir würden uns über weitere Angebote oder eine Wiederholung im nächsten Jahr freuen;
- Es ist von Vorteil, wenn bei jeder Veranstaltung eine Erzieherin der Kita dabei ist. Eine Veranstaltung bitte nicht länger als eine Stunde;
- Ich bitte um Zusendung der Materialsammlung von Liedern, Spielen usw.;
- nein.

Im Folgenden werden die Textaussagen der Erzieherinnen/Erzieher zu den verschiedenen Fragen inhaltlich zu Gruppen zusammen gefasst. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden z.T. Aussagen mit gleichem Inhalt zusammengefasst, die zu unterschiedlichen Punkten des Fragebogens aufgeführt wurden. Dabei wird in der Spalte „Anzahl“ die ursprüngliche Platzierung der Aussage angegeben.

Zu 1. Bewertung des theoretischen Teils (kindgerecht?)	
1.1 Zum Inhalt:	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
kindgerecht;	9
Einbeziehung der Erfahrungen der Kinder – Nähe zu ihrer Erlebniswelt	5
gut verständlich;	5
interessant;	2
sehr ansprechend, die Mitarbeit der Kinder aktivierend, geeignet, anschaulich, umfangreich, vielseitig, altersgerecht, gut aufgebaut und geplant;	1 jeweils
gute Anschauungsmaterialien;	1
Exkursion als Höhepunkt gut;	1
wissenswerte Themen;	1
auf das Wissen der Kinder aufgebaut;	1
manchen Kindern fehlten einige Vorkenntnisse,	1
hat bei einigen Kindern ängstliche Reaktionen hervorgerufen.	1
1.2 Zum Umfang:	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
der zeitliche Umfang von 90 Minuten ist zu lang (etwas zu lang, insgesamt wäre eine Stunde ausreichend; manchmal zu umfangreich; 90 Minuten sind zu lang, 45-60 Minuten reichen aus, da die Kinder ... unruhig werden; kann kürzer gefasst werden... – Konzentrations-schwierigkeiten; Zeit war zu lang; 90 Min. sind etwas zu lang);	6
der zeitliche Umfang von 90 Minuten ist nicht zu lang (der Umfang...ist für 5-6 Jährige groß aber machbar; gut zu erfassen, durch Abwechslung mit Aktionen –2x; der zeitliche Umfang von 90 Minuten war für die Kinder in Ordnung; durch die abwechslungsreiche Gestaltung wurde der große Umfang...gut aufgenommen und...verarbeitet; durch den Wechsel von Gespräch und Bewegung, war der Umfang der Kurstage in Ordnung; kindgerecht);	7
keine eindeutige Bewertung des zeitlichen Umfanges (sehr umfangreich –2x; der zeitliche Rahmen war manchmal recht groß...; mehr hätte es nicht sein dürfen; sehr ausführlich; sehr viele Bereiche von Unfallgefahren wurden mit einbezogen und völlig ausreichend beleuchtet;	6
guter Wechsel zwischen Theorie und psychomotorischer Förderung;	3
inhaltlich wurden sehr viele Sachgebiete angesprochen, sehr gut!;	1
zu vielfältige Themen an einem Tag;	1
mitunter weitschweifend und sehr theoretisch.	1
1.2 Zur Art der Vermittlung:	

Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
guter Wechsel zwischen Theorie und psychomotorischer Förderung;	4
kindgerecht;	4
anschaulich;	3
hat die Kinder emotional angesprochen und viele Kenntnisse vermittelt;	1
abwechslungsreich, zur Mitarbeit auffordernd, Leistungen wurden anerkannt;	1
liebepoll und engagiert, vielleicht etwas zu nachgiebig;	1
Obwohl die Kinder zwischen 4 und 5 Jahren alt waren, wurde ihnen der theoretische Teil so gut vermittelt, dass sie ihn auch anwenden konnten;	1
altersgerecht;	1
ruhig, freundlich;	1
interessant;	1
sehr gut, dass alle Kinder sich mitteilen durften;	1
guter Kontakt zu den Kindern;	1
gut, aber „Lehrer“ sollten versuchen, nicht ihre Stimme zu heben...;	1
Anschauung und Wort waren nicht immer in Verbindung gebracht, aber wo dies der Fall war, kam es gut bei den Kindern an und war verständlich;	1
hätte mehr Zeit zur Verfügung gestanden, hätte man die Gesprächsrunden noch ausführlicher gestalten können;	1
zu wenig methodisch und organisatorisch durchdacht, Beobachtungsgang war unorganisiert	1
manchmal etwas trocken	1

Zu 2. Bewertung der Bewegungsförderung und des Verhaltenstrainings	
2.1 kindgerecht/ nicht kindgerecht, warum?: (in allen 23 Fragebögen wurde kindgerecht markiert)	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
abwechslungsreich bzw. vielfältig;	4
die Kinder hatten Spaß daran;	3
die Bewegungsspiele waren leicht verständlich (altersgerecht);	3
die Bewegungsspiele regten die Kinder zur weiteren Anwendung an;	3
neue Spielideen;	3 + 1 (2.2)
guter Wechsel von Ruhe und Bewegung;	2
gute Förderung der Sensorik;	2
mit den Materialien konnten die Kinder gut „arbeiten“ und somit ihre Bewegungsabläufe schulen;	1
kindgerecht, weil diese in Spielen verpackt wurde;	1
kindgerecht durch flexibles Einstellen auf die jeweilige Kindergruppe;	1
ist bei den Kindern sehr gut angekommen;	1
spannend, die Kinder waren sehr aktiv;	1
teilweise für eine ältere Altersgruppe geeignet.	1
2.2 effektiv/ nicht effektiv, warum?: (in allen 23 Fragebögen wurde effektiv markiert)	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
effektiv durch die Einbeziehung aller Kinder;	2
sinnvoller Wechsel zwischen Theorie und psychomotorischer Förderung;	2
effektiv durch Wiederholungen;	2
effektiv, da gut in den Kitaalltag integrierbar;	1
anregend, hat zur Körperbeherrschung beigetragen	1
durch Reaktionsübungen wurden viele wichtige Bereiche der motorischen Entwicklung der Kinder angesprochen und geschult;	1
Freude an der Durchführung der Übungen wurde von den Kolleginnen gut übermittelt;	1
bedingt (für manche Spiele war der Raum zu klein);	1
Spiele können wiederholt werden, sonst zu viele Spielregeln in zu kurzer Zeit.	1

Zu 3. Bewertung des Materials	
3.1 Medienset insgesamt: sehr gut/ gut/ mittelmäßig/ schlecht	
(in 70% der Fragebögen als „sehr gut“ in 30% als „gut“ bewertet)	
Verbesserungsvorschläge:.	

Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
müsste in jeder Kita vorhanden sein;	1
zur Festigung des Wissens sind die Ausmalbilder gut angekommen;	1 (1.3)
Bildmaterial...könnte größer sein für die Anschauung vor der Gruppe;	1 (1.3)
Puzzle besonders geeignet.	(3.2)
3.2 „move-it.Box“ insgesamt: sehr gut/ gut/ mittelmäßig/ schlecht (in 78% der Fragebögen als sehr gut , in 22% als gut bewertet)	
Welche Materialien waren besonders geeignet?:	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
Seidentücher;	6
alle;	4
Spielsäckchen;	4
Wurfscheiben;	4
Bälle;	3
langes Seil;	1
weiche Materialien;	1
Pappdeckel (vielseitig verwendbar);	1
Luftballons.	1
Welche Materialien waren weniger geeignet?:	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
Papierdeckel (zu rutschig);	1
Material sollte der Kita überlassen werden;	1
Verbesserungsvorschlag: haltbareres Material, z.B. Plastikdeckel statt Pappdeckel, Plastikwurfscheiben statt Schaumstoffwurfscheiben.	1

Zu: 4. Mit dem Angebot war ich insgesamt: sehr zufrieden/ zufrieden/ wenig zufrieden/ unzufrieden (in „48 %“ der Fragebögen wurde sehr zufrieden in „52%“ zufrieden angegeben)	
Was hat Ihnen besonders gefallen?	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
die Spiele zur psychomotorischen Förderung (ideenreich, konnten gut übernommen werden);	6
Wechsel zwischen Theorie und psychomotorischer Förderung;	3
liebvoller Umgang mit den Kindern;	3
Exkursionen;	2
Anschauungsmaterial;	2
den Kindern hat der Kurs Spaß gemacht;	2
Die Mitarbeiterinnen hatten sehr guten Kontakt zu den Kindern und Erzieherinnen/Erzieher;	1
Für Kinder ist es besonders wichtig, dass viele Menschen an den gleichen Problemen arbeiten, die unkonventionelle Art regte die Kinder an, wir sagen „Danke“;	1
Angebotsbreite;	1
Material der „move-it-Box“;	1
die Bedürfnisse der Kinder wurden erkannt;	1
gute, interessante Wissensvermittlung, abwechslungsreiche Gestaltung;	1
die Inhalte wurden von den Kindern gut aufgenommen;	1
das Thema „Unfälle im Haushalt“, das Verhalten der Kinder untereinander (Aufmerksamkeit);	1
Vermittlung von Wissen, das Einbringen von Erfahrungen in Verbindung mit der Psychomotorik.	1
Was sollte ihrer Meinung nach verbessert werden?	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
zeitlichen Rahmen kürzen;	5
mehr Zeit für die einzelnen Themen (z.B. mehr praktische Straßenverkehrserziehung, giftige Pflanzen der Umgebung erkunden);	2
mit dem theoretischen Teil beginnen (Kinder am aufnahmefähigsten);	1
mehr Flexibilität Reihenfolge der Themen, (z.B. Exkursionen je nach Witterungsverhältnissen);	1

Thematik mehr auf die Wissensverhältnisse abstimmen, die Info- Veranstaltung (für die Eltern) am Anfang planen;	1
methodische Schulung der Mitarbeiter;	2
Bewegungsspiele besser in größeren Räumen bzw. im Freien;	1
die Aufnahmen mit der Videokamera sollten etwas eingeschränkt werden;	1
Verhaltensregeln auf dem Spielplatz auslassen, sind den Kindern bekannt.	1

Zu: 5. Die Kinder beurteilten die Veranstaltung mehrheitlich als: sehr gut/ gut/ mittelmäßig/ schlecht (in 70% der Fragebögen wurde „sehr gut“, in 22% „gut“ angegeben)	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
den Kindern hat es sehr viel Spaß gemacht;	6: [1 + 3(2.) + 2(4.)]
bei Kinderbefragungen kamen immer wieder Antworten, wie „mir hat es Spaß gemacht“, bzw. „ich fand es gut“;	1
die Kinder waren ganz bei der Sache;	1 (1.3)
die Bewegungsförderung ist bei den Kindern sehr gut angekommen;	1 (2.1)
die Kinder waren sehr aktiv;	1 (2.1)
die Kinder waren begeistert und sprachen oft vom Gelernten.	1 (2.2)

Zu: 6. Regt die Veranstaltungsreihe zur weiteren theoretischen und praktischen Beschäftigung mit dem Thema Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in der Kita an? (in 87% der Fragebögen wurde mit „ja“ geantwortet, in 13% blieb die Frage unbeantwortet)	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
auf jeden Fall, auf alle Fälle;	2
durch die Materialsammlung;	2
da die Kinder selbst noch oft auf die erlernten und erlebten Dinge bei der Unfallverhütung eingehen, sie wenden ihr Wissen bei entsprechenden Gelegenheiten an;	1
Inhalte wurden von den Erzieherinnen/Erziehern gefestigt und weitergeführt;	1
in Verbindung mit anderen Projekten;	1
natürlich (vielen Dank für die Broschüren).	1

Zu: 7. Gibt es noch Mitteilungen ihrerseits? (bei Bedarf bitte die Rückseite benutzen)	
Inhalte der Texteintragungen:	Anzahl:
Wiederholung der Veranstaltung wünschenswert;	3 [2 + 1(4.)]
Es ist von Vorteil, wenn bei jeder Veranstaltung eine Erzieherin der Kita dabei ist;	1
eine Veranstaltung bitte nicht länger als eine Stunde;	1
Ich bitte um Zusendung der Materialsammlung von Liedern, Spielen usw..	1

Die häufigste Aussage (in 14/61% der Fragebögen) war die positive Bewertung des Aufbaus der Veranstaltungen mit dem Wechsel zwischen thematischen Teilen und psychomotorischer Förderung. Die zweithäufigsten Aussagen betrafen die Bewertung des zeitlichen Umfangs. In 8 (35%) der Fragebögen wurde der zeitliche Umfang als zu groß eingeschätzt und 45-60 Minuten als Veranstaltungsdauer empfohlen. In 8 (35%) weiteren Fragebögen wurde der zeitliche Umfang von 90 Minuten pro Veranstaltung für gut befunden.

Interessant sind widersprüchliche Aussagen, welche z.T. von Erzieherinnen/Erziehern stammen, die an Veranstaltungen in der selben Kindergruppe teilnahmen. Z. B. bewertete eine Erzieherin, die stellvertretend an einer Veranstaltung teilnahm, den Umfang des thematischen Teils als „weitschweifend und sehr theoretisch“, wohingegen die reguläre Erzieherin der Kindergruppe, die insgesamt bei acht verschiedenen Veranstaltungsterminen anwesend war, folgende Aussage dazu traf: „Durch den Wechsel von Gespräch und Bewegung war der Umfang der Kurstage in Ordnung“. Ganz unerwartet waren die Vorschläge zweier Erzieherinnen/Erzieher einer Kita, die methodische Schulung der Mitarbeiter zu verbessern, wobei die psychomotorische Förderung von ihnen positiv (kindgerecht, effektiv, abwechslungs- und ideenreich) bewertet wurde. In dieser Kita hatten dieselben Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter im Rahmen eines Vorläuferprojektes den thematischen Teil der Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in ähnlicher Form schon einmal erfolgreich durchgeführt. Die Schulung dieser Mitarbeiter unterschied sich nur in sofern, als dass auf die thematischen Inhalte nicht ganz so intensiv eingegangen werden musste.

Interessant ist darüber hinaus noch folgende Aussage: „Es ist von Vorteil, wenn bei jeder Veranstaltung eine Erzieherin der Kita dabei ist“. In der Kindergruppe dieser Erzieherin war zu jedem Veranstaltungstermin eine Erzieherin anwesend. Insgesamt kam es jedoch drei mal vor, dass eine Veranstaltung teilweise oder ganz ohne Anwesenheit einer Erzieherin durchgeführt wurde, was ausnahmslos mit dem Krankenstand der jeweiligen Kita zusammenhing. An allen anderen Veranstaltungen nahmen Erzieherinnen/Erzieher teil, so dass von einem insgesamt großen Interesse ausgegangen werden kann.

6. Zusammenfassung und Diskussion

Auf dem Gebiet der Primärprävention von Kinderunfällen besteht weiterhin erheblicher Präventionsbedarf.

Unfälle stellen die häufigste Todesursache im Kindesalter dar. Die Todesfälle durch Unfälle liegen im Kindesalter höher als die durch Infektionskrankheiten und Krebserkrankungen.

Unfallverletzungen sind bei Kleinkindern zweit häufigster, bei Schulkindern häufigster stationärer Einweisungsgrund.

Unter Berücksichtigung der hohen Dunkelziffer (Hautzinger, 1994) für statistisch nicht erfaßte Unfälle, (durchschnittlich 50% der verletzten Kinder werden nicht registriert) ergibt sich folgende Schätzgröße: Zirka 2 Millionen Kinder, 15% aller Kinder wurden 1997 in Deutschland verletzt bzw. getötet: pro Tag sind es durchschnittlich über 5.500 Kinder.

Nach Expertenschätzung könnten ca. 60% aller Unfälle im Kindesalter (d.h. 1,2 Millionen Kinderunfälle pro Jahr) durch entsprechende vorbeugende Maßnahmen vermieden werden – 10% allein schon durch bessere Aufsicht.

Unfallprävention für Kinder sollte sich nicht an einzelnen Risiken orientieren, sondern an den altersspezifischen Risikomustern, die die Lebenswelt und den Aktionsradius des Kindes mit einbeziehen. Die epidemiologischen Daten zum Unfallgeschehen im Kindesalter legen die folgenden Präventionsschwerpunkte nahe:

- Prävention von häuslichen Unfällen im Kleinkindalter;
- Prävention von Unfällen durch Ertrinken;
- Prävention von Straßenverkehrsunfällen insbesondere bei Schulkindern;
- Prävention von Spiel- und Sportunfällen in der Freizeit.

Die Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ bezieht die o. g. Schwerpunkte inhaltlich mit ein in Verbindung mit einer psychomotorischen Förderung der Kinder. Weitere Zielgruppen sind die Erzieherinnen/Erzieher und Eltern.

Zusammenfassend bestehen folgende Zielstellungen:

- die altersgerechte Förderung der senso- und psychomotorischen Kompetenz und Fitness der Kinder;
- die Kinder möglichst umfassend mit den Unfallgefahren des Alltags (Heim- und Freizeitbereich, Straßenverkehr, Ertrinkungsgefahren) vertraut zu machen, ihr Risikowissen zu erweitern, Vermeidungsverhalten zu schulen und sie zu befähigen, angemessen in Unfallsituationen zu reagieren;
- Hierbei sehen wir die Förderung der persönlichen Entfaltung der Kinder als Gesamtziel an, da diese die Grundlage für ein sozial kompetentes Verhalten in Gefahrensituationen bildet;
- der Austausch mit den Erzieherinnen/Erziehern zum Thema Unfallprävention und Sicherheitserziehung in der Kita sowie Informationen und Anregungen hierfür einzubringen;
- Erreichen der Eltern durch Informationsveranstaltungen zum Thema Unfallverhütung und Sicherheitserziehung im Kindesalter.

Die Beurteilung der Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ basiert auf den Bewertungen der teilnehmenden Erzieherinnen/Erzieher, die mittels Fragebogen (semiquantitativ) erhoben wurden. Betrachtet man die in den Fragebogen wiederholt getroffenen Aussagen ergibt sich folgendes Bild:

Die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Angebot insgesamt wurde in 48% der Fragebögen mit „sehr zufrieden“ in 58% mit „zufrieden“ beantwortet.

Der theoretische Teil der Veranstaltungen wurde im Hinblick auf Inhalt und Vermittlung vor allem als kindgerecht, anschaulich und leicht verständlich beschrieben. Positiv hervorgehoben wurde die Nähe zur Lebenswelt der Kinder und die Integration ihrer Erfahrungen.

In allen Fragebögen wurde die Bewegungsförderung und das Verhaltenstraining als kindgerecht und effektiv beurteilt. Beschrieben wurde die Bewegungsförderung am Häufigsten als abwechslungsreich, altersgerecht und anregend auch weil sie viele neue Spielideen beinhalte. Die häufigste Textaussage (in 61% der Fragebögen) war die positive Bewertung des Aufbaus der Veranstaltungen mit dem Wechsel zwischen thematischen Teilen und psychomotorischer Förderung. Die zweithäufigsten frei formulierten Antworten betrafen den zeitlichen Umfang der Veranstaltungen. In 35% der Fragebögen wurde der zeitliche Umfang als zu groß eingeschätzt und 45-60 Minuten als Veranstaltungsdauer empfohlen. Demgegenüber wurde der zeitliche Umfang von 90 Minuten pro Veranstaltung in ebenfalls

35% der Fragebögen für gut befunden. Sowohl die Anschauungsmaterialien für den theoretischen Teil (insbesondere das Medienset) als auch die Materialien der „move-it-Box“ wurden entweder als „sehr gut“ (in 70%/78% der Fragebögen) oder als „gut“ (in 30%/22% der Fragebögen) eingeschätzt. Die Erzieherinnen/Erzieher gaben an, die Kinder hätten das Angebot als „sehr gut“ (in 70% der Fragebögen) und „gut“ (in 30% der Fragebögen) bewertet. In 20 Fragebögen (87%) wurde angegeben, die Veranstaltungsreihe rege zur weiteren theoretischen und praktischen Beschäftigung mit dem Thema Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in der Kita an. In den drei verbleibenden Fragebögen (13%) blieb diese Frage unbeantwortet. Mehrfach wurde als freie Mitteilung zum Abschluss eine Wiederholung der Veranstaltungsreihe gewünscht.

Nach den Ergebnissen der Fragebogenauswertung wurde die Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ von den Erzieherinnen/Erziehern insgesamt als sinnvolle und effektive Maßnahme der Primärprävention von Kinderunfällen eingeschätzt.

Folgende Ansätze für eine weitere Verbesserung der Veranstaltungsreihe bieten sich an:

- Veränderter zeitlicher Veranstaltungsrahmen: die Dauer einer Veranstaltung auf 45-60 Minuten reduzieren, die Anzahl der Termine erhöhen;
- kontinuierliche Erweiterung und Verbesserung der Anschauungs-, und Informationsmaterialien;
- Erweiterung der Spielideen: z.B. verstärkt Rollenspiele integrieren, kleines Theaterstück ggf. mit den Kindern zum Thema Unfallprävention entwickeln (Figurenspiel mit „Hamster Willy“);
- Verbesserte Elternarbeit: z.B. durch Kooperation mit Elternvertretergremien, anderen Institutionen, die Elternarbeit leisten (z.B. Aktionskreis neue Erziehung, Berliner Elternnetz, Elternschulen), Kinderärzten u.a.;
- Einbeziehung der Erzieherinnen/Erzieher weiter intensivieren.

In den regelmäßigen Gesprächen mit den Erzieherinnen/Erziehern äußerten diese sich mehrfach positiv darüber, dass ein Mitarbeiterteam von außen das Thema Unfallprävention an die Kinder heranträgt. Die Veranstaltungen wären dadurch für die Kinder etwas Besonderes und würden Ihre eigenen Bemühungen im Bereich der Unfallverhütung wirkungsvoll unterstützen und verstärken. Um jedoch zukünftig eine möglichst große Anzahl von Kindern zu erreichen erscheint es sinnvoll möglichst viele Erzieherinnen/Erzieher für das Thema Unfallprävention zu interessieren, diese könnten selbst als Mediatoren wirken. Wie aus unseren Gesprächen mit den Erzieherinnen/Erziehern und aus den Fragebögen hervorging, ist die Veranstaltungsreihe „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ gut in den Kitaalltag integrierbar und eine Mediatorenschulung hierzu würde auf Interesse stoßen. Sinnvoll wäre darüber hinaus, einen Arbeitskreis zum Thema Unfallverhütung einzurichten, in dem ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch, eine Beratung und Begleitung bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen und ihre Weiterentwicklung stattfinden kann.

Bei den Überlegungen zu den zukünftigen Einsatzmöglichkeiten der Veranstaltungsreihe : „Unfallverhütung und Sicherheitserziehung für Vorschulkinder“ wäre es darüber hinaus lohnend die Zielgruppe auf Schulkinder der ersten und zweiten Klasse zu erweitern.

Beate Kaiser

Projektkoordinatorin

7. Literaturverzeichnis

- Berger, G. „Entwicklungsphysiologische Komponenten der Unfallverhütung bei Kindern“. In: Schütze, U. „Freizeitunfälle im Kindes- und Jugendalter“. Stuttgart, New York: Thieme, 1992.
- Ellsäßer, G. „Aktion statt Aktionismus – Anleitung zur Prävention von Kinderunfällen“. Deutsches Grünes Kreuz. Marburg: Verlag im Kilian, 1999.
- Ellsäßer, G. „Analyse von Kinderunfällen (1-14 Jahre) verknüpft mit Präventionsempfehlungen. Deutschland im Vergleich zu den "models of good practice" in den Niederlanden und Schweden. Zentralbl. Kinderchir., 1998.
- Ellsäßer, G. „Daten für Taten“. Deutsches Grünes Kreuz. Marburg: Verlag im Kilian, 1998.
- Fischer, K.: Das Psychomotorische Paradigma in der Frühförderung. In: Irmischer, T./ Fischer, K. (Red.) a.a.O. 1991, S. 79-91.
- Hautzinger, H. et al „Dunkelziffer bei Unfällen mit Personenschaden,“ Bundesanstalt für Straßenwesen. Bergisch Gladbach, 1994.
- Kantorovicz, E. „Kaiser Friedrich der Zweite“. 6. Aufl. Stuttgart 1985
- Largo, R., H.: Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht. Das andere Erziehungsbuch. Hamburg: Carlsen Verl. GmbH, 1993.
- Largo, R., H.: Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung. München: Piper Verlag, 1999.
- Largo, R. H., Comenal-Pinto, L., Weber, M., Molinari, L., Duc, G. „Language development during the first five years of life in term and preterm children: Significance of pre-, peri- and postnatal events“, in: *Developmental Medicine and Child Neurology* 28/1986, 333-350
- Limbourg, M. „Kinder im Straßenverkehr“. Gemeindeunfallversicherungsverband, 1995.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen „Zur Gesundheit der Schulanfänger. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsförderung Nr. 6“. Potsdam 1997.
- Regel, G./ Wieland, A.J. (Hrsg.): Psychomotorik im Kindergarten, Rissen 1984.
- Schlack, H. G.: Neue Konzepte in der Frühbehandlung und Frühförderung. In: Leyendecker, C. /Horstmann, T (Hrsg.): Frühförderung und Frühbehandlung. Heidelberg 1997, S.15-22
- Schlintl E., Goethals B. „Kinderunfälle in Haushalt, Freizeit und Sport. Ergebnisse einer österreichischen Studie“. Hrsg. Institut Sicher Leben. Fachbuchreihe, Band 4. Wien 1992.
- Schriever, J. „Unfälle im Kindesalter, Entwicklungsphysiologische und psychologische Aspekte“. *Der Kinderarzt* 27. Jg. Nr. 8, S.984-990, 1996.
- Schriever, J. „Rückblende: Kindersicherheit: Was wirkt?“. Internationaler Kongress vom 27. bis 28. September 1996, *Der Kinderarzt* 28. Jg. Nr. 1, S. 21-26, 1997.
- Schriever, J. „Unfälle sind keine Zufälle. Unfallprävention als kinderärztliche Aufgabe!“. *Kinderärztl. Prax.* Nr. 2, S. 34-41, 1997.
- Statistisches Bundesamt „Diagnosedaten der Krankenhauspatienten 1996“
- Statistisches Bundesamt „Diagnosedaten der Krankenhauspatienten 1997“
- Statistisches Bundesamt „Kinderunfälle im Straßenverkehr 1996“
- Statistisches Bundesamt „Kinderunfälle im Straßenverkehr 1997“
- Statistisches Bundesamt „Todesursachen in Deutschland 1996“
- Statistisches Bundesamt „Todesursachen in Deutschland 1997“
- Statistisches Bundesamt „Zahlen - Fakten – Trends“. Pressedienst, Januar 1997.
- Weber I., et al „Dringliche Gesundheitsprobleme der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland. Zahlen und Fakten“, 1990.
- Zeitfang K., Hötzel B. „Unfallgeschehen in Heim und Freizeit. Repräsentativbefragung für die neuen Bundesländer“. Schriftreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz, Forschung. Sonderschrift Nr. 33. Dortmund 1993.
- Zeitfang K., Pfeleiderer R. „Unfallgeschehen in Heim und Freizeit. Repräsentativbefragung für die Bundesrepublik Deutschland“. Schriftreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz, Forschung. Sonderschrift Nr. 30. Dortmund 1990.
- Zimmer, R.: Handbuch der Bewegungserziehung. Freiburg 1993.
- Zimmer, R.: Handbuch der Psychomotorik, Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern. Freiburg: Verl. Herder 1999.
- Zimmer, R.: Psychomotorische Therapie – Eine kindzentrierte Methode der Förderung entwicklungsauffälliger Kinder. In: Aflermann, D./ Schneider, V. (Hrsg.): Psychologische Aspekte von Sport und Bewegung in Prävention und Rehabilitation. Köln 1994, S. 16-26.

Anhang

Bewegungsspiele

1. Begrüßungsspiele

1.1 „Luftballon, Ball oder Frisbeescheibe zu mir“

Die Kinder sitzen im Kreis. Gegenseitig rollen oder werfen sie sich den Luftballon, Ball oder eine Frisbeescheibe zu. Das annehmende Kind stellt sich namentlich vor.

Förderziel: Variante: das eigene Befinden wird beschrieben o. Ä..
Kennen lernen, Sozialbezug, Auge-Handkoordination.

1.2 „Mein rechter, rechter Platz ist leer, ich wünsche mir her“

Das Kind mit dem rechtsseitig leeren Platz wünscht sich mit o. g. Worten ein Kind, welches namentlich benannt wird, an seine rechte Seite, wobei es auf den leeren Platz klopft.

Förderziel: Variante: das gewünschte Kind wird aufgefordert ein bestimmtes Tier darzustellen.
Kennen lernen, Sozialbezug, Rechts-/Linksdifferenzierung.

1.3 „Heiße Kartoffel“

Die Kinder stehen im Kreis und prellen sich gegenseitig einen Luftballon zu, welcher eine heiße Kartoffel darstellt. Das annehmende Kind ruft seinen Namen.

Förderziel: Variante: der Ballon wird in die Mitte des Kreises geprellt.
Kennen lernen, Sozialbezug, Auge-Hand-Koordination.

1.4 „Balancieren auf Bohnensäckchen“

Im weiten Kreis wird pro Kind ein Bohnensäckchen ausgelegt. Zu einem Rhythmus (Tambourin, Wechsel zwischen schnell und langsam) laufen die Kinder im Slalom um die Bohnensäckchen. Endet der Rhythmus sucht sich jedes Kind ein Bohnensäckchen und versucht einbeinig darauf zu balancieren. Dabei können sich die Kinder gegenseitig unterstützen indem sie sich an die Händen fassen.

Förderziel: Gleichgewicht, Koordination, Rhythmus, Sozialbezug.

2. Einstiegsspiele

2.1. „Sternschnuppen“

An Luftballons werden Chiffontücher festgebunden.
Bewegungsanregungen: Ballons möglichst hoch werfen, an die Wand prallen oder anderen Kindern zuspieren

Förderziel: visuelle Wahrnehmung, Auge-Hand-Koordination, Raumorientierung.

2.2. „Pfützen- und Steinespringen“

Zeitungsblätter unterschiedlicher Größe (Pfützen) und Pappdeckel (Steine) werden auf dem Boden verteilt und können dann übersprungen werden. Der Boden ist so warm, dass man sich bewegen muss, um sich nicht die Füße zu verbrennen.

Variante: Schließlich wird der Boden so heiß, dass man nur noch über die Steine und Pfützen balancieren kann. Zur weiteren Abkühlung kann eine Schneeballschlacht stattfinden (das Zeitungspapier wird zu Schneebällen geknüllt).

Förderziel: Sprungkraft, Selbsteinschätzung, Ausdauer.

Variante: Gleichgewicht, Auge/Handkoordination.

2.3. „Zeitungsspiele“ z.B.:

Zeitungsrennen: Ein Zeitungsblatt wird vor den Oberkörper gehalten. Im schnellen Lauf wird es losgelassen ohne herunter zu fallen.

Zeitungsschlacht: Mit zusammengeknülltem Zeitungspapier können sich die Kinder bewerfen.

Zeitungslauf: Die Kinder stellen sich mit jedem Fuß auf ein Zeitungsblatt und gleiten auf ihnen über den Boden.

Förderziel: Reaktion, Koordination, Ausdauer, Auge-Hand-Koordination.

2.4. „Zauberschlange“

Ein Springseil wird von der Spielleiterin an einem Ende gehalten und auf dem Boden geschlängelt. Es bewegt sich schnell und unberechenbar. Wenn ein Kind es schafft, mit einem Fuß auf das Seil zu treten, gehört es ihm. Jetzt darf es selbst die Schlange führen.

Förderziel: Reaktion, Raumorientierung, kinästhetische Differenzierung.

2.5. „Flußdurchquerung“

Viele Pappdeckel liegen mit unterschiedlichem Abstand auf dem Boden. Sie stellen Steine in einem Fluss dar. Wer sich im Fluss befindet und keine nassen Füße haben will, kann von einem „Stein“ zum anderen springen, gehen oder balancieren.

Variante: Rückwärtsgehen.

Förderziel: Gleichgewicht, Raumorientierung, Koordination, Sprungkraft.

2.6. „Zauberstab“

Jedes Kind bekommt einen gerollten Zeitungsstab und einen Luftballon. Die Vorstellung, die Zeitungsrolle sei ein Zauberstab, legt die Verwendungsmöglichkeiten ganz in die Verantwortung des einzelnen Kindes. Es gibt weder richtig noch falsch, noch gut oder schlecht. Die Fantasie der Kinder steht im Vordergrund.

Förderziel: Auge-Hand-Koordination, feinmotorische Geschicklichkeit, Materialerfahrung.

2.7. „Luftballon – Experimente“

Die Kinder stehen sich paarweise gegenüber. Der Ballon wird einem Partner zugeworfen und vom anderen z.B. mit beiden Händen gefangen usw.

Variante: Fliegenklatsche, Frisbeescheiben als Schläger.

Förderziel: kinästhetische Differenzierung, Auge-Hand-Koordination.

2.8. „Spiele mit Jongliertüchern“

Je zwei Kinder erhalten ein Tuch und stehen sich im Abstand von ca. 2m gegenüber. Ein Kind wirft das Tuch hoch das andere reagiert und fängt das fallende Tuch des Partners auf, dabei wechseln die Kinder ihre Plätze.
Förderziel: Auge-Hand-Koordination, Reaktion, Raumorientierung.

2.9. „Tuchwanderung“

Alle Kinder bilden einen Kreis. Jedes zweite Kind erhält ein Tuch der Spielleiter ruft: „nach links“ oder „nach rechts“ und die Tücher werden zum linken bzw. rechten Partner geworfen.
Förderziel: Reaktion, sozialer Bezug, Rechts-, Linksdifferenzierung

2.10. „Rot, gelb, grün, wirf das richtige Säckchen“

Jeweils zwei Kinder spannen ein Schwungtuch zwischen sich auf. Das dritte Kind erhält drei verschiedenfarbige Bohnensäckchen und steht auf der einen Seite des gespannten Tuches. Das vierte Kind erhält drei Jongliertücher in den gleiche Farben und steht gegenüber. Das Kind mit den Jongliertüchern hält jeweils ein Tuch hoch, worauf das Kind mit den Spielsäckchen das gleichfarbige Bohnensäckchen in das gespannte Tuch wirft. Die Mitspieler am Tuch werfen das Spielsäckchen dem Werfer zurück, und dieser versucht es zu fangen. Das nächste Jongliertuch darf erst hochgehalten werden, wenn der Partner das Säckchen sicher in den Händen hält. Die Farben können dabei benannt werden.
Förderziel: optische Wahrnehmung, Reaktion, kinästhetische Wahrnehmung.

2.11. „Spielsäckchen balancieren“

Ein Kinds trägt ein Bohnensäckchen auf dem Kopf (der Schulter...) und geht durch den Raum. Ein zweites Kind folgt ihm im Abstand von ca. 1m und beobachtet das Säckchen. Fällt das Säckchen vom Kopf muss es von ihm gefangen werden, bevor es den Boden berührt, Anschließend werden die Rollen getauscht.
Förderziel: Gleichgewicht, Reaktion, Auge-Hand-Koordination.

2.12. „Verbotsspiel“

Der Raum wird mit einem Bohnensäckchen unter einer bestimmter Aufgabenstellung durchquert: z.B. „Transportiert das Bohnensäckchen ohne dabei die Hände zu benutzen“. Der Schwierigkeitsgrad kann gesteigert werden, indem immer mehr Körperteile zusätzlich benannt werden.
Förderziel: Gleichgewicht, Koordination.

2.13. „Glasmenschenspiel“

Die Kinder werden in Menschen aus Glas verzaubert und zum Durcheinander laufen aufgefordert. Stoßen sich die Kinder zerbricht das Glas und sie müssen wieder „geklebt werden“. Dies geschieht, indem ihr Körper vom Betreuer oder einem anderen Kind (einige Kinder können auch als Glaskleber benannt werden) etwas gedrückt und geknetet wird. Der zerbrochene „Glasmensch“ entscheidet selbst, wo und wie lange er wieder zusammengeklebt werden muss.
Förderziel: Wenn der Klebstoff verbraucht ist, wird eine Pause gemacht
Körpereigen-, Körperfremdwahrnehmung, Raumorientierung, Tiefensensibilität.

2.14. „Wildes Durcheinander im Dschungel/ Zoo/ Teich...“

Tambourin als Rhythmusgeber: langsam - schnell – Stopp.
Aufgaben: Im Wechsel leise wie ein Indianer schleichen und Tiere oder Pflanzen nachahmen. Hierbei werden die Ideen der Kinder aufgegriffen.
Förderziel: Ausdauer , Rhythmus, Raumorientierung, Koordination.

2.15. „Stopp and Go“

Die Kinder werden aufgefordert durcheinander zu rennen. Auf ein akustisches Signal (z. B. Zuruf „Stopp“) hin müssen sie abrupt stehen bleiben.
 Variante: Wer als letzter steht scheidet aus.

Förderziel: Koordination (Abbrechen eines Bewegungsablaufes auf ein Signal hin).

2.16. „Gehen und Sehen“

Die Kinder bewegen sich frei im Raum und schauen dabei abwechselnd nach links, rechts und geradeaus.

Variante: Zusätzlich wird das Spiel „Ich sehe was, was Ihr nicht seht“ gespielt.

Förderziel: Koordination, Mehrfachanforderungen.

2.17. „Tücherjagt“

Jedes Kind steckt ein Tuch in seinen Hosenbund am Rücken. Die Aufgabe besteht darin, den anderen Mitspielern ihr Tuch zu entwenden und das eigene Tuch durch Davonlaufen oder Drehungen vor dem Raub zu schützen. Wer seines Tuches beraubt wurde, muss sofort stehen bleiben und darf erst weiterrennen, wenn er erneut ein Tuch am Hosenbund trägt (z.B. unter Verwendung eines zuvor erbeuteten Tuches oder durch Hilfe eines anderen Mitspielers). Wer am Ende des Spiels die meisten Tücher besitzt hat gewonnen. Variante: Gruppenbildung.

Förderziel: Reaktion, Ausdauer, Mehrfachanforderungen, Sozialbezug.

2.18. „Formen auf den Rücken zeichnen“

Zunächst werden den Kindern die verschiedenen Formen (z.B. die Grundformen: Dreieck, Viereck, Kreis) gezeigt und benannt.

Die Kinder tun sich paarweise zusammen. Ein Kind legt sich auf den Bauch und schließt seine Augen, das andere Kind setzt sich an seine Seite. Den sitzenden Kindern wird eine Form gezeigt (oder sie wählen selbst eine) und diese wird dann mit dem Finger auf den Rücken des Spielpartners gezeichnet. Dieser flüstert seinem Partner die erfüllte Form ins Ohr. Wurde die Form nicht richtig erkannt, wird sie nochmals groß und deutlich auf den Rücken gezeichnet. Im Anschluss werden die Rollen getauscht.

Förderziel: taktile Wahrnehmung, Sozialbezug, Formen lernen.

2.19 „Schlittschuhlauf“

Jedes Kind erhält zwei Bohnensäckchen als Schlittschuhe und stellt sich darauf. Nun kann der Schlittschuhlauf (mit den Bohnensäckchen über den Boden rutschen) beginnen mit oder ohne Wettkampfcharakter.

Variante: Rückwärtsrutschen.

Förderziel: Gleichgewicht, Koordination.

2.20 „Schwungtuchspiele“

„Luftballons vom Tuch“

Die Kinder werden in zwei Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe verteilt sich um das Schwungtuch, auf dem die Luftballons liegen und erhält den Auftrag diese vom Schwungtuch herunter zu schwingen. Die andere Gruppe erhält die Aufgabe die Luftballons aufzusammeln und wieder auf das Schwungtuch zu werfen. Befindet sich kein Luftballon mehr auf dem Schwungtuch werden die Gruppen getauscht.

„Am Meer“

Die Kinder verteilen sich ums Schwungtuch und setzen sich.

Zwei Kinder begeben sich aufs Schwungtuch und bewegen sich zunächst auf allen Vieren (Seehunde) darauf, während die anderen mit dem Schwungtuch Wellen machen. Wer will kann versuchen aufrecht über das Tuch zu gehen, wobei darauf geachtet wird, dass die Tuch vorsichtig und sanft geschwungen wird. Zum Abschluss legen sich die Kinder auf das Schwungtuch und mit wildem Schwingen kommt ein „Sturm“ auf.

„Katz und Maus“	Die Kinder verteilen sich um das Schwungtuch und setzen sich. Ein Kind (Maus) krabbelt unter dem Tuch. Die anderen verstecken die „Maus“ in dem sie Wellen erzeugen. Ein Kind (Katze) krabbelt auf dem Tuch und versucht die Maus zu fangen.
„Ziehspiele“	Einige Kinder begeben sich auf das Schwungtuch und werden von den anderen durch den Raum gezogen.
„Zeltbau“	Die Kinder stehen am Schwungtuch. Gemeinsam wird das Tuch langsam nach unten und dann nach oben geschwungen. Am höchsten Punkt laufen die Kinder nach innen, ziehen das Tuch dabei hinter ihrem Körper nach unten und setzen sich in der Mitte nieder.
„Körpertasten“	Die Kinder werden in zwei Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe befindet sich unter dem Schwungtuch die andere außerhalb. Nun versucht die zweite Gruppe die Körper der Kinder unter dem Tuch zu ertasten und zu benennen (Arme, Hände, Beine, Füße, Kopf, Rücken usw.). Vorher wird ein Zeichen vereinbart, mit dem die Kinder unter dem Tuch signalisieren können, wenn ihnen das Tasten unangenehm wird und auf das sofort reagiert werden muss.
Förderziel:	Gleichgewicht, Koordination, taktile und kinästhetische Wahrnehmung, Körperschema, Sozialbezug.

3. Hauptspiele

3.1 „Hobolobolo - Indianertanz“

Alle bilden einen Kreis und halten sich an den Händen oder Schultern. Zum Sprechgesang „Hobolobolo“ bewegen sich alle im Kreis. Die erste Silbe des rhythmischen Sprechgesanges „Ho“ wird durch Aufstampfen mit den Füßen und Heben der Arme betont. Die Bewegungsrichtung kann gewechselt, die Bewegungsgeschwindigkeit gesteigert werden.

Förderziel: Sozialbezug, Rhythmus, Körperwahrnehmung, Rechts-, Linksdifferenzierung.

3.2. „Blindenhundführer“

Die Kinder bilden Paare. Ein Kind spielt den Blinden, der von seinem Partner (Blindenhund) durch die Stadt geführt wird. Der „Hund“ führt den „Blinden“ der Hand behutsam um alle Gegenstände, die als Hindernisse im Raum aufgebaut sind, herum, oder lässt es darüber steigen. Der „Hund“ kann nicht sprechen, er muss alle Signale über die Hand geben.

Variante: Einbeziehung mit einer Fuß-Tast-Strecke, über die der „Blinde“ geführt wird.

Förderziel: Sozialbezug, Gleichgewicht, taktile Wahrnehmung

3.3. „Schätze sammeln“

Auf dem Fußboden werden viele kleine Gegenstände verteilt.

Die Kinder gehen nun barfuß mit verbundenen Augen im Raum umher. Nur mit den Füßen befühlen sie die Gegenstände. Die Wahrnehmungen werden beim Tasten besprochen (warm, kalt, hart, weich, glatt, rau, rund, eckig). Bei Unsicherheiten können die Hände beim Tasten zu Hilfe genommen werden.

Variante: Gegenstände mit den Füßen aufheben

Förderziel: taktile Wahrnehmung, Gleichgewicht.

3.4. „Geschicklichkeitskordel/ -tuch“

Es wird eine gewundene Gasse mit langen Schnüren o.Ä. markiert. Ein Ball muss nun zwischen den Begrenzungen mittels eines zusammengerollten Tuches o.Ä. die Strecke entlang gerollt werden, ohne dass Füße oder Hände ihn direkt berühren.

Variante: Der Ball wird im Rückwärtsgang wieder zurück gerollt.

Förderziel: kinästhetische Differenzierung, Gleichgewicht, Auge-Hand-Koordination.

3.5. „Der Hund und sein Knochen“

Die Kinder bilden einen Kreis, in dessen Mitte ein einzelnes Kind (der „Hund“) mit verbundenen Augen sitzt. Vor ihm liegt in ca. 30 cm Entfernung ein Bohnensäckchen o.Ä., das es als „Hund“ bewacht. Nun schleichen sich Kinder aus der Gruppe einzeln an und versuchen das Säckchen zu stehlen. Hört der „Hund“ ein Geräusch, zeigt er mit dem Finger in die entsprechende Richtung. Stimmt die Richtung, geht das Kind, das sich angeschlichen hat, an seinen Platz zurück. Gelingt es aber einem Kind, das Säckchen zu stehlen, darf es nun den Hund spielen.

Förderziel: akustische Wahrnehmung, Koordination.

3.6. „Geräusche verfolgen“

Die Kinder verteilen sich paarweise am Rand des Raumes. Jedes Paar erhält ein anderes Geräuschinstrument. Eines der Kinder macht Geräusche, dem anderen werden die Augen verbunden. Dem Geräusch folgend wird der „Blinde“ in Schlangenlinien zur gegenüberliegenden Seite und dann in die Mitte des Raumes geführt. Dort verlassen die „Geräuschemacher“ die „Blinden“ lautlos und verteilen sich gleichmäßig am Rand des Raumes. Jetzt werden erneut Geräusche erzeugt, um so den „Blinden“ wieder zu sich zu locken. Nun werden die Rollen getauscht.

Förderziel: akustische Wahrnehmung, Gleichgewicht, Sozialbezug.

3.7. „Mini-Schwungtuch und Bälle/ Ampelspiel“

Je zwei Kinder fassen ein Schwungtuch an den Ecken an. Auf das Tuch wird ein Ball gelegt. Die Zweiergruppe bewegt sich mit Ball und Tuch frei durch den Raum (langsam gehen, traben, einbeinig springen usw.). Der Ball darf nicht herunterfallen.

Variante: Der Spielleiter hat zwei farbige Tücher in den Farben rot und grün und stellt eine Ampel dar. Wird ein rotes Tuch hochgehalten, bleiben alle Paare stehen, bei grün dürfen sie weitergehen.

Förderziel: kinästhetische Differenzierung, optische Wahrnehmung, Reaktion.

3.8. „Wer kann ausweichen?“

Drei Kinder stehen in einer Reihe mit jeweils 3 - 4 m Abstand und erhalten zusammen eine Wurfscheibe aus Schaumstoff. Die außen stehenden Kinder versuchen, das in der Mitte stehende Kind zu treffen. Kann das in der Mitte stehende Kind nicht schnell genug ausweichen und wird getroffen, nimmt der Werfer die Mittelposition ein.

Variante: Mehrere Kinder stehen sich in einer Reihe paarweise gegenüber. In einer Reihe erhält jedes Kind eine Frisbeescheibe, welche zwischen ihm und seinem Gegenüber hin und her geworfen wird. Ein Kind versucht die gesamte Reihe zu durchqueren, ohne getroffen zu werden.

Förderziel: Reaktion, optische Wahrnehmung, Auge-Hand-Koordination.

3.9. „Wer wird getroffen?“

Die Kinder bilden auf dem Bauch liegend einen kleinen Kreis, die Gesichter zeigen zur Mitte. Mit einem Softball müssen sie versuchen, ein in der Mitte stehendes Kind zu treffen. Der Ball darf nur flach über dem Boden durch Stoßen bewegt werden. Das Kind in der Mitte versucht dem Ball auszuweichen. Wird es getroffen, wechselt es die Rollen mit dem Werfer.

Förderziel: Reaktion, Gleichgewicht, optische Wahrnehmung, Auge-Hand-Koordination.

3.10. „Komm mit - geh weg“

Die Kinder stehen im Kreis. Ein einzelner Spieler umrundet den Kreis. Plötzlich klopft er einem Kind auf die Schulter und ruft entweder „komm mit“ oder „geh weg“. Der angetippte Spieler läuft entweder in die gleiche Richtung („komm mit“) oder in die entgegengesetzte Richtung („geh weg“). Wer als Erster die Lücke erreicht darf dort bleiben. Das andere Kind läuft weiter um den Kreis bis zu einem erneuten Wettlauf.

Förderziel: Reaktion, Raumorientierung, akustische Wahrnehmung.

3.10. „Der Storch im Teich“

Ein Spielfeld wird abgezeichnet (Froschteich). Die Kinder (Frösche) hocken im Teich und dürfen sich nur hüpfend vorwärts bewegen. Ein Kind ist der Storch und versucht, einen Frosch zu fangen. Der Storch darf sich nur auf einem Bein hüpfend außerhalb des Teiches bewegen. Gelingt es ihm, einen Frosch zu fangen, tauschen sie die Rollen.

Förderziel: Reaktion, Gleichgewicht, Koordination.

3.12. „Wen fängt der Affe?“

Die Kinder stehen in einer Reihe, ein Kind (Affe) steht den anderen mit etwa einem halben Meter Abstand gegenüber. Etwa 4 m hinter der Kinderreihe wird eine Linie gezogen. Der Affe macht allerlei Bewegungen, welche die anderen nachahmen müssen. Berührt er jedoch den Boden mit beiden Händen, müssen alle Kinder weglaufen und sich hinter der Linie in Sicherheit bringen. Der Affe versucht, ein Kind vor der Linie zu fangen. Gelingt ihm dies, werden die Rollen getauscht.

Förderziel: Reaktion, Koordination, kinästhetische Wahrnehmung.

3.13. „Schaufensterpuppe“

Ein Kind ist die Schaufensterpuppe und wird von einem zweiten Kind in eine bestimmte Position gebracht und mit einem Tuch abgedeckt. Ein drittes Kind muss nun mit verbundenen Augen die Figur ertasten und sich in die selbe Position stellen. Nun wird das Tuch von der Schaufensterpuppe abgenommen und beide Positionen werden miteinander verglichen.

Förderziel: taktile und kinästhetische Wahrnehmung, Sozialbezug.

3.14. „Gordischer Knoten“

Mindestens vier Kinder bilden eine Schlange, indem sie sich an den Händen fassen. Eines führt die Schlange an und geht unter den Armen und Beinen der anderen Kinder hindurch, steigt hinüber, etc. Schließlich fasst es die Hand des letzten Kindes.

Die Kindergruppe soll nun versuchen, diesen Knoten wieder aufzulösen, ohne einander loszulassen.

Variante: Die Kinder bilden einen Kreis und reichen in der Mitte jeweils zwei verschiedenen Kindern eine Hand. Ohne loszulassen sollen sie versuchen den „Gordischen Knoten“ wieder aufzulösen.

Förderziel: kinästhetische Wahrnehmung, Koordination, Sozialbezug.

3.15. „Balljagd“

Die Kinder bilden einen Kreis, zwei Kinder sind in der Mitte.

Eines der beiden ist der Beschützer, das andere der Beschützte. Der Beschützte muss von den anderen Kindern mit dem Ball getroffen werden, der Beschützer versucht, dies zu verhindern, in dem er den Ball fängt oder sich schützend vor den Beschützten stellt. Wird der Beschützte getroffen, werden die Rollen getauscht: Der Werfer wird nun beschützt, der bisherige Beschützte beschützt ihn und der Beschützer wird zum Werfer. Hinweis: Der Beschützte kann den Ball fangen, dies zählt nicht als Treffer.

Förderziel: Auge- Handkoordination, Reaktion, Gleichgewicht, Mehrfachanforderung, kinästhetische Differenzierung, Sozialbezug.

3.16. „Rote Sandale zu mir“

Die Kinder stellen sich paarweise hintereinander im Kreis auf und sind dem Mittelpunkt des Kreises zugewandt. Das jeweils hintere Kind hat die Arme hinter dem Rücken verschränkt. Ein anderes Kind steht einzeln im Kreis. Es muss nun versuchen, einen der Mitspieler aus der vorderen Reihe zu sich zu locken, indem es eine Eigenschaft von ihm benennt. Es ruft z.B.: „blaue Jeans“, woraufhin alle Kinder, die blaue Jeans tragen aus der vorderen Reihe versuchen zu ihm zu laufen. Bemerkt dies ihr Hintermann, versucht er so schnell wie möglich das Kind daran zu hindern, indem er es berührt, ohne jedoch die Hände nach vorne zu nehmen. Gelingt es aber einem Kind, zu dem einzelnen Spieler in der Mitte zu laufen und sich hinter ihn zu stellen, werden die Rollen getauscht.

Förderziel: akustische und optische Wahrnehmung, Reaktion.

3.17. „Antäuschen“

Die Kinder bilden einen Kreis und verschränken die Arme hinter dem Rücken. Ein Kind steht mit dem Softball in der Mitte. Nur wer wirklich den Ball zugeworfen bekommt, darf die Hände zum Fangen nach vorne nehmen. Der mittlere Spieler darf auch antäuschen. Wer abgeworfen wird oder zu früh die Arme vorgenommen hat muss kurz ausscheiden, bis der Nächste ausscheidet.

Variante: Neben dem Fangen des Balles kann auch alternativ ausgewichen werden.

Förderziel: kinästhetische und optische Wahrnehmung, Reaktion.

3.18. „Verkehrsspiel“

Auf dem Boden wird eine Straße markiert (Seile, Pappdeckel o.Ä.). Geübt wird das Überqueren der Straße an Ampel, Zebrastreifen, Mittelinseln, freien Stellen und zwischen parkenden Autos: Ein Betreuer stellt eine Ampel dar (rotes, gelbes und grünes Tuch oder Bohnensäckchen). Im Weiteren fällt die Ampel aus und ein Zebrastreifen wird auf der Straße markiert (z.B. Auslegen von weißen Pappstreifen). Nachfolgend entsteht aus den Pappstreifen eine Mittelinsel. Dann werden alle Markierungen von der Straße entfernt und abschließend ein Sichthindernis (parkendes Auto) am Straßenrand aufgebaut. Ein Teil der Kinder spielen Autofahrer, ein anderer Teil die Fußgänger. Im Verlauf werden die Rollen getauscht.

Lernziele:

- Der Bordstein ist der „Haltestein“.
- Verstehen von welcher Seite die Gefahr droht: am Bordstein zunächst von links, am Mittelstreifen oder an einer Mittelinsel zunächst von rechts. Merksatz: „Der Gefahr ins Auge sehen“.
- Am Bordstein nach links, rechts und wieder nach links schauen, erst wenn die Fahrbahn wirklich frei ist die Straße überqueren sonst die Blickfolge links-rechts-

links wiederholen.

- Beim Überqueren der Straße, insbesondere am Mittelstreifen oder an einer Mittelinsel nochmals in beide Richtungen blicken (hier zuerst nach rechts dann nach links schauen, da die Gefahr von rechts kommt).
- Zwischen parkenden Autos nur dann die Straße überqueren, wenn keine sicherere Stelle gefunden werden kann. Hierbei stellen die Stoßstangen den Haltepunkt dar. Den Kindern die Perspektive des Autofahrers demonstrieren.
- Die Straße wird zügig und auf kürzestem Weg (gerade) überquert, ohne zu rennen.
- Überqueren der Straße an der Ampel. Merkspruch: “Bei Rot da musst Du stehen. Bei Grün erst Sehen, dann darfst Du gehen”. Wechselt die Fußgängerampel von grün nach rot während man die Straße überquert, sollte man zügig weitergehen.
- Überqueren der Straße am Zebrastreifen: am Bordstein stehen bleiben, Handzeichen geben und erst losgehen, wenn alle Autos stehen. Entscheidend ist der Blickkontakt mit den Autofahrern.
- Sich durch falsches Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer nicht verleiten lassen.

3.19 „Mäuslein, Mäuslein piep einmal“

Die Kinder bilden einen Kreis, das Mäuseloch. In der Mitte steht ein Kind, das Mäuslein. Außerhalb des Kreises steht ein Kind, die Katze. Die Katze spricht: “Mäuslein, Mäuslein piep einmal”. Die Maus antwortet: “Piep”. Katze: “Mäuslein, Mäuslein komm heraus, sonst kratz ich dir die Augen aus!”. Maus: “Versuch's doch mal”. Die Maus verlässt daraufhin ihr Mäuseloch und wird nun von der Katze gejagt. Bei der Jagd ist es sowohl für die Maus als auch für die Katze möglich in das Mäuseloch und wieder hinaus zu schlüpfen, sofern sie von den im Kreis stehenden Kindern durchgelassen werden. Hierbei werden Sympathien für Katze oder Maus deutlich. Hat die Katze die Maus gefangen, singen alle Kinder: “Die Katze hat die Maus gefangen , Oh, Oh, Oh.” Nun werden die Rollen getauscht.

Förderziel: Sozialbezug, akustische Wahrnehmung, Mehrfachanforderung, Ausdauer, Koordination, Reaktion, Gleichgewicht.

3.20 „Die Hexe mit dem Besen“

Die Kinder werden in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe stellt sich in eine Zimmerecke. Ein Kind erhält als „Hexe“ oder „Zauberer“ einen Besen und “fliegt” damit im Zimmer herum bis es sich eine Kindergruppe ausgesucht hat und diese verzaubert. Diese Kinder ahmen nun alle Bewegungen, die die Hexe ihnen vormacht nach bis sie wieder entzaubert werden. Anschließend erhält ein anderes Kind den Besen und übernimmt die Rolle der “Hexe”, des “Zauberers”.

Förderziel: Sozialbezug, optische Wahrnehmung, kinästhetische Differenzierung.

3.21 “Wattepusten” (Staffelspiel)

Die Kinder werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält einen Wattebausch, jedes Kind einen Strohalm. Entlang einer vorgegebenen Strecke werden die Wattebäusche im Staffelspiel über den Boden gepustet.

Förderziel: Sozialbezug, Koordination.

4. Pausenspiele

4.1. „Wachklopfen“

Einzelne Körperteile werden auf Zuruf des entsprechenden Körperteiles nach und nach wachgeklopft. Erst rechter Fuß, dann linker Fuß, usw.

Förderziel: Tiefensensibilität, Entspannung, sozialer Bezug, akustische Wahrnehmung, Rechts-Linksdifferenzierung.

4.2. „Segelfahrt“

Kinder sitzen im Boot. Die Arme werden nach oben ausgestreckt und stellen die Segel dar. Der Wind bläst sie nach rechts oder nach links, wobei der Körper in die jeweilige Richtung geneigt wird. Bei Wirbelsturm wird eine Kreisbewegung um die Längsachse ausgeführt. Bei Windstille neigen sich die Kinder entspannt nach vorne und lassen die Arme fallen

Förderziel: akustische Wahrnehmung, Rechts-, Linksdifferenzierung, Raumorientierung, gekreuzte Bewegung.

4.3. „Bewegung im Kreis“

Im Kreis gehen (Varianten: auf Zehenspitzen, Hacken, Fußkanten), in die Hocke gehen, hochspringen oder stampfen (rechter, linker Fuß) usw. Variante: Rückwärtsbewegung, Kombinationen mit Bewegungen des Oberkörpers.

Förderziel: Gleichgewicht, Rechts-, Linksdifferenzierung, Reaktion, Koordination.

4.4. „Im Kreis nachahmen“

Stehend oder sitzend gibt jeder seinen Klatscher an den Nachbarn weiter, indem er sich ihm zuneigt. Das sieht aus, wie Dominosteine, die nacheinander umkippen. Dann Schwierigkeitsgrad steigern. Stampfen links - rechts, dann klatschen. Linker Fuß, rechter Fuß, Händeklatschen, rechter Fuß. usw.

Förderziel: akustische und optische Wahrnehmung, sozialer Bezug, Rechts-Links-differenzierung.

4.5. Übungen mit Überkreuzbewegungen z.B.:

„Elefantenwiege“

Die Arme werden hin und her geschwungen. Im Weiteren wird die Bewegung auf den gesamten Oberkörper ausgedehnt.

„Achternschleife“

Arme und Oberkörper beschreiben schwingend eine Bewegung in Form einer liegenden Acht.

„Beidhandzeichnen“

Gleichzeitig werden mit den beiden Händen spiegelbildlich, symmetrische Formen in die Luft gezeichnet, die sich immer wieder in der Mitte berühren sollen.

Variante: Zwei Kinder stehen sich gegenüber. Ein Kind gibt die Form der Beidhandzeichnung vor, das andere Kind (Spiegel) folgt spiegelbildlich seinen Bewegungen mit den Händen.

„Kreuztanzen“

Verschiedenste Beinbewegungen, bei denen die Mittellinie gekreuzt wird.

Förderziel: Koordination, Rechts-, Linksdifferenzierung, Raumorientierung.

4.6 „Klatschspiele“

Zum folgenden Text wird abwechselnd in die eigenen Hände und dann überkreuz in die gleichseitige Hand des gegenüberstehenden Partners geklatscht: “ Meine Mu, meine Mu, meine Mutter schickt mich her, ob der Ku, ob der Ku, ob der Kuchen fertig wär, wenn er no, wenn er no, wenn er noch nicht fertig wär, käm ich mo, käm ich mo, käm ich morgen wieder her.”

4.7. „Dorchen und Lorchen“

Der folgende Text wird aufgesagt und von bestimmten Bewegungen begleitet:

<p><i>Text:</i> „ Kennst Du vielleicht Dorchen ” „ Ihre Schwester Lorchen ” „ Oder Hündchen Timmi ” „ Oder Kätzchen Mimmi ” „ Die gehen jetzt zu Vieren im Wald spazieren. ”</p>	<p><i>Bewegung:</i> mit der rechten Hand wird das rechte Ohr berührt. mit der linken Hand wird das linke Ohr berührt. mit den rechten Fingerspitzen wird über die rechte Augenbraue gestrichen. mit den linken Fingerspitzen wird über die linke Augenbraue gestrichen. die Fingerspitzen beider Hände wandern auf der Stirn herum.</p>
---	--

Förderziel: Rechts – Linksdifferenzierung, Körperschema.

4.8. „Mein Vater baute sich ein Haus“

<p><i>Text:</i> „Mein Vater baute sich ein Haus“ „An dem Haus war ein Garten“ „In dem Garten war ein Baum“ „Auf dem Baum war ein Nest“ „In dem Nest war ein Ei“ „In dem Ei da war ein Dotter“ „In dem Dotter war ein Hase“ „Der Hase beißt dich in die Nase“ „Frißt der Hasen lieber Klee?“ „Wackeln die Hasenohren?“</p>	<p><i>Bewegung:</i> Beide Hände schräg aneinanderstellen. Die Hände und Arme werden so vor den Körper genommen, als würden wir einen Garten umfassen. Der Ellenbogen des einen Armes wird auf die andere Handfläche gestellt. Unterarm und Hand wird nach oben gestreckt, die Finger werden abgespreizt. Beide Hände leicht gewölbt aneinander legen. Die Hände werden zu einer Eiform geschlossen. Die Hände werden wieder geöffnet und hin- und her geschaukelt. Mittel- und Ringfinger werden auf den Daumen gelegt, Zeige- und kleiner Finger als Ohren nach oben gestreckt. Mittel- Ringfinger und Daumen greifen an die Nase. Mittel- Ringfinger und Daumen greifen am Boden. Mit Zeigefinger und kleinem Finger wackeln.</p>
---	---

Förderziel: Feinmotorik, Mehrfachanforderung.

4.9. „Fingerküsschen“

<p><i>Text:</i> „Die Finger sind heute sehr verkuschelt“ „Der Daumen gibt dem Zeigefinger (Mittelfinger usw.) einen Kuss, Schmatz“</p>	<p><i>Bewegung:</i> Die Hände drücken und reiben sich aneinander. Daumen und Zeigefinger (dann Mittelfinger, Ringfinger und kleiner Finger) berühren und lösen sich voneinander im Wechsel. Dabei werden Kußgeräusche gemacht.</p>
--	--

Förderziel: Feinmotorik, Mehrfachanforderung.

4.10 „Elefantentanz“

Die Kinder stellen sich im Kreis auf und halten die linke Hand an die Nase, der rechte Arm wird gestreckt in die Ellenbeuge des linken Armes gelegt und symbolisiert den Elefantenrüssel. Zu dem folgenden Refrain werden Bewegungen ausgeführt.

Text:

Bewegung:

„Wo die großen Elefanten spazieren gehen, ohne sich zu stoßen“.

Mit dem „Rüssel“ schwenkend stampft jedes Kind in die Mitte des Kreises, ohne aneinanderzustoßen und von dort wieder rückwärts zurück auf die Ausgangsposition.

„Rechts `ne Pappel, links `ne Pappel, in der Mitte `nen Pferdeappel“.

Die Kinder neigen sich mit dem Oberkörper erst nach rechts, dann nach links und dann mittig nach vorne.

„Wo die großen Elefanten spazieren gehen, ohne sich zu stoßen“.

Mit dem „Rüssel“ schwenkend stampft jedes Kind in die Mitte des Kreises, ohne aneinanderzustoßen und von dort wieder rückwärts zurück auf die Ausgangsposition.

Förderziel: *Rhythmus, Koordination, Mehrfachanforderung, Gleichgewicht, Rechts-, Linksdifferenzierung.*

4.11 „Tausendfüßler“

Die Kinder bilden eine Schlange und halten das Kind vor ihnen an der Hüfte fest. Der „Tausendfüßler“ läuft so durch den Raum und bewältigt dabei Aufgaben (Staffelung des Schwierigkeitsgrades): z.B. schnell und langsam laufen, rechtes oder linkes Bein seitlich abspreizen, auf einem Bein hopsen, Kniebeugen, in der Hocke weitergehen und dabei das rechte oder linke Bein herausstrecken u. s. w.. Erklärtes „Ziel“ dabei ist es, den Tausendfüßler zum Umfallen zu bringen, wobei sich der Betreuer von der Undurchführbarkeit seiner Aufgaben überzeugt zeigt und sein Erstaunen über den „widerspenstigen“ Tausendfüßler bekundet.

Förderziel: Sozialbezug, Gleichgewicht, Koordination.

4.12. Sing- und Kreisspiele:

z.B. „Es geht eine Zipfelmütze in unserem Kreis herum“,

sowie:

„Aramsamsam“ (Sitztanz)

„Aramsamsam, Aramsamsam,
gulli, gulli, gulli, gulli, gulli ramsamsam.

Aramsamsam, aramsamsam,
gulli, gulli, gulli, gulli, gulli ramsamsam.

Arafi, Arafi,
gulli, gulli, gulli, gulli, gulli ramsamsam.

Arafi, Arafi,
gulli, gulli, gulli, gulli, gulli ramsamsam.“

Die Kinder sitzen auf einem Stuhl oder auf dem Boden im Kreis. Nun kann der Sitztanz beginnen. Der Text wird gesprochen oder im leichten Singsang gesungen. Zu jedem Wort gehört eine andere Bewegung: Zu »Aramsamsam« wird einmal in die Hände und dreimal auf die Oberschenkel geklatscht. Zu »gulli« werden die Hände vor den Oberkörper genommen und umeinander gedreht. Zu »ramsamsam« klatschen wir dreimal auf die Oberschenkel. Zu »Arafi« werden die Hände über den Kopf gehalten und aus dem Handgelenk vor- und zurückgedreht. Das Ganze wird sehr häufig wiederholt.

Förderziel: Rhythmus, Koordination.

„Hokey-Pokey“ (Musik und Text: Jim Kennedy)

Text:	Bewegung:
„Du streckst den rechten (linken) Arm (Fuß, Kopf, Bauch, Rücken usw.) rein, Du streckst den rechten (linken) Arm (Fuß, Kopf, Bauch, Rücken usw.) raus, Du streckst den rechten (linken) Arm (Fuß, Kopf, Bauch, Rücken usw.) rein und dann schüttelst Du ihn aus.“	Die Kinder stehen im Kreis und strecken dem Liedtext folgend Körperteile zur Mitte des Kreises oder nach außen und schütteln sie am Ende aus.
„Du tanzt den Hokey Pokey, drehst Dich rundherum“	Hierbei heben die Kinder ihre Arme und drehen sich auf der Stelle.
„und auf einmal macht es ssst-bumm“	Die Kinder lassen die Arme fallen und stampfen mit dem Fuß auf.
„Oh der Hokey Hokey Pokey“ (dreimal wiederholen)	Die Arme werden in die Hüften gestemmt und die Hüften kreisend bewegt.
„Ja das ist der Hokey Pokey“	Hierbei wird kräftig mit dem Po gewackelt.

Förderziel: Rhythmus, Gleichgewicht, Körperschema, Sozialbezug.

4.13 „Klein Häschen wollt spazieren gehen“

Text:	Bewegung:
„Klein Häslein wollt spazieren gehen, spazieren ganz allein“	Mit der Hand wird der Hase dargestellt, indem kleiner Finger und Ringfinger den Daumen berühren. Zeige- und Mittelfinger stellen gestreckt die Ohren dar. Nun lassen die Kinder das “Häschen” in der Luft springen.

Überliefert

The image shows two staves of musical notation in 4/4 time, G major. The first staff contains the melody for the first line of the song, with lyrics: "Klein Häs-chen wollt spa- zie- ren - gehn, spa - zie - ren ganz al - lein,". The second staff contains the melody for the second line, with lyrics: "da hat's das Bäch -lein nicht ge-sehn, und plumps fiel es hi - nein.".

„da hat's das Bächlein nicht gesehen und plumps fiel es hinein“	Nun fällt das “Häslein in den Schoss.
„Das Bächlein trieb's dem Tale zu,“	Die Hände beschreiben das Bächlein, indem sie sich wellenförmig bewegen.
„dort wo die Mühle steht,“	Die vor dem Gesicht gekreuzten Unterarme stellen die Mühle dar.
„und wo sich ohne Rast und Ruh das große Mühlrad dreht.“	Hierbei werden die Unterarme umeinander gedreht.
„Ganz langsam drehte sich das Rad, fest hielt's der kleine Has,“	Eine Hand wird zum Hasen und setzt sich auf den anderen Unterarm.
„und als er endlich oben war, sprang er vergnügt ins Gras.“	die Kinder lassen den “Hasen” herunter springen.
„dann läuft klein Häschen schnell nach Haus, vor bei war die Gefahr“	

die Kinder lassen den “Hasen” davonhüpfen.
„Die Mutter klopft das Fell ihm aus, bis dass es trocken war.“
Die zweite Hand wird zur Hasenmutter und klopft auf
den Handrücken der anderen Hand, die den kleinen
Hasen darstellt.

Förderziel: Rhythmus, Feinmotorik, Koordination, Mehrfachanforderung.

5. Entspannungsspiele zum Abschluss

5.1. „Von Kopf bis zu den Zehen - ICH“

In einem bestimmten Rhythmus wird der eigene Körper ertastet, entlang gestrichen oder beklopft, dabei werden die einzelnen Körperteile benannt „Kopf-Kopf“ / klopfen, „Stirn“ / streicheln, „Auge-Auge“ / berühren, „Nase“ / streicheln, „Ohren-Ohren“ / berühren, „Mund“ / berühren, „Kinn-Kinn“ / klopfen, „Hals“ / streicheln, „Schulter-Schulter“ / klopfen, „Oberarm“ / entlang streichen, „Ellenbogen-Ellenbogen“ / klopfen, „Unterarm“ / entlang streichen, „Handrücken“ / entlang streichen, „Handinnenfläche“ / klatschen, „Handrücken“ / entlang streichen. Seitenwechsel und Wiederholung in umgekehrter Reihenfolge: „Unterarm“ / entlang streichen, „Ellenbogen-Ellenbogen“ / klopfen, „Oberarm“ / entlang streichen, „Schulter-Schulter“ / klopfen, „Brust“ / mit „Tarzangebrüll“ beklopfen, Atemexkursionen ertasten, „Bauch-Bauch“ und „Rücken-Rücken“ / kreisendes Streicheln, „Po-Po“ / klopfen, „Oberschenkel“ / entlang streichen, „Knie-Knie“ / klopfen, „Unterschenkel“ / entlang streichen, „Fuß-Fuß“ / Zehenspitzen greifen und mit den Füßen wackeln.

„Von Kopf bis zu den Zehen – ICH“ / den Körper von Kopf bis zu den Zehen entlang streichen und sich am Ende selbst umarmen.

Förderziel: Körperschema, Rhythmus, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Rechts-Linksdifferenzierung.

5.2. „Wetterkarte“

Partneraufgabe: Ein Partner liegt in Bauchlage auf einer Decke oder Matte, der andere kniet neben ihm und stellt auf seinem Rücken die Wetterkarte dar. Der Betreuer berichtet, wie das Wetter am nächsten Tag aussehen wird.

Text:	Bewegung:
„Am Morgen wird es leicht regnen“	mit den Fingerkuppen den Rücken klopfen.
„Dann scheint aber bald die Sonne“	mit den Händen über den Rücken streichen.
„Gegen Mittag gibt es einen Regenschauer“	mit den Handflächen trommeln.
„Es wird kälter, Hagelkörner trommeln auf den Boden“	mit den Fingerkuppen trommeln.
„Am Abend fängt es leicht an zu schneien“	sanftes Tupfen mit den Fingerkuppen.
„In der Nacht scheint der Mond, alles ist still“	Hände ruhig auf den Rücken legen.

Förderziel: Körpereigen- und Körperfremdwahrnehmung, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Sozialbezug.

5.3. „Heizdecke“

Ein Kind liegt auf einer Matte und wird von den anderen Kindern mit Pappdeckeln zugedeckt. Diese legen die Deckel ganz vorsichtig auf das Kind. Es hat die Augen geschlossen und sollte möglichst gar nichts von dem Auflegen der Deckel spüren. Auch Hände und Füße sollen nicht mehr zu sehen sein. Abschließend darf das zugedeckte Kind entscheiden, ob es langsam wieder aufgedeckt werden will oder ob es durch kräftiges Schütteln alle Deckel von sich wirft.

Förderziel: taktile Wahrnehmung, Sozialbezug.

5.4. „Kuchen oder Pizza backen“

Ein Kind liegt auf dem Bauch, sein Partner ist der Bäcker.
Zuerst wird das Blech mit fließendem Wasser gereinigt: mit den Fingerkuppen trommeln.
Jetzt wird alles sauber gerubbelt: mit den Fäusten in kreisender Bewegung über den Rücken.
Die Reinigung des Bleches wird wiederholt.
Nun machen wir einen Teig; mit der flachen Hand in kreisender Bewegung über den Rücken streichen oder Kneten.
Jetzt kann der Teig mit unterschiedlichsten Zutaten belegt werden.

Förderziel: Körpereigen- und Körperfremdwahrnehmung, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Sozialbezug.

5.5. „Im Sommergarten“

Ein Kind liegt auf dem Bauch, sein Partner ist der Gärtner:

Die Sonne scheint, es ist warm: beide Hände erwärmen den oberen Rücken. Der Garten wird umgegraben: die Hände graben. Die Erde wird gelockert, das Unkraut wird herausgezogen: die Finger zwicken den Rücken. Die dicken Erdklumpen werden zerkleinert: die Finger krabbeln über den ganzen Rücken. Jetzt werden die Rillen für den Samen gezogen: die Handkante zieht eine Furche, usw.

Förderziel: Körpereigen- und Körperfremdwahrnehmung, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Sozialbezug.

5.6. „Das Krokodil am Nil“

Mit Matten wird vor Beginn der Übung der Fluss bereitgelegt. Die Kinder liegen in Bauchlage und stellen Krokodile dar:

Die Krokodile sind ganz müde und still. Die Krokodile bewegen ganz langsam die Vorderbeine, hin und wieder bewegen sich auch die Hinterbeine. Manchmal schnarcht eines laut oder leise und kratzt sich das Kinn oder den Bauch. Doch plötzlich wachen sie auf, kratzen sich den Rücken, gähnen laut und stürzen sich mit Genuss in den Fluss.

Förderziel: Körpereigenwahrnehmung, Tiefensensibilität, taktile Wahrnehmung, Entspannung.

5.7. Phantasiereise „In einem schönen Land“

Die Kinder liegen mit geschlossenen Augen auf dem Bauch oder auf dem Rücken und der Spielleiter erzählt eine Phantasiegeschichte:

„Du bist in einem schönem Land, die Sonne ist warm, das Licht ist hell, die Wiesen sind grün, saftig und unendlich weit. Du läufst durch das Gras, deine Füße sind nackt und spüren den weichen, warmen Grasteppich. Dieser duftet ganz frisch und herrlich. Du läufst durch viele, duftenden Blumen, siehst viele Farben und bunte Schmetterlinge. Du fühlst es kitzeln an den Füßen, du legst dich hin. Du breitest deine Arme aus und deine Hände bewegen sich ganz langsam durch die grüne Wiese. Du schaust auf zum Himmel und folgst den weißen Wolken. Du spürst den warmen Wind, der sanft durch deine Haare streift. Du schließt die Augen und träumst.....“

Förderziel: Entspannung, Vorstellungskraft, Körperschema.

5.8. Phantasiereise „Dein Körper ist eine Höhle“

Die Kinder liegen mit geschlossenen Augen auf dem Bauch oder auf dem Rücken und der Spielleiter erzählt eine Phantasiegeschichte:

„Stell dir vor dein Körper ist eine große Höhle in der du bequem umher spazieren kannst. Sieh dich um, und entdecke die Schätze deiner Höhle. Dort gibt es einen Fluss, der durch sie hindurch fließt, sanft und ruhig, wie der wärmende Strom des Blutes durch deine Adern. Spüre den leichten Wind, der deinem Atem ähnelt - ein und aus, (Wiederholung). Es ist warm und gemütlich in deiner Höhle. Du bist ganz entspannt. In aller Ruhe erforscht du die Seitengänge - durch deine Schultern und Oberarme, durch deine Unterarme und Hände bis hinein in deine Fingerspitzen. Durch deine Ober- und Unterschenkel, durch deine Füße bis hinein in deine Zehenspitzen“.

Förderziel: Entspannung, Vorstellungskraft, Körperschema.

5.9. Phantasiereise „Eine Stadt erwacht“

Die Kinder sitzen in entspannter Haltung an ihrem Platz. Ruhig und langsam wird eine Geschichte erzählt:

„Es ist dunkel. Alle schlafen. Tipp- tapp, klick-klack, hört man die ersten Schritte des Zeitungsausträgers. Er geht von Haus zu Haus und steckt seine Zeitungen in die Briefkästen. Bald wird es ein wenig hell und schon fahren die ersten Straßenbahnen. Auch eine Radfahrerin ist schon unterwegs. Sie fährt gemütlich zum Bäcker, um frische Brötchen fürs Frühstück zu holen. In den Häusern riecht es überall nach Kaffee. Männer und Frauen eilen zum Bus und fahren zur Arbeit. Auch der Briefträger macht sich mit seiner Post auf den Weg. Ein Auto nach dem anderen wird aus der

Garage geholt. Wenn alle Autos losfahren, gibt es bald einen Stau. Da passt doch einer nicht auf und es passiert ein Unfall! Schon ist die Polizei unterwegs „Tatü Tata“ und alle Kinder sind wieder da mit lautem Tatü Tata und einem Sprung in die Luft!“

Förderziel: Entspannung, Vorstellungskraft.

6. Verabschiedung

„Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, Tschüß, Tschüß, Tschüß.“

Zu „auf Wiedersehen“ wird in die Hände geklatscht, bei „Tschüß“ wird beidhändig gewunken. Der „rituelle“ Abschiedsgruß ist ein die Gruppe verbindender Schlusspunkt jeder Veranstaltung.

Geschichten und Gedichte zum Vorlesen:

1. „Jan und Simone auf dem Bauernhof“

Es waren einmal zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen. Der Junge hieß Jan und das Mädchen hieß Simone. Jan war fünf Jahre alt, ging noch in den Kindergarten und war der kleine Bruder von Simone. An einem schönen Tag, es war Sommer und die Kinder hatten Ferien, da reisten die Beiden zu ihrer Oma aufs Land.

Sie fuhren lange mit der Eisenbahn. Am Bahnsteig erwartete sie ihre Oma und freute sich so sehr, dass sie die Kinder erst mal ganz fest drücken wollte. Jan und Simone mochten aber lieber einen zarten Kuss auf die Wange und das war für ihre Oma dann auch in Ordnung. Auf dem Bauernhof angekommen gab es erst mal viel zu tun. Die Kinder liefen über den Hof und schauten nach, ob sich etwas verändert hatte. Vorsichtig begrüßten sie all die Tiere: Kühe, Schweine, Pferde, Schafe, Hühner und Katzen. Die Hündin Sita hatte sogar Junge bekommen und die kleinen Welpen waren so niedlich. Doch Sita war sehr besorgt um ihre Jungen und Jan und Simone mussten sich vorsichtig nähern und Sita erst einmal um Erlaubnis bitten, die Welpen streicheln zu dürfen. Ihre Oma half ihnen dabei. Nach dem Mittagessen rannten beide Kinder vom Hof auf das angrenzende Feld, um zu spielen. Dort stand ein großer, schöner, alter Baum. Die Kinder neckten sich, wer sich wohl traut auf den Baum zu klettern, obwohl die Oma es verboten hatte. Auf einmal begann Jan auf den Baum zu klettern und rief Simone zu: „Schau mal Moni, wie mutig und wie groß ich hier oben bin.“ Als Jan immer weiter kletterte wurde Simone ängstlich: „Jan, komm wieder herunter, ich habe Angst, dass du fällst“. Doch Jan hörte nicht auf sie, sondern kletterte immer höher auf die dünnen Äste und wippte auf ihnen. Auf einmal knackte und krachte es und mit einem mächtigen Rums fiel Jan herunter auf die Wiese und begann furchtbar zu weinen. Simone bekam einen riesigen Schrecken und ging zu ihm. Sie stellte fest, dass ihr Bruder wach war, eine Beule und Kratzer im Gesicht und eine Schürfwunde am Knie hatte. Sie beruhigte ihren Bruder und sagte ihm, dass sie gleich mit Hilfe zu ihm zurückkäme.

Einen Moment lang überlegte sie, ob die Oma wohl mit ihr schimpfen würde, weil sie nicht gut genug auf ihren Bruder aufgepasst hatte, und wenn schon, Jan brauchte jetzt unbedingt Hilfe. Simone rannte zum Bauernhof zurück und erzählte ihrer Oma was auf dem Feld mit Jan passiert war und welche Verletzungen sie erkennen konnte. Oma packte den Verbandskasten und ein Coolpack ein und im Sauseschritt ging's zurück zu Jan. Sie kühlten die Beule, säuberten den Rand der Schürfwunde, deckten sie sauber ab und verbanden sie, dann fuhren zum nächsten Krankenhaus. Auf dem Weg munterten sie Jan mit lustigen Geschichten auf bis er wieder lachen konnte und er versprach ihnen sich in Zukunft vorsichtiger zu verhalten. Der Arzt untersuchte Jan gründlich und stellte zum Glück keine schwereren Verletzungen fest. Er sagte, dass Jan großes Glück hatte, er ihn aber wegen der Kopfverletzung zur Beobachtung für einen Tag hier behalten werde.

2. “Vom Hamster Willy Pfiffikus und seiner Schwester Rumpelnuß”

Die Geschichte steckt voller riskanter Verhaltensweisen und die Kinder werden angewiesen bei jeder gefährlichen Situation lautstark einzuschreiten, um dem Hamster Willy sicheres Verhalten zu erklären (belebend wirkt eine Hamsterhandpuppe).

Vom Hamster Willy Pfiffikus und seiner Schwester Rumpelnuß muss ich Euch was erzählen. Es war ein Sommer superwarm und alle Hamsterkinder erfrischten sich mit herrlich kaltem Wasser aus vollbetankten Spritzpistolen. Natürlich waren Hamster Willy Pfiffikus und seine Schwester Rumpelnuß mit von der Partie. Die Hamsterkinder bespritzten sich gegenseitig wie verrückt und füllten ihre Spritzpistolen unermüdlich nach. Das war ein wildes, lustiges Spiel und ihr Gekreische war weit zu hören. Da hatte unser Hamster Willy eine Idee : “Kaltes Wasser nehmen ja alle, wie langweilig, wir nehmen jetzt mal warmes”. Rumpelnuß überlegte noch, da war unser Willy schon dabei seine Spritzpistole zu befüllen. “Aua !” rief er “ das Wasser ist ja ganz schön heiß, da werden die anderen sich aber erschrecken”. Rumpelnuß sah den Dampf aufsteigen und sprach besorgt zu Willy: “Komm, laß das bloß sein, sonst verbrühen wir noch jemanden”. “Ach” antwortete Willy “Sei kein Spielverderber, so schlimm kann das nicht sein und die verduztten Gesichter der anderen möchte ich sehen”. Doch plötzlich verzog sich Willies Gesicht: “Aua, die Spritzpistole wird so heiß. Ich kann sie nicht mehr halten.” Bevor seine Schwester noch zur Seite springen konnte, fiel Willy die heiße Ladung aus der Hand. Oh weh, Oh weh der Tank hatte sich geöffnet und das heiße Wasser lief über Rumpelnuß Beine. Sie weinte und schrie ganz fürchterlich, denn es tat so schrecklich weh. Nun sah Willy mit Schrecken, was er angerichtet hatte, hätte er doch nur auf Rumpelnuß gehört. Schließlich weiß doch jedes Hamsterkind, dass man nicht mit heißem Wasser herumspielt. “Schnell, schnell” sprach Willy ohne weiter nachzudenken “Ich helfe Dir. Wir kleben schönes Pflaster rauf und dann ist alles wieder gut”. Gesagt, getan, zwei Päckchen Pflaster haben sie verbraucht, doch Rumpelnuß weinte nur noch mehr. Was hatte unser Willy für einen Bammel, dass Hamstermama mit ihm schimpft, wenn sie die Bescherung sieht. Er versprach Rumpelnuß sein ganzes Taschengeld, wenn sie nur aufhöre zu weinen, es nutzte nichts. Da stand die Hamstermutter schon in der Tür. Die Hamsterkinder hatten sie gar nicht bemerkt. Ohne lange zu überlegen trug sie Rumpelnuß auf dem Arm in die Hamsterwaldklinik. Die Ärzte bekamen einen Riesenschreck, so etwas hatten sie ja noch nie gesehen, wie sollten sie denn nur die klebrigen Pflaster von der armen verbrühten Haut lösen, ohne diese noch mehr zu verletzen. Jedes Menschenkind weiß doch sogar, dass man Verbrennungen und Verbrühungen nur lange kühlt und dann mit saubersten Tüchern locker abdeckt. Jetzt mussten die Ärzte die kleinen Pflaster von den verbrühten Beinen ablösen. Die arme Rumpelnuß musste nun gleich noch mal leiden. Hätte Willy doch lieber vorher über Verbrühungen Bescheid gewusst, ihm tat Rumpelnuß so furchtbar leid und sein Gewissen plagte ihn. Die ganze Nacht hat er an ihrem Bett gesessen und ihre Hand gehalten. Ein Glück die Wunden heilten gut, doch ein paar Narben blieben schon zurück.

3. Gedicht zu Verbrennungen/Verbrühungen

Hast du dich mal an deiner Hand verbrannt,
dann halte lange unter kaltes Wasser deine Hand.

Wenn dann Verbrennungsblasen an der Hand entstehen,
so rat ich dir, laß sie bloß stehen,
denn für die Wunde sind sie doch
auch gegen Schmutz der beste Schutz.

Ist die Wunde jedoch offen,
laß dir niemals Puder oder Salben in dieselbe reiben,
denn man kann nur hoffen,
dass die Wunden möglichst sauber bleiben
und mit saubersten Verbänden
musst du dich dann an den Doktor wenden.

Baderegeln (DLRG, Barmer EK)

- Erst eine Stunde nach dem Essen baden
- Abkühlen bevor man ins Wasser geht
- Als Nichtschwimmer nur bis zur Brust ins Wasser
- Alleine nie weit hinaus schwimmen
- Vor einem Sprung ins Wasser überprüfen, ob das Wasser tief genug und frei ist
- Immer vorsichtig ins Wasser gehen, andere bei Gefahr warnen
- Pflanzen und Tiere in Ruh lassen
- Bei Gewitter sofort aus dem Wasser gehen (Lebensgefahr)
- Wo Schiffe fahren nicht baden
- Bei Wind und Strömung nicht mit Luftmatratzen oder Gummitieren im Wasser spielen
- Beim Spielen Rücksicht auf andere nehmen
- Anderen helfen, wenn sie Hilfe brauchen
- Das Wasser und die Umgebung sauber halten. Abfälle in den Mülleimer werfen
- Nach dem Baden gründlich abtrocknen und trockene Sachen anziehen
- Sonnenschutz
- Rutsch- und Sturzgefahr bei aufgeweichtem Untergrund beachten!
- Kein Badewasser trinken!